

27. Sitzung

am Dienstag, dem 13. Dezember 2005

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	1085
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	1085
Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung	1085

Fragestunde

- 1. Gewaltpräventionsprojekt „Kindernot braucht Lösungen“**
Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen vom 14. November 2005 1086
- 2. Bagis - eine zentrale Geschäftsstelle für Bremen-Nord?**
Anfrage der Abgeordneten Schmidtman, Frau Schön, Frau Linnert und
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 22. November 2005 1087
- 3. Personalausstattung des Jugendfreizeitheims Horn-Lehe**
Anfrage der Abgeordneten Bartels, Karl Uwe Oppermann, Perschau und
Fraktion der CDU vom 22. November 2005 1088
- 4. Gewerbegebiet Bayernstraße**
Anfrage der Abgeordneten Karl Uwe Oppermann, Frau Winther, Pflugradt,
Perschau und Fraktion der CDU vom 2. Dezember 2005 1090
- 5. PCB-Kataster**
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen vom 6. Dezember 2005 1091

Aktuelle Stunde

Erweiterung Gewerbegebiet Ochtumpark: Bremens Interessen sichern!

Abg. Perschau (CDU)	1093
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1095
Abg. Dr. Sieling (SPD)	1095

Senator Eckhoff	1097
Abg. Dr. Sieling (SPD)	1100
Abg. Perschau (CDU)	1101
Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) zur Geschäftsordnung	1102

Bagis verschenkt Millionen - Arbeitslose haben das Nachsehen

Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	1102
Senatorin Röpke	1104
Abg. Peters (CDU)	1106
Abg. Frau Ziegert (SPD)	1108
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	1109

Wahl von zwei Mitgliedern und zwei stellvertretenden Mitgliedern des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses	1111
--	-------------

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses Werkstatt Bremen	1111
--	-------------

Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen	1111
---	-------------

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses KiTa Bremen	1111
---	-------------

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration	1111
--	-------------

Bredenplatz neu ausschreiben

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 24. Mai 2005
(Drucksache 16/334 S)

Bredenplatz neu ausschreiben

Bericht und Antrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses
vom 17. November 2005
(Drucksache 16/421 S)

Abg. Frau Linnert, Berichterstatterin	1112
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1113
Abg. Frau Wiedemeyer (SPD)	1114
Abg. Focke (CDU)	1115
Senator Dr. Nußbaum	1115
Abstimmung	1115

**Ortsgesetz zur Änderung abfallrechtlicher Vorschriften
(Änderung der Abfallgebührenordnung und des Abfallortsgesetzes der Stadt-
gemeinde Bremen)**

Mitteilung des Senats vom 22. November 2005

(Drucksache 16/423 S) 1116

Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungsgebührenortsgesetzes

Mitteilung des Senats vom 22. November 2005

(Drucksache 16/424 S)

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) 1116

Abg. Frau Garling (SPD) 1116

Abg. Frau Ahrens (CDU) 1117

Abstimmung 1117

**13. Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Feuerwehr der Stadt-
gemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 22. November 2005

(Drucksache 16/425 S) 1118

Wahl eines Mitglieds des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses 1118

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses Stadtgrün Bremen 1118

**Wahl von zwei Mitgliedern der städtischen Deputation für Umwelt und
Energie 1118**

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Kultur 1118

Weiternutzung des alten Campingplatzes der Stadtgemeinde Bremen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 29. November 2005

(Drucksache 16/426 S)

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) 1119

Abg. Frau Winther (CDU) 1120

Abg. Frau Busch (SPD) 1121

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) 1122

Staatsrat Dr. Färber 1123

Abstimmung 1123

**Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Stadtgrün Bremen,
Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 29. November 2005

(Drucksache 16/427 S) 1124

**Flächennutzungsplan Bremen
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001**

68. Änderung

- Arbergen (Vitakraft) -

Mitteilung des Senats vom 29. November 2005

(Drucksache 16/428 S)

**Bebauungsplan 2268
für ein Gebiet in Bremen-Arbergen,
zwischen Arberger Heerstraße, Zur Grenze und Söldnerweg**

Mitteilung des Senats vom 29. November 2005

(Drucksache 16/429 S) 1124

**Angemessene Unterkunftskosten für ALG-II-Empfänger und -Empfängerinnen
übernehmen**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 6. Dezember 2005

(Drucksache 16/433 S)

Abg. Schmidtman (Bündnis 90/Die Grünen)	1124
Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU)	1126
Abg. Dr. Schuster (SPD)	1127
Abg. Schmidtman (Bündnis 90/Die Grünen)	1128
Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU)	1129
Senatorin Röpke	1129
Abstimmung	1130

Ausbau des Concordia-Tunnels endgültig stoppen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 6. Dezember 2005

(Drucksache 16/434 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1131
Abg. Focke (CDU)	1132
Abg. Frau Kummer (SPD)	1133
Senator Eckhoff	1134
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1135
Senator Eckhoff	1135
Abstimmung	1136

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 41
vom 6. Dezember 2005**

(Drucksache 16/441 S) 1136

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Dr. Güldner, Frau Koestermann, Dr. Schrörs.

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 27. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse.

Gemäß Paragraph 21 unserer Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Zweites Nachtragshaushaltsgesetz und zweiter Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2005 (einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt), Bericht und Dringlichkeitsantrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses vom 9. Dezember 2005, Drucksache 16/450 S.

Hierzu wurde vereinbart, die den Nachtragshaushalt betreffenden Vorlagen für heute auszusetzen und in der Sitzung der Stadtbürgerschaft am Donnerstag im Anschluss an die Landtagssitzung zu behandeln.

Ich stelle Ihr Einverständnis fest. Dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Neuausrichtung der Klinika der Gesundheit Nord gGmbH
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 29. November 2005 (Drucksache 16/432 S)
2. Ortsgesetz zur Anpassung des Ortsrechts an das Lebenspartnerschaftsgesetz des Bundes
Mitteilung des Senats vom 6. Dezember 2005 (Drucksache 16/436 S)
3. Bebauungsplan 1732
für ein Gebiet in Bremen-Obervieland beiderseits der Habenhauser Landstraße nördlich Grundstücke Hausnummern 4 bis 60 und südlich Grundstücke Hausnummern 1 a bis 59
Mitteilung des Senats vom 6. Dezember 2005 (Drucksache 16/437 S)
4. Bebauungsplan 2260
für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe südlich Hochschulring, östlich Badgasteiner Straße
Mitteilung des Senats vom 6. Dezember 2005 (Drucksache 16/438 S)

5. Bebauungsplan 2283
für ein Gebiet in Bremen-Östliche Vorstadt beiderseits der Straße Vor dem Steintor zwischen Am Dobben/Sielwall und St.-Jürgen-Straße/Lüneburger Straße
Mitteilung des Senats vom 6. Dezember 2005 (Drucksache 16/439 S)
6. Bebauungsplan 2339
für ein Gebiet in Bremen-Östliche Vorstadt südlich Osterdeich, östlich Am Weserstadion
Mitteilung des Senats vom 6. Dezember 2005 (Drucksache 16/440 S)
7. Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die öffentliche Ordnung
Mitteilung des Senats vom 12. Dezember 2005 (Drucksache 16/451 S)
8. Bebauungsplan 1362
für ein Gebiet in Bremen Osterholz Grundstück östlich Grenzwehr (VR 283, Flurstücke 41/1 und 43/20 sowie VR 286, Flurstück 199/4)
Mitteilung des Senats vom 12. Dezember 2005 (Drucksache 16/452 S)
9. Bebauungsplan 2194
für ein Gebiet in Bremen-Östliche Vorstadt zwischen Bei den Drei Pfählen (zum Teil einschließlich), Georg-Bitter-Straße, nördlich Teviranusstraße und östliche Stader Straße
Mitteilung des Senats vom 12. Dezember 2005 (Drucksache 16/453 S)
10. In die Zukunft investieren - Tagesbetreuung ausbauen
Mitteilung des Senats vom 12. Dezember 2005 (Drucksache 16/454 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Januar-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Wohnbauland in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 28. Juli 2005
Dazu
Antwort des Senats vom 29. November 2005 (Drucksache 16/430 S)
2. Kosten des Pensionsgeschäfts Gewoba-Anteile bei der BIG - Nachfragen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 26. September 2005
3. Steigerung der Anzahl männlicher Mitarbeiter in Kindertagesheimen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 7. November 2005
Dazu
Antwort des Senats vom 29. November 2005 (Drucksache 16/431 S)

III. Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung

1. Anträge der Seniorenvertretung in der Stadtgemeinde Bremen
- zur finanziellen und personellen Ausstattung in Bremen und
- zum geplanten Eintrittsgeld für den Rhododendron Park.

2. Schreiben des Wirtschafts- und Strukturrats Bremen-Nord e. V. zur Zukunft der sog. Kramer-Immobilie in Bremen-Vegesack und der damit zusammenhängenden Entwicklung des zentralen Einkaufsbereichs in Bremen-Nord.
3. Unterschriftenlisten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bremer Theaters mit der Bitte um Unterstützung beim Kampf für den Erhalt des Theaters mit einer Sammlung von weiteren 10.000 Unterschriften.

Diese Eingaben können bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes zehn, Umzüge von stadtbremischen Behörden und Gesellschaften, zur Verbindung der Tagesordnungspunkte acht und neun, Bredenplatz neu ausschreiben, und des Tagesordnungspunktes 20, Flächennutzungsplan Bremen, mit dem Tagesordnungspunkt 21, Bebauungsplan 2268.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen fünf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Gewaltpräventionsprojekt, Kindernot braucht Lösungen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Bedeutung misst der Senat Gewaltpräventionsprojekten für Grundschulen bei?

Zweitens: Wie bewertet der Senat, dass es für das Gewaltpräventionsprojekt „Kindernot braucht Lösungen“ des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband Bremen e. V. zurzeit eine Wartezeit von zwei Jahren gibt?

Drittens: Welche Planungen gibt es seitens des Senats, dieses Projekt umfassender auszustatten, um die extrem lange Wartezeit zu verkürzen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Senat unterstützt in hohem Maße das Anliegen qualifizierter außerschulischer Träger und Institutionen, Themenkomplexe zur Gewaltprävention in Projektstrukturen zu entwickeln und diese in entsprechenden Angeboten für die schulische Arbeit nutzbar zu machen. Neben der Kooperation mit dem Kinderschutzbund werden mit Unterstützung der Polizei, der Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch und des Landesinstituts für Schule entsprechende Projekte in Schulen durchgeführt. Ein weiterer Träger von Projekten zur Gewaltprävention ist die Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V., die mit der Unfallkasse Freie Hansestadt Bremen, unterstützt von zahlreichen Bremer Sponsoren, die Projektinitiative Fairplayer durchführt.

Zu Frage zwei: Das Projekt „Kindernot braucht Lösungen - Gewaltprävention für Grundschulen“ wurde vom Kinderschutzbund entwickelt und seit dem Schuljahr 1998/99 erfolgreich an Bremer Grundschulen durchgeführt. Zunächst beteiligten sich an der Finanzierung die senatorischen Behörden für Jugend, Justiz und Inneres. Seit dem Schuljahr 2002/2003 hat der Senator für Bildung und Wissenschaft die Finanzierung allein übernommen.

Dem Senat ist bekannt, dass es Wartezeiten gibt. Die Schulen sind daher aufgefordert worden, die Projekte klassenübergreifend durchzuführen, um so den Kreis der Beteiligten zu erweitern. Außerdem sind die Schulen gehalten, die Ergebnisse in Gesamtkonferenzen und auf Elternbeiratsebene vorzustellen, um die Erfahrungen mit nachhaltigen Handlungsstrategien einer breiten Schulöffentlichkeit zu vermitteln.

Zu Frage drei: Eine Ausweitung des Gewaltpräventionsprojektes „Kindernot braucht Lösungen“ sieht der Senat im Rahmen der bestehenden Haushaltsentwürfe für 2006/2007 als nicht realistisch an. Der Senat weist aber nachdrücklich dar-

auf hin, dass sich schulische Gewaltprävention nicht auf dieses Projekt beschränkt. Die vom Senat in Auftrag gegebene und im November 2004 vorgelegte Studie zu Schulleiterbefragungen zum Thema Gewalt, Präventionsstrategien und Unterstützungsbedarfen zeigt, dass in der Grundschule ein breites aktives Repertoire an Strategien und Maßnahmen zur Gewaltprävention anzutreffen ist. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben noch einmal ausgeführt, dass es eine Reihe von Projekten gibt, die sich mit dem Thema Gewaltprävention auseinandersetzen. Wie bewerten Sie, dass 65 Klassen momentan darauf warten, in dieses Projekt vom Kinderschutzbund einzusteigen? Ich habe sogar gehört, es sind Wartezeiten von bis zu drei Jahren.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Das belegt, wie hervorragend dieses Projekt von den Schulen angenommen wird. Wir haben darauf reagiert, indem wir gesagt haben, wenn wir einzelne Klassen jetzt nicht mehr sofort annehmen können, wenn sie sich um dieses Projekt bewerben, dann wollen wir mit den vorhandenen Mitteln so kreativ umgehen, dass wir sagen, es soll eine Prüfung erfolgen, der Termin ist im Januar schon angesetzt worden mit dem Kinderschutzbund, um Lehrerinnen und Lehrer in die Situation zu versetzen, dieses hervorragende Projekt selbst durchführen zu können. Wir wollen eine Lehrerfortbildung vornehmen, um die Inhalte des Projekts einer breiteren Schülerzahl schneller zukommen lassen zu können. Es gibt eine wirklich hervorragende Nachfrage, und Sie haben völlig Recht, zweieinhalb bis drei Jahre wären jetzt die Wartezeiten, wenn wir nicht anders handeln würden.

Wir können jetzt nicht den Etat, den wir haben, verdoppeln oder verdreifachen. Sie wissen, wie klamm die Kassen sind und dass wir nicht das notwendige Geld zur Verfügung haben, das wir eigentlich bräuchten, um diesen Bedarf abzudecken, denn es ist ein zusätzliches Angebot, das zusätzlich zu den normalen Lehrerstunden den Kindern dort gemacht wird. Deshalb halte ich es für sehr kreativ, wenn wir zusätzlich zu den kleineren direkten Angeboten in den Klassen diese Fortbildung in die Schulen geben.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, in der Befragung der Schulleiter, welche Maßnahmen sie an ihrer Schule ergreifen

und welche sie als besonders wichtig beurteilen, wurde diese Maßnahme als eine der drei wichtigsten Maßnahmen bezeichnet. Sehen Sie Möglichkeiten, dass man mit Sponsoring oder dem Einwerben von Drittmitteln seitens des Senats hier dem Kinderschutzbund kurzfristig zu Hilfe eilen könnte, um einen Mix aus Maßnahmen zu schaffen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Es ist nicht so ganz einfach, heutzutage für derartige Projekte Sponsorengelder einzuwerben, weil es zu viele ähnlich gute Projekte in dieser Stadt, in unserem Land gibt, die eigentlich unterstützt werden müssten. Ich kann Ihnen aber zusagen, weil ich selbst das Projekt als ausgezeichnet erfahren habe - ich habe mir das einmal in einer Grundschule angesehen und miterlebt, wie gut die Kommunikation dort verbessert wird zwischen Elternhäusern, Kindern und den Vertretern des Lehrerkollegiums -, dass, wenn wir jetzt diese neuen Strukturen diskutieren, ich mich gern mit einbinde und versuche, über die verschiedenen Stiftungen und Initiativen noch zusätzliche Geldquellen aufzutun, aber ich kann es Ihnen nur nicht versprechen, dass es auch wirklich erfolgreich ist. Ich kann Ihnen nur sagen, dass ich das Projekt so gut finde, dass ich es wirklich unterstützen werde, um zusätzliche Geldquellen anzuzapfen. Wir werden nicht mehr als diese 31.000 Euro für 2006 und 2007 einbringen können, aber wenn es uns gelingt, dann mehr Kinder in dieses Programm einzubeziehen, dann ist das, glaube ich, ein guter Erfolg.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Bagis - eine zentrale Geschäftsstelle für Bremen-Nord?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Schmidtman, Frau Schön, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welches Konzept hat der Senat für die Zusammenführung der jetzigen drei Standorte in Bremen-Nord zu einer zentralen Bagis-Geschäftsstelle?

Zweitens: Welche Immobilien wurden bisher daraufhin überprüft, ob sie für eine zentrale Bagis-Geschäftsstelle Bremen-Nord in Frage kommen, und mit welchem Ergebnis?

Drittens: Wie viele Anträge auf Arbeitslosengeld II wurden jeweils an den jetzigen drei Standorten in Bremen-Nord gestellt und bewilligt? Bitte getrennt nach Frauen und Männern aufzuführen!

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Bagis hat als Konzept für eine Geschäftsstelle in Bremen-Nord eine klare und konkrete Vorstellung von der Einrichtung eines gemeinsamen Job-Centers mit der Agentur für Arbeit unter einem Dach auf einem Grundstück in der Lindenstrasse. Hierdurch sollen der gesetzliche Auftrag nach dem SGB II realisiert und gleichzeitig eine einfache Führung und Steuerung der Geschäftsstelle Nord zur Steigerung der Effektivität und Effizienz im Leistungs- und Integrationsbereich ermöglicht werden.

Zu Frage zwei: Im Herbst 2004 wurde der gesamte Immobilienbereich im Bremer Norden auch unter Einbeziehung der Gesellschaft für Bremer Immobilien sondiert - unter anderem Vulkan-Gebäude, LVA-Gebäude, Kramer-Kaufhaus, Postgebäude - mit dem Ergebnis, dass keine der genannten Immobilien geeignet oder verfügbar war. Weiterhin fand eine Markterkundung seitens der Agentur für Arbeit statt. Einziger Anbieter beziehungsweise Interessent war der Investor für das nunmehr verfolgte Bauprojekt auf dem Grundstück Lindenstrasse.

Zu Frage drei: Hierzu kann seitens der Bagis noch keine Information gegeben werden, da das verwendete Software-Programm zurzeit noch keine entsprechende statistische Abfragemöglichkeit auf regionaler Ebene bietet. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Wann ist denn mit der Inbetriebnahme dieser gemeinsamen Geschäftsstelle oder des Job-Centers zu rechnen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Diese Frage kann ich Ihnen jetzt leider nicht beantworten, denn Sie haben sicherlich gestern auch in der Zeitung gelesen, es gab offensichtlich wieder einmal eine neue Entwicklung seitens des Investors. Ich weiß allerdings auch nicht, wie zuverlässig diese Informationen der Presse sind. Wir haben jetzt seitens des Ressorts gesagt, wir werden sehr kurzfristig noch einmal die Akteure, nämlich GBI, Agentur für Arbeit, Bagis, Amt für Soziale Dienste, und sicherlich auch den Ortsamtsleiter zusammenholen, um mit diesen gemeinsam noch einmal die Lage zu eruieren und auch noch einmal Druck zu machen, dass es jetzt möglichst zügig zu einer Lösung kommt, die von allen getragen wird.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich habe die Presse noch nicht gelesen, tut mir Leid. Ich gehe auch davon aus, dass ich nicht die Pressefrage, sondern Sie als Senatorin und eigentlich von Ihnen wissen wollte, wann mit einem Betriebsbeginn unter einem Dach zu rechnen ist, und mich würden auch noch die Kosten interessieren.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Das kann ich Ihnen jetzt auch noch nicht beantworten. Wir sind noch gar nicht in einer Phase, dass wir sagen könnten, wir haben jetzt ein mit dem Investor einvernehmlich initiiertes Projekt, das sieht so und so aus, es kostet das und das, und das kann dann und dann beginnen. Diese einvernehmliche Lösung muss erst einmal gemeinsam mit dem Investor entwickelt werden. Ich weiß auch nicht, ob er das ernst meint, was gestern in der Presse stand, dass er jetzt nicht mehr auf Neubau aus ist, sondern das Arbeits-agenturgebäude umbauen will. Das ist das, zu Ihrer Information, Herr Schmidtman, was ich gestern lesen konnte. Deswegen haben wir gesagt, wir haben großes Interesse daran, dass wir dort Klarheit hineinbringen, und nehmen jetzt auch das Ganze seitens des Ressorts in die Hand, um alle an einen Tisch zu holen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema **Personalausstattung des Jugendfreizeitheims Horn-Lehe**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Bartels, Karl Uwe Oppermann, Perschau und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Abgeordneten Bartels, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Bartels** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist die Personalausstattung des Jugendfreizeitheims Horn-Lehe nach Stundenkontingenten?

Zweitens: An welchen Tagen ist das Jugendfreizeitheim wie lange geöffnet?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Personalausstattung des Jugendfreizeitheims Horn-Lehe beträgt 67 Wochenstunden bis zum 31. Dezember 2005. Danach ist eine Aufstockung auf 86,25 Stunden beantragt.

Zu Frage zwei: Die aktuellen Öffnungszeiten sind Montag von 14 bis 20 Uhr, Mittwoch von 15 bis 18 Uhr, Donnerstag von 14 bis 20 Uhr. Neben diesen festen Öffnungszeiten gibt es in Absprache mit den Jugendlichen weitere flexible Öffnungszeiten. Dieses Vorgehen setzt das bisherige Beteiligungsverfahren konsequent fort und hat sich als pädagogisches Prinzip bewährt.

Weiterhin wurden und werden mit den Jugendlichen Veranstaltungen geplant und durchgeführt, wie zum Beispiel am 18. November von 16 bis 24 Uhr Jugenddisco oder am 19. November von 20 bis 3 Uhr Ü-30-Party für Freunde und Förderer des Jugendfreizeitheims oder am 11. Dezember von 14 bis 18 Uhr Flohmarkt oder am 16. Dezember von 15 bis 18 Uhr Kinderkino. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte, Herr Bartels!

Abg. **Bartels** (CDU): Frau Senatorin, wenn ich das richtig überschlage, ist das Jugendfreizeitheim 15 Stunden geöffnet plus diese vier Veranstaltungen, die Sie aufzählen. Dem stehen aber 67 Wochenstunden gegenüber für die Personalausstattung. Wie kommt denn dieses Missverhältnis zustande?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Sie haben übersehen, dass darüber hinaus noch weitere Öffnungen verabredet sind mit den Jugendlichen. Wir haben ja, wie Sie wissen, auch gerade in dem Jugendfreizeit-

heim die bauliche Situation, dass Jugendliche auch selbständig in der Lage sind, dieses Freizeitheim zu nutzen. Das, was jetzt geleistet werden muss in Horn nach der langen Phase, als Jugendliche diese Anlaufstelle nicht mehr hatten, weil das Freizeitheim nicht zur Verfügung stand, ist erst einmal, die Arbeit mit den Jugendlichen zu organisieren, Aufbauarbeit zu leisten, dafür zu sorgen in Gesprächen, in Schulen, im Stadtteil, dass Jugendliche auch auf dieses Angebot aufmerksam gemacht werden können. Mit den Jugendlichen gemeinsam soll auch die Programmentwicklung stattfinden, also was genau in diesem Freizeitheim angeboten werden soll, damit die Jugendlichen dann dort auch das finden, was ihnen wichtig ist.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Bartels** (CDU): Frau Senatorin, noch einmal meine Frage: Dieses Missverhältnis der Wochenstunden zu den Öffnungszeiten ist gravierend. Das ist das Vierfache an Personalausstattung, was wir da haben. Können Sie nachvollziehen, dass es im Stadtteil vor Ort von den Jugendlichen auch Beschwerden gibt, dass sie sagen, das Jugendfreizeitheim ist einfach zu selten geöffnet?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Wenn es so sein sollte, ist bei mir noch nichts angekommen aus dem Stadtteil von den Jugendlichen. Mir ist vom Sozialzentrumleiter versichert worden, dass sie mit den Jugendlichen genau an den Themen, die ich eben beschrieben habe, arbeiten, und das ist jenseits der Öffnungszeiten sicher auch eine wichtige Arbeit mit Jugendlichen. Es kommt nicht nur darauf an, während der Öffnungszeiten etwas mit den Jugendlichen zu tun, sondern auch die aufsuchende Arbeit vor Ort, in den Schulen, mit den Jugendlichen vor Ort etwas auf den Weg zu bringen. Das ist mindestens genauso wichtig in dieser Aufbauphase.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Bartels** (CDU): Frau Senatorin, heißt das, dass die Öffnungszeiten im kommenden Jahr ausgeweitet werden können, also die tatsächliche Öffnung des Jugendfreizeitheims und dieser Teil, der vielleicht im Verwaltungsbereich liegt, aber sicherlich auch in der aufsuchenden Jugendarbeit dort, dass die Öffnungszeiten ausgeweitet werden können? Können Sie das heute zusichern?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Ich habe jetzt nicht mit dem Stadteileiter „Junge Menschen“ oder mit dem So-

zialzentrumsleiter konkret die Frage besprochen, wie das mit den Öffnungszeiten weitergeht, aber ich bin mir ganz sicher, dass das sukzessive erweitert wird. Ich kann Ihnen nur noch keine neuen Zeiten nennen. Wir können das aber gemeinsam in guter, bewährter Zusammenarbeit in der Deputation noch einmal aufgreifen.

(Abg. Bartels [CDU]: Das nehme ich gern an!)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Frau Hövelmann!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Frau Senatorin, teilen Sie meine Auffassung, dass es sich um ein wunderschönes, renoviertes Haus handelt, lichtdurchflutet? Es ist eine große Freude, wenn man hineinkommt,

(Abg. Focke [CDU]: Was nützt es, wenn es dauernd zu ist?)

wir haben das jetzt gerade bei einem Besuch gesehen. Teilen Sie da meine Auffassung, dass es ein super Gebäude ist, das dort zur Verfügung steht?

(Abg. Focke [CDU]: Das wissen wir doch!)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Das Gebäude ist wunderschön. Es ist auch sehr offen und lichtdurchflutet, wie Sie es gerade beschrieben haben, und was ich auch sehr gut finde, ist die gemeinsame Nutzung mit dem Sportverein. Ich glaube, das ist ein Modell, das sich da vor Ort sehr gut bewähren wird.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Soweit zu der räumlichen Ausstattung, jetzt kommt leider der Wermutstropfen, Frau Senatorin: Würden Sie bitte zur Kenntnis nehmen, dass ich auch persönlich richtig geplättet war, als ich gesehen habe, wie selten dieses wunderschöne Haus geöffnet ist und auch die Perspektive, wie lange es noch dauern soll, mich erschüttert hat? Das ist wirklich nicht befriedigend, und vielleicht muss da doch ein bisschen mehr Dynamik in die Veranstaltung kommen.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Ich nehme es gern zur Kenntnis, Frau Hövelmann, und ich freue mich, dass Sie uns darin unterstützen. Danke!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über das **Gewerbegebiet Bayernstraße**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Karl Uwe Oppermann, Frau Winther, Pflugradt, Perschau und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Bedeutung hat die Erweiterung im Bereich Loosesweg für die Entwicklung des Gewerbegebietes Bayernstraße/Hohweg?

Zweitens: Wie viele Betriebe haben sich für eine Ansiedlung an dieser Stelle entschlossen, und wie stellt sich der Auslastungsgrad dar?

Drittens: Wie groß ist die Zahl der Arbeitsplätze derzeit im Gewerbegebiet Bayernstraße/Hohweg, und wie wird sich diese voraussichtlich in den nächsten fünf Jahren verändern?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Mit der baulichen Umsetzung der B-Planfestsetzungen erfolgt seit Anfang Januar eine Neuordnung und Arrondierung bestehender Gewerbeflächen am Südrand der zusammenhängenden Gewerbegebiete an der Bayernstraße. Die Vervollständigung des bisher nur hälftig erfolgten Ausbaus des Loosesweges verbessert die verkehrliche Erschließung innerhalb des Gewerbegebietes und entlastet die angrenzenden Wohngebiete von gewerblichen Durchgangsverkehr. Mit der zweiten Baustufe des Loosesweges wird die ordnungsgemäße Verbindung zwischen der Fleetstraße und dem Hohweg hergestellt. Damit wird ein langjähriges Provisorium abgelöst.

Mit der Erweiterung des Gewerbeflächenangebots um zirka 1,1 Hektar und infolge der Vermarktung einer Privatfläche von 0,95 Hektar kann Bremen die Nachfrage nach zusätzlichen Gewerbegrundstücken für Unternehmen aus den Bereichen verarbeitendes Gewerbe und Großhandel an dieser Stelle bedienen und damit die Voraussetzungen schaffen, dass in dem Bereich Loosesweg vor-

aussichtlich zirka 140 neue Arbeitsplätze entstehen. Außerdem ist durch die Erweiterung einigen expansionswilligen Unternehmen ein Umzug in das Bremer Umland erspart geblieben.

Zu Frage zwei: Mit der Erweiterung im Bereich Loosesweg hat sich in diesem Gebiet die Nettogewerbefläche auf 6,2 Hektar erhöht. Zwei Betriebe aus dem direkten Umfeld von angrenzenden Flächen und zwei weitere Betriebe aus der unmittelbaren Nachbarschaft haben sich für eine Art Ansiedlung im Bereich Loosesweg entschieden. Über 60 Prozent der neu entstandenen Gewerbefläche wurden damit bereits während der Erschließungsphase vermarktet. Für die jetzt noch verfügbare Fläche von 4200 Quadratmetern gibt es nach Aussage der WfG bereits Kaufinteressenten, so dass hier mit einer Vermarktung im nächsten Jahr gerechnet wird.

Zu den neu erschlossenen Flächen von 1,1 Hektar sind zirka 9500 Quadratmeter durch die Verlagerung der Firma Borchert Grundbau in das Gewerbegebiet Steindamm hinzugekommen. Diese Fläche wurde an die Firmen Spedition Diedrich Meyer und Baedeker verkauft. Außerdem haben die Firmen Diedrich Meyer und Bremer Eildienst in den Jahren 2003 und 2004 von der neu erschlossenen Fläche insgesamt 8500 Quadratmeter von der WfG erworben.

Im Zuge der Erweiterungsmaßnahme im nördlichen Bereich des Gewerbegebietes Bayernstraße ist bis Ende 2005 eine Bruttogewerbefläche von zirka 14 Hektar erschlossen worden. Von dieser Gesamtfläche sind von sieben Firmen insgesamt zirka 5,9 Hektar seit 2000 gekauft und teilweise schon bebaut worden. Weitere 0,5 Hektar befinden sich bereits seit längerem in Privatbesitz. Für eine Fläche von zwei Hektar besteht eine Option, reserviert sind 2,5 Hektar, so dass zurzeit eine verfügbare Restfläche von zirka 3,1 Hektar vorhanden ist. Über einen Flächenbedarf von knapp 1,2 Hektar befindet sich die WfG mit drei Unternehmen in konkreten Ansiedlungsgesprächen. Es wurden zusätzlich zwei Betriebe aus dem Umland angesiedelt. Die vollständige Vermarktung der Restfläche soll in zwei Jahren abgeschlossen sein.

Zu Frage drei: Unter Heranziehung mehrerer Erhebungen des Statistischen Landesamtes kann davon ausgegangen werden, dass im Gewerbegebiet Bayernstraße heute etwa 80 Betriebe mit über 1500 Mitarbeitern tätig sind. Bei einem Anziehen der Konjunktur wird ein Anstieg um 300 Mitarbeiter in den nächsten Jahren als realistisch eingeschätzt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Staatsrat, teilen Sie meine Ansicht, dass dieses Gewerbegebiet mit direkter Autobahnanbindung und direktem Bezug zur Wohnortnähe, also zu arbeitswilligen Menschen, viel zu lange in einem Dornröschenschlaf gelegen hat und durch die Anbindung Loosesweg und die Fertigstellung des Kuhkampsweges eine Dynamisierung in diesem Bereich erfolgen kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: Ich teile das zum Teil, die Dynamisierungsmöglichkeit ist eindeutig da. Das andere ist, dass Sie von den Schwierigkeiten wissen, die sich dort ergeben haben, Umsiedlungen vorzunehmen, und die Probleme mit den Kaisen-Bewohnern, die immer noch gegeben sind.

(Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU]: Herzlichen Dank für die Antwort!)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Herr Möhle!

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Dr. Färber, ich würde von Ihnen gern wissen, ob Sie beabsichtigen, neue Pläne und Erweiterungspläne umzusetzen, oder ob es jetzt erst einmal in dem Bestand so bleiben soll, wie der letzte Stand ist.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: Neue Pläne sind mir im Moment nicht bekannt.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte und damit letzte Anfrage bezieht sich auf das **PCB-Kataster**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist die Erarbeitung des PCB-Katasters für öffentliche Gebäude abgeschlossen?

Zweitens: Wie können Interessierte auf diese Informationen zugreifen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Nußbaum.

Senator Dr. Nußbaum: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: In das PCB-Kataster sind alle aufgrund der PCB-Messprogramme festgestellten Belastungen an öffentlichen Gebäuden der verdächtigen Baujahrgänge 1960 bis 1975 eingestellt worden. Zusätzlich sind im PCB-Kataster auch die Messergebnisse von Gebäuden enthalten, bei denen Bauunterhaltungsmaßnahmen oder Sanierungsmaßnahmen anstanden und die daraufhin auch auf PCB-Befall untersucht wurden. Diese Gebäude sind zum Teil vor 1960 oder nach 1975 errichtet worden. Die Erarbeitung des PCB-Katasters ist somit abgeschlossen.

Zu Frage zwei: Das PCB-Kataster wird von der Arbeitsgruppe Toxische Baustoffe, der so genannten AG Tox, geführt. Die AG Tox ist organisatorisch beim Eigenbetrieb GTM, Gebäude- und TechnikManagement Bremen, eingegliedert. Informationen können dort abgerufen werden. Für interessierte behördliche Nutzer ist die Datenbank über das bremische Verwaltungsnetz zugänglich. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, ist es denn richtig, dass für die Öffentlichkeit die Informationen nicht zugänglich sind, also für besorgte Eltern, Lehrer, Schülerinnen und Schüler?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Nußbaum: Der einzige behördliche Nutzer, der dort zurzeit direkt einsehen kann, ist das Gesundheitsamt. Wenn besorgte Menschen anfragen, so erteilt die GTM auf Wunsch Auskünfte über die Messwerte.

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich habe noch eine Zusatzfrage, Herr Präsident!)

Präsident Weber: Entschuldigung! - Bitte!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): In Anbetracht der Tatsache, dass ab dem 15. November dieses Jahres das Umweltinformationsgesetz novelliert wurde: Halten Sie es da nicht für notwendig, auch diese Informationen, das wäre vielleicht auch noch einmal ein Hinweis an Senator Eckhoff, einzustellen in der neu einzurichtenden Servicestelle für Bürgerinnen und Bürger hinsichtlich des Zugangs zu Umweltinformationen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Nußbaum: Das hat jetzt mit dem PCB-Kataster unmittelbar - -

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Dort die Informationen zu PCB einzustellen!)

Bei dieser GTM-Datenbank, oder was ist Ihre Idee? Ich meine, wir reden jetzt über die GTM-Datenbank!

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Es soll eine zentrale Servicestelle geben, über die die Bürgerinnen und Bürger Zugriff zu allen Umweltinformationen haben sollen! Die PCB-Belastung ist eine Umweltinformation nach dem neuen Umweltinformationsgesetz! Damit könnte man sie sozusagen so einrichten, dass auch für die Öffentlichkeit ein freier Zugang ermöglicht wird, das ist dann die Bitte!)

Herr Kollege Eckhoff hat mir gerade zugerufen, dass er das gern positiv prüft. Ist dies erst einmal soweit zufriedenstellend?

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann habe ich jetzt keine weitere Zusatzfrage!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit ist Punkt eins der Tagesordnung erledigt.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde liegen zwei Themen vor, und zwar erstens, auf Antrag der Abgeordneten Focke, Perschau und Fraktion der CDU „Erweiterung Gewerbegebiet Ochtumpark: Bremens Interessen sichern“.

Zweitens liegt auf Antrag der Abgeordneten Frau Schön, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Thema vor „Bagis verschenkt Millionen, Arbeitslose haben das Nachsehen“.

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Eckhoff und Frau Senatorin Röpke.

Meine Damen und Herren, hinsichtlich der Reihenfolge der Redner wird nach der Reihenfolge des Eingangs der Themen verfahren. Deswegen beginnen wir mit dem Thema

Erweiterung Gewerbegebiet Ochtumpark: Bremens Interessen sichern.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Perschau.

Abg. **Perschau** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts besteht der Konflikt mit der Gemeinde Stuhr leider in der Sache weiter fort. Sie wissen, dass auf der Basis des alten Baurechts 40.000 Quadratmeter Einzelhandelsfläche geschaffen worden sind. Diese 40.000 Quadratmeter sind bisher dem gemeinsam im Intraprozess vereinbarten Imageverfahren nicht unterworfen worden. Das ist zunächst einmal ein schlichter Sachverhalt.

Wir haben uns mit dem Intraprozess, glaube ich, alle gemeinsam große Mühe gegeben. Dieser Prozess, um zu erreichen, dass Bremen mit seinem Umland, mit den Umlandgemeinden und mit den Umlandkreisen in eine Arbeitsbeziehung eintritt, um - auf Gutachten gestützt - gemeinsam festzulegen, welche Entwicklung in den einzelnen Gemeinden angemessen, zielgerichtet und auch im Verhältnis zu dem Oberzentrum Bremen zumutbar ist, dieses Verfahren, das im Grunde vereinbart worden ist durch eine stärker und besser gewordene Zusammenarbeit zwischen Bremen und dem Umland, gerade in den letzten Jahren, ist, glaube ich, ein großer Erfolg.

Gerade auch die Sommerreise, die Herr Eckhoff durch die ganzen Umlandkreise und -gemeinden gemacht hat, hat sehr deutlich gezeigt, dass wir uns gemeinsam, und in diesem Falle insbesondere der Bausenator selbst, große Mühe gegeben haben, in diesem Prozess nicht nur im Gespräch zu bleiben, sondern auch für Gemeinsamkeit zur Entwicklung der gesamten Region zu werben. Diese Gemeinsamkeit für die gesamte Region setzt aber auf der anderen Seite voraus, dass alle Gemeinden und Kreise natürlich ihre Probleme, ihre Sicht der Dinge, ihre eigenen Bedürfnisse deutlich in diesen Prozess einbringen können und dass dort, wo sich Konflikte ergeben, diese möglicherweise über Moderationsverfahren ausgeglichen werden. Gleichzeitig haben sich natürlich auch in einer Reihe von Fragen Konflikte mit Einzelgemeinden ergeben, hier im Bereich Ochtumpark mit der Gemeinde Stuhr.

Ich denke, dass es in diesen ganz schwierigen Beziehungsgeflechten in solchen Ordnungsräumen, wie wir sie hier haben, immer das Risiko gibt, dass einzelne Gemeinden der Versuchung erliegen, ein bisschen Hecht im Karpfenteich zu spielen, und dass dann das Netzwerk, das man geschaffen hat, einen Beitrag dazu leisten muss, diejenigen wieder zurückzuholen, die sich sozusagen zu Lasten der Übrigen oder zu Lasten des Ganzen unangemessene Vorteile verschaffen

wollen. Dafür ist dieser Intraprozess vorhanden. Er wird jetzt begleitet durch die Entwicklung einer neuen Metropolregion Bremen/Oldenburg, die für uns in der Gesamtentwicklung des Raumes natürlich von einer besonders zentralen Bedeutung ist.

Umso erstaunlicher ist vor diesem Hintergrund zunächst einmal das Urteil des Oberverwaltungsgerichts Lüneburg. Das Oberverwaltungsgericht Lüneburg, und ich habe mir das Urteil noch einmal im Einzelnen angesehen, führt sehr lapidar aus, dass zwischen Bremen und der Gemeinde Stuhr kein Rechte-Pflichten-Verhältnis bestünde. Weil kein Rechte-Pflichten-Verhältnis bestünde, hätte Bremen im Grunde auch gar kein Recht darauf, dass mit Bremen abgestimmt wird, ob und wieweit sich eine Gemeinde in Niedersachsen entwickelt, und folgert dies aus dem niedersächsischen Landesraumordnungsprogramm, Teil eins, aus dem Jahre 1994. Dort ist festgelegt, was Oberzentren, Mittelzentren und Grundzentren sind.

Nach dieser Regelung in Niedersachsen sind Oberzentren Braunschweig, Göttingen, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Oldenburg, Osnabrück und Wilhelmshaven. Dann gibt es einen Zusatz, der heißt: Hamburg, Harburg, Bremen, Bremerhaven, Kassel und Enschede haben für das niedersächsische Umland oberzentrale Bedeutung. Daraus folgert das Gericht, schon die Wortwahl zeigt, dass das Land Niedersachsen in seinem Raumordnungsprogramm Bremen keine bestimmte Position zuweist und Bremen damit auch nicht in das Rechte-Pflichten-Verhältnis mit niedersächsischen Gemeinden einbezieht. Das Gericht führt dann weiter aus, dass nur, wenn dieses Rechte-Pflichten-Verhältnis besteht, eine Abstimmung gegeben ist.

Meine Damen und Herren, wenn das richtig wäre, dann würden dem gesamten Intraprozess die Rechtsgrundlagen entzogen werden. Es ist eine, glaube ich, ungewöhnlich schwierige Situation, wenn das Oberverwaltungsgericht sich auf den Standpunkt stellt, dass das Raumordnungsgesetz Niedersachsens nur für Niedersachsen gilt, aber nicht für die anderen, denn dann steht dies ganz eindeutig im Widerspruch zu den Regelungen, die die Raumordnungsminister 1983 erlassen haben. Dort heißt es: „Oberzentren in den Ordnungsräumen sind in der Regel Kerne von Verdichtungsräumen. Ihre Oberbereiche haben sich über kommunale, zum Teil über Landes-, sogar Bundesgrenzen hinaus zu sozialökonomisch eng vernetzten Einheiten im Ordnungsraum entwickelt. Daraus erwächst für die betroffenen Gebietskörperschaften eine Verpflichtung zum gemeinsamen Handeln im Ordnungsraum.“

Diese Verpflichtung zum gemeinsamen Handeln hat nach dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts keine Rechtsgrundlage mehr, jedenfalls nicht für Bremen. Deshalb, meine Damen und Herren, brauchen wir beides. Wir brauchen eine Verstärkung unserer Energie in der Aufarbeitung des Intraprozesses in der Zusammenarbeit mit dem Umland und mit den Gemeinden. Wir brauchen gleichzeitig eine eindeutige rechtliche Klärung der Rechtsbeziehungen in raumordnungspolitischer Hinsicht zwischen Bremen und seinem Umland, denn die Basis, die hier das Verwaltungsgericht setzt, ist keine Basis für eine ersprießliche Zusammenarbeit zwischen dem Oberzentrum Bremen, das natürlich nicht dem Bundesland Niedersachsen angehört, wie auch das Oberzentrum Hamburg natürlich nicht Niedersachsen angehört, sondern es sind Verflechtungen, die die Gemeinden des Landes Niedersachsen mit diesen Oberzentren haben, die auch ohne jeden Zweifel Oberzentren sind. So weit, so gut!

Was mich gewundert und was mich auch geärgert hat, das will ich nicht verhehlen, ist, dass wir diesen Prozess der gemeinsamen Vertiefung des Intraprozesses und auch diesen Prozess einer Klage beim Oberverwaltungsgericht gemeinsam gegangen sind. Lieber Herr Sieling, Sie haben sich mit ein paar flotten Sprüchen aus der gemeinsamen Verantwortung bewegt. Ich weiß nicht, wem das wirklich dienen soll. Wenn wir diese komplizierten Fragen der Zusammenarbeit in der Raumordnung zwischen Bremen und seinen Umlandgemeinden dazu missbrauchen, um auf relativ billige Art und Weise auch so ein bisschen Hecht im Karpfenteich - wenn auch in einem anderen - zu spielen, um sich stimmungsbezogene kleine Vorteile vor dem politischen Partner zu verschaffen, dann finde ich das, unter uns gesagt, abwegig und auch ein bisschen mies.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, es kommt hinzu, dass gerade vor drei Wochen, am 23. November, unser frisch gewählter Bürgermeister einen Brief an den Landrat geschrieben hat. „Sehr geehrter Herr Landrat, in Ihrem Schreiben vom 3. November 2005 sprechen Sie den Konflikt zwischen Bremen und dem Landkreis Diepholz aufgrund der Genehmigungen für die ersten Bausteine des Vorhabens Ochtumpark an, in dem die Freie Hansestadt Bremen und Ihr Landkreis Klagegegner sind. Leider sind vorherige Versuche zu einer einvernehmlichen gemeinsamen Lösung des Gesamtproblems gescheitert. Inhaltlich schließe ich mich dem Schreiben meines Kollegen, Herrn Bausenator Eckhoff, vom 15. November 2005 an. Ich würde es sehr begrüßen, wenn wir kurzfristig zu einer Verständigung über ein gemeinsames weiteres

Vorgehen gelangen. Ich biete Ihnen daher an, gemeinsam mit Kollegen Eckhoff in dieser Angelegenheit einen Gesprächstermin zu vereinbaren.“ Dahinter liegt der Brief, den der Bausenator am 15. November an den Landrat des Kreises Diepholz geschrieben hat, in dem er ihm diese ganzen Zusammenarbeiten des Intraprozesses anbietet.

Meine Damen und Herren, ich habe hier eine ganze Liste, beginnend mit dem Herbst 2004 bis zum November 2005, über die Fülle der Kontaktgespräche, die mit der Gemeinde Stuhr, dem Landkreis Diepholz und mit den Investoren stattgefunden haben. Dann lese ich daneben in dieser Presseerklärung, dass der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Dr. Sieling, sagt, „Bremen und die Region haben durch das Agieren von Bausenator Eckhoff kostbare Zeit verloren“, und weiter heißt es dann, es komme darauf an, vorausschauend im Sinne Bremens zu handeln und nicht die Gerichte zu beschäftigen und sich endlich um eine gemeinsame Planung für das Gewerbegebiet zu kümmern.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie können da gern klatschen. Herr Sieling hat bis vor kurzem der Baudeputation als auch wichtiger Sprecher angehört. Wir haben alle bis dahin von niemandem aus der SPD, allerdings auch Gott sei Dank von den Grünen nicht, eine ernst zu nehmende kritische Auseinandersetzung mit dem Weg gehabt, den der Bausenator beschritten hat in dieser Bipolarität, einerseits die Klage zu betreiben, um eine rechtliche Klärung herbeizuführen, und andererseits natürlich an dem Intraprozess durch Verhandlungen und Gespräche intensiv weiterzuarbeiten.

Ich rate uns wirklich, diesen Prozess gemeinsam fortzuführen, ihn nicht zu zerreden und zu begreifen, dass durch das OVG-Urteil die rechtlichen Grundlagen dieses Intraprozesses massiv in Frage gestellt sind. Ich glaube zwar, dass man mit Rückgriff auf das Bundesrecht auch dieses OVG-Urteil aushebeln kann. Das setzt aber voraus, dass Bremen seine Ansprüche aufrechterhält, dass Bremen auch seine Ansprüche juristisch weiter verfolgt und dass wir gleichzeitig eine Verschärfung unserer Bemühungen betreiben, den Intraprozess auf eine solide Grundlage zu stellen und die Zusammenarbeit der Gesamtregion zum Wohle der Gesamtregion so zu fördern, wie Herr Eckhoff es in den letzten Jahren betrieben hat.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Sieling, ich bin dann doch gespannt, was Sie gleich sagen werden. Es ist gar keine Frage, Stuhr hat den Intraprozess in eklatanter Weise verletzt.

(Beifall bei der CDU)

Durch das OVG-Urteil in Lüneburg ist der Baustopp aufgehoben worden. Wir müssen ein starkes Interesse daran haben, dass dieser Intraprozess dadurch nicht in Frage gestellt wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die letzten Jahre, die wir darauf verwandt haben, mit der Region und unseren Nachbargemeinden zu einem gemeinsamen Handeln zu kommen, stehen augenblicklich auf Messers Schneide. Es geht jetzt darum zu entscheiden, was der richtige Weg ist und wie wir weitermachen wollen.

Wir Grünen glauben, es führt kein Weg daran vorbei, dass gerade so schwierige Themen wie die Ansiedlung von Einzelhandelsflächen in der Region gemeinsam geregelt werden müssen, indem sich alle Gemeinden, das Oberzentrum Bremen, aber auch seine Nachbargemeinden, hier in einer Art Selbstverpflichtung in einem moderierten Verfahren um eine verträgliche Ansiedlung des Einzelhandels kümmern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Weil Stuhr sich an dieser Stelle tatsächlich stur verhalten hat, weil zig Gespräche aus Richtung des Bauressorts ohne Erfolg gelaufen sind, haben wir gemeinsam mit der CDU und der SPD in der Baudeputation die Klage unterstützt. Wir glauben, dass es richtig war. Wenn man es denn wirklich ernst meint, dass wir nicht nur eine gemeinsame Region, sondern sogar eine Metropolregion werden wollen, dann geht es zukünftig nicht mehr nach dem Prinzip, jeder kann machen, was er will, und die Nachbarn scheren mich nicht! Das ist keine zukunftsfähige Politik für unsere Region.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Trotzdem streiten wir uns augenblicklich um die Frage, ob es richtig ist, weiter zu klagen. Wir Grünen sagen, im Mittelpunkt des weiteren Prozesses muss die Politik stehen. Wir glauben, und das hat das Urteil deutlich gemacht - Herr Perschau hat ja aus dem Urteil zitiert, die Rechtslage ist völlig antiquiert, das gebe ich Ihnen zu, sie kann auch auf Dauer nicht so bleiben -, dass gleichwohl in der Abwägung dessen, wie wir den gemeinsam ge-

wollten Erfolg erreichen, nämlich uns nicht gegenseitig zu kannibalisieren, sondern zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit zu kommen, man jetzt in erster Linie wieder den Gesprächsfaden aufnehmen muss. Insofern finde ich die Briefe, die Herr Perschau hier gerade zitiert hat, richtig. Ich glaube, dass beide Seiten auf gleicher Augenhöhe wieder miteinander ins Gespräch kommen müssen.

Das Ziel ist, dass wir in Zukunft diesen Intraprozess stärken und nicht schwächen, alle Gemeinden mit unserem Oberzentrum wieder an einen Tisch kommen und es nicht dazu führt, dass einer nach dem anderen aussteigt. Wir glauben, dass Bremens Selbständigkeit die größte Chance dann hat, wenn wir in Zukunft eine offensive und vernünftige Regionalpolitik machen. Eine starke Region ist die beste Grundlage für ein selbständiges Bremen und für eine Erfolg versprechende Metropolregion. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei dieser Aktuellen Stunde, die mit dem schlichten Thema Ochtumpark daherkommt, geht es um das Verhältnis Bremens zu seinen Nachbarn und zu seiner Region. Es geht um erheblich mehr als dieses Einzelprojekt. Im Ergebnis und im Gesamtzusammenhang geht es auch darum, wie wir uns eigentlich darbringen und wie wir uns mit unseren Nachbarn auf die gleiche Ebene und in die gleiche Richtung bringen, um so auch Unterstützung für die schweren Zeiten, die vor uns stehen, zu bekommen. Am Ende geht es darum, dass die Region mit Bremen zusammensteht, um auch für die Selbständigkeit dieses Bundeslandes einzutreten. Wenn man das als Leitfaden im Hinterkopf hat, muss man sich sehr überlegen, wie man die Einzelkonflikte fährt!

Ich sage, dass wir eine ganze Reihe weiterer Anliegen haben, die sehr ähnlich gelagert sind. Um nur zwei aktuelle Punkte aufzunehmen, das ist zum einen die Auseinandersetzung um geplante Wohnbauaktivitäten von uns in Dreye, aber vor allem, und da ist die Gleichlagerung dann richtig ausgeprägt - -.

(Zurufe von der CDU)

Der Konflikt an der Grenze mit Dreye!

Das Zweite, da sind wir erheblich stärker involviert, ist die Frage der Nachnutzung des Radio-Bremen-Geländes. Dort steht genau dasselbe auf der bremischen Seite an, wie wir es in Stuhr gerade erleben. Wir haben das Interesse, ein attraktiv an der Autobahn gelegenes Gelände vernünftig zu entwickeln, und wir brauchen dazu die Übereinstimmung mit den Nachbarn. Dafür gehen wir in der Tat alle Aktivitäten ein, die richtig sind, und ich komme dazu auch gleich noch einmal zum Beispiel Stuhr! Das Imageverfahren und anderes wird dort angeboten. Ich will deutlich machen, man kann hier nicht isoliert über den Vorgang Ochtumpark diskutieren, man muss sich immer überlegen, wie der Gesamtzusammenhang da steht.

(Abg. Imhoff [CDU]: Genau!)

Meine Damen und Herren, wie immer es angefangen hat, dieser Konflikt in Stuhr breitet sich zu einem Flächenbrand in der Region aus. Wir bekommen Gegenwind aus allen Bereichen, das können wir uns nicht erlauben, weder für unsere konkreten Projekte noch für die Zukunft unserer Stadt!

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Es geht genau um dieses konkrete Verhältnis. Darum plädiere ich zu diesem Zeitpunkt dafür, dass wir jetzt davon ablassen, gerichtliche Wege zu gehen, sondern dass wir uns verstärkt um Verhandlungen, um das Gespräch bemühen. Darum muss es gehen!

(Abg. Pflugradt [CDU]: Aber das bisherige Klageverfahren haben Sie unterstützt, Herr Dr. Sieling!)

Natürlich war es richtig, in erster Linie gegen die Baugenehmigung, nachdem schon verschiedene Gespräche geführt worden sind - und es ist seitens der Verwaltung, das bestreitet niemand, eine ganze Reihe von Gesprächen erfolgt -, im April Widerspruch einzulegen. Das ist auch damals beraten worden und war der richtige Weg. Es war sicherlich auch noch richtig, im Juli eine Klage einzureichen. Das nur beiläufig, ich selbst war damals gar nicht mehr Mitglied der Baudeputation,

(Unruhe bei der CDU)

weil dies ja immer wieder kommt, aber das tut nichts zur Sache. Ich sage auch, das war noch der richtige Weg, aber es geht dann weiter.

Wir haben mittlerweile eine Entwicklung, und die hat jetzt am 30. November einen Zwischenstopp gehabt mit dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts. Dem muss man sich doch stellen. Da muss man sich doch fragen, was man mit seinem Vor-

gehen erreicht hat. Wenig! Dann muss man sich fragen, welche Wirkungen, Nebenwirkungen und Kollateralschäden das Vorgehen hatte. Erheblich viele! Dann muss man sich doch die Frage stellen, wie geht es denn jetzt weiter! Da sollten wir sagen, wir machen es nicht stur weiter, sondern wir legen jetzt den Schwerpunkt darauf, in Gespräche einzusteigen.

Ich weiß, dass Herr Senator Eckhoff verschiedene Gespräche geführt hat, aber das klare Signal in die Nachbargemeinden, dass wir diesen konsensorientierten Weg angehen und weitergehen wollen, ist leider durch diesen Vorgang, den wir hier hatten, verschüttet worden. Darum muss ich sagen, ich finde das völlig richtig, und es ist ein klarer, deutlicher Akzent, wie Jens Böhrnsen als Bürgermeister es in diesem Brief deutlich gemacht hat, wie er das Gespräch sofort nach dem Urteil angeboten und gesagt hat, das gehört jetzt auf die Ebene der Bürgermeister. Natürlich ist das so, und ich wünsche mir, dass dabei eine neue, eine richtige Richtung und ein richtiges Ergebnis herauskommt, und nicht das Beharren darauf zu sagen, wir werden weiter klagen. So habe ich es bisher vom Bausenator gehört, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt komme ich nicht ganz darum herum, etwas zu den Grünen zu sagen, weil ich das schon erstaunlich finde, liebe Karin Krusche. Am 6. Dezember gibt es eine wunderschöne Presseerklärung der Grünen. Sie sagt: „Statt immer neue Gerichtsverfahren über die Erweiterung des Gewerbegebietes in Brinkum-Nord anzustrengen, müssen sich die Kontrahenten endlich wieder an einen Tisch setzen

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Habe ich doch gerade gesagt!)

und den Streit außergerichtlich klären. Die Ankündigung des Bremer Bausenators“, so geht es weiter, „die nächste Gerichtsinstanz einzuschalten, führt in eine Sackgasse.“

Genauso ist es! Aber dann darf man sich hier nicht hinstellen, vor allem darf man sich nicht vor die Baudeputation stellen und in der Baudeputation plötzlich in einer ziemlich schrägen Koalition mit Bausenator und CDU

(Abg. Focke [CDU]: Was? - Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Die SPD hat sonst nie die Probleme mit der CDU, oder was? Jetzt wird es aber lustig! - Unruhe bei der CDU)

versuchen, einen Vorschlag zu unterstützen, der - offensichtlich habe ich jetzt die Wahrheit gesagt! - genau sagt, wir wollen zwar Gespräche führen, aber wir werden parallel dazu weiter diese Gerichtsverfahren verfolgen. So steht es explizit darin, und das ist eben der Punkt, an dem man es anders machen muss. Darum will ich nur sagen, denn der Schaden dessen wäre sehr groß, Bremen und wir alle hier können den SPD-Baudeputierten dankbar sein, dass sie diesen Unsinn in der letzten Woche gestoppt und in der Baudeputation nicht zugelassen haben. Ich nenne das eine unheilige Allianz, die uns im Ergebnis in Bremen schaden würde.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU und vom Bündnis 90/Die Grünen)

Die Frage ist ja, mit welcher Richtung man jetzt herangeht. Da sage ich Ihnen, meine Damen und Herren, natürlich ist es richtig, der Imageprozess, der übrigens mit Intra gar nichts zu tun hat, weil er schon viel früher angelegt war, muss eingegangen werden. Es muss aber auch endlich aufgegriffen werden, und Gespräche, die zumindest wir geführt haben, deuten in die Richtung, dass dies möglich ist, dass dort eine dann übrigens erstmalig gemeinsame gewerbliche Entwicklung auf der Seite Stuhrs, also Brinkums, und Kattenturms auf den Weg zu bringen ist und vielleicht ein erstes gemeinsames Gewerbegebiet etabliert werden kann. Das wäre jedenfalls der richtige Weg.

Das Dritte ist natürlich, und das hat Herr Perschau ja hier sehr ausführlich angesprochen, dass wir den Prozess Intra vertiefen müssen. Da freue ich mich auch über die Aussagen von Herrn Perschau, weil ich zu oft leider ausgesprochen skeptische Töne gerade aus der CDU zum Thema Vertiefung Intra gehört habe. Das Landesraumordnungsprogramm Niedersachsen befindet sich in der Überarbeitung, und Bremen soll darin nicht weiter ein weißer Fleck sein. Dafür müssen wir uns gemeinsam einsetzen. Das wird natürlich auch Rückwirkungen auf unsere Debatte haben. Intra vertiefen? Sofort! Natürlich müssen wir rechtlich verbindliche Situationen schaffen,

(Abg. Perschau [CDU]: Wie wollen Sie die denn schaffen?)

und zwar nicht nur mit Verträgen, sondern meines Erachtens mit einer Verbandsstruktur, in der solche Dinge dann vernünftig und gemeinsam ausgehandelt werden können. Wenn diese Debatte hier heute dieses Ergebnis hat, dann wäre ich sehr froh.

Wenig froh bin ich darüber, und das will ich an der Stelle auch sagen, dass so eine Aktuelle Stunde,

die ja ein inhaltliches Problem hinter sich hat, hier - Herr Perschau, das kann ich nicht so ganz nachvollziehen - dazu genutzt wird, um einen vermeintlichen großen Streit innerhalb der großen Koalition hier zu initiieren.

(Lachen bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich habe das schlicht und einfach so interpretiert, dass diese Aktuelle Stunde ein Erfolg Ihrer CDU-Klausurtagung gewesen und deshalb nötig ist. Ich finde so etwas völlig unnötig,

(Abg. Focke [CDU]: Dann geben Sie doch nicht solche Erklärungen ab!)

weil wir uns auf den Weg machen müssen, die Gespräche zu führen, konstruktiv nach außen zu gehen, und aufhören müssen, mit dem Kopf durch die Wand zu wollen.

Ich will noch einmal sagen, es geht hier um das Verhältnis Bremens zu seiner Region, und es geht im Ergebnis darum, dass wir für die Sicherung der Selbständigkeit unsere Nachbarn hinter uns haben müssen. Ansonsten haben wir überhaupt keine Chance. Ich möchte gern, weil ich finde, das bringt es hervorragend auf den Punkt, ein Zitat aus dem „Kurier am Sonntag“ dieses vergangenen Sonntags bringen. Da hat Professor Jürgen Lühge unter der Überschrift „Bremen 2007“ dazu die schöne Formulierung verwendet: „Die Zusammenarbeit mit dem niedersächsischen Umland und nicht zu vergessen mit der niedersächsischen Landesregierung muss gehegt und gepflegt werden. Großmannssucht sowie Überschätzung der eigenen Stärke sind nicht hilfreich.“ Meine Damen und Herren, daran müssen wir immer denken. Lassen Sie uns die Dinge gemeinsam anfassen! - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will meine Rede heute einmal mit ein paar Zitaten beginnen,

(Abg. Manfred Oppermann [SPD]: Zitate sind immer gut!)

um doch vielleicht gleich etwas ruhiger auf Herrn Sieling noch einmal zu antworten.

„Dem Oberzentrum Bremen“, so zitiere ich, „kommt eine hervorgehobene Rolle und Bedeutung zu. Eine insgesamt positive Entwicklung der

Region kann nur dann gelingen, wenn auch Bremen sich positiv entwickelt.“ Dann: „Ziel ist grundsätzlich die Stärkung aller Innenstädte, Zentren und Ortskerne gegenüber der weiteren ungesteuerten Entwicklung nicht integrierter Lagen im großflächigen Einzelhandel sowie gegenüber einem Flächenwachstum an den Ortsrändern.“ Oder: „Um Innenstädte und Zentren als regionalverträgliche Standorte für Einzelhandel zu stärken, ist eine regionale Abstimmung über die weitere Einzelhandelsentwicklung und über geeignete Standorte dringend erforderlich. Angeknüpft werden kann dabei am Image-Moderationsverfahren und seinen vertrauensbildenden Einzelfallbetrachtungen und Moderationen.“

Diese Sätze, meine sehr verehrten Damen und Herren, stammen nicht aus einer Prozessschrift unseres Hauses, sondern sind Bestandteil des Intra-Endberichts, dem alle beteiligten Gemeinden und Landkreise zugestimmt haben, auch die Gemeinde Stuhr.

Doch was passiert in Wirklichkeit? Ohne jede Abstimmung, meine sehr verehrten Damen und Herren, setzt Stuhr darauf, direkt vor der bremischen Landesgrenze großflächigen Einzelhandel anzusiedeln und dazu noch in der besonders aggressiven Form des Factory Outlets.

Schauen wir uns die Zahlen an! In Stuhr gibt es bereits heute 100.000 Quadratmeter Einzelhandelsflächen. Das sind 3,1 Quadratmeter je Einwohner und damit mehr als doppelt so viel wie in Bremen. Dies zielt eindeutig nicht nur, meine sehr verehrten Damen und Herren, auf die Kaufkraft aus Bremen, sondern auch auf die von anderen Kommunen. Dies ist nicht nur ein Angriff auf unsere oberzentrale Funktion, sondern gefährdet in der Konsequenz auch den gesamten Intraprozess, den alle drei Redner hier positiv dargestellt haben.

Bremen hat, nachdem die Internetpräsentation dieses Factory Outlets bekannt geworden ist, selbstverständlich versucht, alle Verhandlungswegen auszuschöpfen. Ich habe mich gerade gefragt, lieber Herr Dr. Sieling - ich traue Ihnen das nicht zu -, ob Sie die Vorlage der Baudeputation, die Ihre Kollegin Kummer angefordert hat, überhaupt gelesen haben.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Aber ja!)

Ich finde, hier wird sehr eindrucksvoll nachgewiesen und bewiesen, wie viele Verhandlungen, wie viele Ebenen mit Stuhr tatsächlich gesprochen haben, ohne ein adäquates Ergebnis zu erreichen.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Aber Sie haben kein Vertrauen erzeugt! Das ist der Punkt! - Lachen bei

der CDU - Abg. Pflugradt [CDU]: Wenn Carsten Sieling geredet hätte, wäre Vertrauen erzeugt worden!)

Alle Anläufe sind gescheitert, lieber Herr Dr. Sieling, da sich Stuhr auf ein fast 40 Jahre altes Baurecht zurückgezogen hat. In letzter Konsequenz war Bremen daher auch gefordert, tatsächlich die Position juristisch geltend zu machen. Nicht ich war es, der da eventuell dickköpfig auf Maximalpositionen beharrt hat, dafür, meine sehr verehrten Damen und Herren, gab es breiteste Zustimmung in den verschiedensten Gremien. Ich zitiere aus dem Ergebnisprotokoll der Sitzung der Baudeputation vom 2. Dezember 2004: „Herr Dr. Sieling bekräftigt, dass alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden müssten, um eine Erweiterung der Factory-Outlet-Fläche zu verhindern.“

Herr Dr. Sieling sagte in der Sitzung der Stadtbürgerschaft vom 9. Dezember 2004: „Ich verweise aber auch eindeutig auf Negativbeispiele und will hier die Entwicklung in Stuhr mit dem so genannten Ochtumpark benennen, wo uns eine großräumige Einzelhandelsansiedlung am Rande Bremens droht. Das ist nicht im Sinn und Ziel des Intraprozesses, das muss man an dieser Stelle deutlich sagen, und ich finde, da müssen wir auch als Bremer - Senator Eckhoff hat dies auch getan - deutlich mit unserer Haltung aufwarten!“ Soweit, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Rede von Herrn Dr. Sieling!

Wenn man in den Kampf zieht und sich auseinander setzt mit den Positionen, dann, Herr Dr. Sieling, muss uns doch allen klar sein - -.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Davon ist kein Wort zurückzunehmen!)

Das ist schön, dass davon kein Wort zurückzunehmen ist, aber dann müssen Sie sagen, wie Sie das alles zustande bekommen wollen. Die Rede, die Sie hier gerade gehalten haben, und das, was ich gerade zitiert habe, stehen in einem diametralen Gegensatz zueinander, lieber Herr Dr. Sieling!

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD: Das passt alles zusammen!)

Es ist ja ganz gut, sich auch noch einmal mit den Fakten des Urteils auseinander zu setzen. Es ist kein endgültiges Urteil, denn wir sind in einem vorläufigen Rechtsverfahren. Wir müssten eigentlich alle wissen, dass das Hauptverfahren noch kommt. Wenn man sich den Beschluss anschaut - Herr Perschau hat das gerade gemacht -, so muss man auch zu dem Ergebnis kommen, dass dieses Urteil, wenn man es im Raum stehen lässt,

lieber Herr Dr. Sieling, als Angriff auf die Selbständigkeit unseres Bundeslandes zu werten ist.

Wir dürfen dies nicht akzeptieren: Bremen habe gar keine oberzentrale Funktion und müsste sich deshalb nicht mit den Umlandgemeinden abstimmen. Was, meine sehr verehrten Damen und Herren, heißt dies denn in der Konsequenz? Dies heißt in der Konsequenz, dass entsprechende Abschöpfungsprozesse Bremen von allen Seiten drohen würden, wenn wir nicht auf diese vernünftigen Planungen im Intraprozess zurückgreifen. Deshalb ist es nicht nur unser Interesse aus dem Bremer Gesichtspunkt, lieber Herr Dr. Sieling, sondern auch das Interesse der gesamten Region, dass wir uns denjenigen, die sich nicht an die Spielregeln halten, stellen und den Finger in die Wunde legen.

(Beifall bei der CDU)

Dort geht es ja nicht um zwölf Einzelverkaufsflächen. Wer sich die Internetpräsenz angeschaut hat, weiß, dass das Ziel ist, dort das größte Factory Outlet Center in Norddeutschland zu errichten. Insgesamt geplant sind 28.000 Quadratmeter. Das sind 70 Prozent der Fläche des ursprünglichen Weserparks, Herr Dr. Sieling, 70 Prozent! Wie wollen Sie das einem Kaufmann in Bremen deutlich machen, dass wir uns gegen diese Sache nicht mit allen Notwendigkeiten und Möglichkeiten tatsächlich wehren, während wir auf der anderen Seite das Werder-Karree in Habenhausen selbstverständlich in das Imageverfahren eingespielt haben. Spielregeln, Herr Dr. Sieling, gelten für alle Beteiligten, und wer sich an die Spielregeln nicht hält, muss im Notfall von diesem Spiel ausgeschlossen werden!

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Schuster [SPD]: Reden wir jetzt über Ausschluss?)

Wenn Sie sich die zweite Konsequenz aus dem Urteil anschauen, so wird entgegen der Urteile des Bundesverwaltungsgerichts dort die Salami-taktik zugelassen. Es wird gesagt - Sie werden das sicherlich gelesen haben -, man hat erst einen Anspruch, eine Position vorzutragen, wenn zehn Prozent der Kaufkraft einer Gemeinde abfließen. Das heißt, wenn dort zehn Projekte realisiert werden, in die jeweils neun Prozent unserer Kaufkraft abfließen würden, dann hätten wir immer noch kein Mitspracherecht. Dann wären zwar 90 Prozent unserer Kaufkraft abgeflossen, aber mitreden dürften wir an dieser Stelle nicht. Dieses Urteil können wir unabhängig davon, lieber Herr Dr. Sieling, wie die Gespräche weitergehen, nicht im Raum stehen lassen. Daran hat Bremen beim besten Willen kein Interesse.

Zum Thema Gesprächsbereitschaft! Mein Haus und meine Mitarbeiter haben während des gesamten Konflikts immer wieder Gesprächsbereitschaft gezeigt und Angebote unterbreitet. Die letzte Antwort von Stuhr kam gestern. Auf den Vorschlag, unter externer Begleitung einen Kompromiss zu suchen, antwortet der Bürgermeister lapidar mit dem Hinweis, dass der Gemeinderat beschlossen hat, nicht mehr an Intra teilnehmen zu wollen.

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Was ist die Konsequenz? Krieg?)

Bravo! Zu einer Gesprächs- und Abstimmungsbereitschaft, lieber Herr Dr. Sieling, gehören immer zwei beteiligte Seiten, und dieses Gesprächsangebot - -.

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Sollen wir uns jetzt bewaffnen?)

Vielleicht können Sie einfach einmal zuhören! Sie können auch dazulernen, liebe Mitglieder der SPD-Fraktion!

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Sie müssen nicht alles glauben, was Ihnen der Fraktionsvorsitzende in Fraktionssitzungen sagt!

Ich will das Thema Vertrauen schaffen noch etwas garnieren! Am Tag der Intra-Sommer-Tour, als ich in Stuhr war und dort Gespräche geführt habe, ist eine Bauvoranfrage für weitere 5000 Quadratmeter in dem Gebiet an den Landkreis weitergereicht worden. In den Gesprächen an dem Tag hat man kein Wort darüber gesagt. So viel, liebe Mitglieder der SPD-Fraktion, auch zu der Frage der vertrauensbildenden Maßnahmen!

(Abg. Frau Busch [SPD]: Vielleicht war es der falsche Partner!)

Dies muss man auch zur Kenntnis nehmen und werten, wenn es um die Frage geht, wer denn hier Zusammenarbeit haben will und wer die Konfrontation sucht. Vor diesem Hintergrund, meine sehr verehrten Damen und Herren, möchte ich dringend an Sie appellieren, nicht länger der Legende aufzusitzen, Stuhr sei das kleine gallische Dorf, das sich gegen das übermächtige Bremen wehrt. Stuhr hat Prinzipien der gemeinsamen Planung aufgekündigt, und darauf müssen wir gemeinsam eine Antwort geben. Nichts schadet bremischen Interessen mehr als der Eindruck, dass aggressive Ansiedlungspolitik von Teilen bremischer Politik akzeptiert wird. Wir müssen spätestens in der Sondersitzung der Baudeputation in der nächsten Woche gemeinsam formulieren, wie wir künftig mit

Problemen umgehen wollen. Dies sind wir einer gemeinsamen Regionalpolitik schuldig, aber auch dem Handel in der Innenstadt.

Auch wenn das Gericht es anders darstellt: Bremen ist das Zentrum der Region! Hier gibt es Krankenhäuser, kulturelle Angebote, Universität, Hochschulen et cetera. Hier gibt es mehr als 100.000 Arbeitsplätze für die Region, übrigens allein 6000 für Menschen, die in Stuhr wohnen. Bremen finanziert die Infrastruktur für die Region. Vor diesem Hintergrund ist es eine Selbstverständlichkeit, dass Bremen auch verlangen muss und kann, dass die Interessen Bremens auch in der Region berücksichtigt werden, auch in Stuhr, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Man könnte, das ist ja das Schöne, über dieses Thema noch sehr lange reden und philosophieren. Herr Dr. Sieling, ich glaube, wenn ich das so sagen darf, Sie haben mit Ihren Äußerungen in der Pressemitteilung der bremischen Sache insgesamt einen Bärendienst erwiesen. Ich glaube, dass Sie dies auch nicht mit dem Thema Dreye vergleichen können, wo es um die Frage eines Grünstreifens geht, und schon gar nicht mit dem Radio-Bremen-Konzept, wo wir selbstverständlich das Imageverfahren eingeleitet haben, weil wir diese Abstimmung wollen. Aus diesem Grund muss ich sagen, um das auch ganz deutlich zu erwähnen: Ich finde, auch Ihre Rede hier ist eher enttäuschend gewesen.

(Beifall bei der CDU)

Sie hörte sich eher nach einer Bewerbungsrede eines niedersächsischen Landtagsabgeordneten an, aber nicht nach der Rede eines bremischen Fraktionsvorsitzenden. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich enthalte mich natürlich jeden Kommentars über die offensichtliche Seelenlage eines Senators, der hier so redet.

(Beifall bei der SPD)

Nach dieser Rede verstehe ich aber, warum Ihre Gespräche in Stuhr nicht gefruchtet haben!

(Beifall bei der SPD - Abg. Focke [CDU]: Das ist doch Unsinn!)

Wer in dieser Gutsherrenart gegenüber den Nachbargemeinden mit Argumenten wie „Wer nicht dabei sein will, der soll doch gehen, den schließen wir dann einfach aus“ auftritt, wird keine Zusammenarbeit ernten und keine Gemeinsamkeiten zustande bekommen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

So gesehen habe ich in dieser Aktuellen Stunde gelernt, und ich glaube, es haben viele in dieser Stadt gelernt, denn wir bekommen doch alle die Reaktionen auf die Lage, die wir mittlerweile an diesem Punkt haben. Die Reaktion ist in der Tat so: Volles Unverständnis in diesem Fall gegenüber Bremen, weil man sich noch einmal bitte vergegenwärtigen muss, dass wir als Großstadt gegenüber diesen einzelnen Gemeinden ein bisschen anders dastehen und uns ein bisschen anders in diesem Gesamtinteresse zu verhalten haben.

Ich will gern sagen, und ich habe das auch schon dazwischengerufen, ich stehe zu jedem Wort, das ich am 2. Dezember 2004 und auch am 9. Dezember 2004 hier gesagt habe. Damals waren wir in einer Situation und haben mit den immer noch richtigen Argumenten gesagt, warum ein solches Factory Outlet dort nicht richtig ist, und wollten in diese Richtung verhandeln. Natürlich ist das unsere Position,

(Zuruf von Senator Eckhoff)

und natürlich ist es unser Anliegen, die Entwicklungen dort zu steuern, und zwar so zu steuern, dass sie verträglich stattfinden können.

Die inhaltliche Position ist doch völlig klar. Es geht hier aber um die Frage des Vorgehens und der Methode. Ihrem schönen Übersichtsplan für die Deputation kann man entnehmen, wie die Eskalation Schritt für Schritt seit April 2005 stattfand. Es war richtig, Widerspruch gegen die Baugenehmigung einzulegen und die Klage einzureichen, was im Juli 2005 erfolgt ist und damit viel später lag.

Es gibt auch ein paar Verschiebungen in der Sache. Wenn Sie uns hier vortragen, wie viele Quadratmeter dort enthalten sind und welche Größenordnung das hat, dann möchte ich nur darauf hinweisen, dass wir beim Thema Radio-Bremen-Gelände noch die Lage hatten, die der Senat beschlossen hat, und wir alle wollten 15.000 Quadratmeter in dem Bereich. Heute haben wir eine Situation, dass wir ein bremisches Interesse haben, dort etwas in einer Größenordnung von 50.000 Quadratmetern mit einer erheblich anderen Wirkung hinzusetzen.

Natürlich machen wir dafür Image, gar keine Frage, aber wir müssen auch einmal zur Kenntnis nehmen, dass wir uns damit sehr expansiv verhalten, übrigens in einer Lage, die völlig vergleichbar ist an der Autobahn und völlig vergleichbar ist, weil die Innenstadt genauso ist, weil sie natürlich Möbelgeschäfte im Bereich angeht und andere Dinge auch. Da hat sich also etwas getan.

Ich darf auch darauf hinweisen, dass wir eine Diskussion in dieser Stadt haben, dass wir eventuell die größte Spielbank des Nordens bekommen. Seitdem sind Entwicklungen gelaufen, die einen Umfang haben, der dort schon die Dinge in andere Verhältnisse setzt, und das muss man bitte, wenn man die Region sieht und die Reaktionen dort, mit ins Auge fassen.

(Glocke)

Präsident Weber: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen? - Bitte, Herr Pflugradt!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Kollege Sieling, wenn Sie die Ansiedlung von Kraft hier auf diese Art und Weise in die Diskussion einbringen, dann muss ich daraus schließen, dass Sie gegen diese Ansiedlung sind, so wie Sie sich eingelassen haben. Vielleicht können Sie es dem Haus noch einmal deutlich machen, wie Ihre Position in dieser Frage ist.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Abgeordneter, Sie müssen doch nicht immer Missverständnisse konstruieren! Damit wird Ihre Politik auch nicht besser. Ich bin natürlich dafür, dass wir das dort machen, und dieser Stil, den Sie immer pflegen, bringt uns doch nicht voran. Wir wollen natürlich diese Ansiedlung dort, dafür stehen wir gemeinsam. Das ist doch völlig klar. Wir müssen nur einmal sehen, wie es im Gesamtkontext wird und dass sich damit auch die Handelslandschaft verschiebt, dass wir in einem Entwicklungsprozess sind, der sich auch seit 2004 fortgesetzt hat. Das bitte ich zur Kenntnis zu nehmen, und ich würde mich freuen, wenn Sie das auch einmal reflektieren auf das, wie wir damit in der Region umzugehen haben.

Ich will an dieser Stelle nur sagen, weil die Bau-deputation sich damit auch noch intensiver befassen muss, der entscheidende Punkt, und das wäre das gute Ergebnis dieser Debatte, wäre, jetzt zu sagen, eine Klage spielt im Moment keine Rolle, sondern wir werden eine Art Moratorium machen, wir werden auf die Gemeinde Stuhr zugehen, und wir werden mit dem Imageprozess und mit anderen Dingen dort die Verständigung suchen, die immer beinhaltet, dass beide Seiten

aufeinander zugehen. Ich hoffe, dass das auch klar und deutlich ist.

Wenn man den Weg gehen kann, und ich habe den deutlichen Eindruck, auch nach dem Brief, der hier verlesen wurde, und auch nach den Gesprächen, dass Sie mit Bürgermeister Böhrnsen den Weg gemeinsam gehen können, und das hoffe ich, Herr Senator, dass Sie das hinbekommen, auch nach dieser Diskussion. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Perschau.

Abg. **Perschau** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Dr. Sieling, ich will jetzt einmal die ganze Polemik auch Ihrerseits nicht würdigen, aber lassen Sie mich eines sehr deutlich sagen: Ich habe nicht ganz begriffen, wie Sie das hinbekommen wollen: einen Intraprozess, in den Bremen integriert ist, für den das OVG die Rechtsgrundlage bestreitet. Das ist ein ungewöhnlich schwieriges Unternehmen.

Wenn wir dieses Urteil, und ich rate es jedem, das zu lesen, in der Hauptsache nicht verfolgen, dann tragen wir unsere Interessen zu Markte. Ich weiß nicht, wie Sie einem Bürgermeister in einer Randgemeinde klar machen wollen, wenn die Rechtslage so gesehen wird, wie das Oberverwaltungsgericht sie sieht, warum er dann auf Bremen Rücksicht nehmen sollte. Das ist doch der Punkt, um den es geht, und wir werden uns damit auseinander setzen müssen. Das hat doch nichts mit Rabulistik zu tun. Es hat ganz schlicht etwas damit zu tun, dass ich analysieren muss, was dieses Urteil sagt.

Wenn im Moment viele überlegen, ob sie den Intraprozess verlassen, dann doch nur deshalb, weil dieses Urteil die Rechtsgrundlagen für den Intraprozess massiv in Frage stellt. Ich glaube, wenn wir das Verfahren in der Hauptsache verfolgen, werden wir eine große Chance haben, dies wieder auf eine solide Rechtsgrundlage zu stellen, denn ich glaube nicht, dass Städte wie Hamburg und andere, etwa die Stadtstaaten, solche Urteile für sich genommen akzeptieren können und darauf ein rechtsbeständiges Zentrum-Umland-Konzept aufbauen wollen. Deshalb würde ich sagen, Sie sind diese Antwort schuldig geblieben, und Sie sind immer wieder in irgendwelche Richtigstellungen ganz anderer Art weggerutscht, aber die Frage, die wir zu prüfen haben, ist doch nicht die, ob wir den Intraprozess wollen. Ich habe hier niemanden gehört, der den eigentlich nicht will, den wollen alle.

Die Frage ist nur: Wie sichern wir ihn ab? Sichern wir ihn ab, oder wollen wir ihn nicht absichern? Ein Prozess kann relativ lange dauern, das wissen wir. Trotzdem ist es doch so, dass wir unsere eigenen Interessen auch offensiv vertreten müssen und dass wir gleichzeitig in dem Prozess weitermachen müssen. Wir müssen doch auch die Sicherheit vermitteln, dass es wieder gelingt, eine Rechtsgrundlage für den Intraprozess herzustellen, die jetzt vom Oberverwaltungsgericht bestritten wird. Deshalb rate ich uns zu guter Zusammenarbeit, und ich rate uns weniger dazu, uns unnötigerweise auseinander dividieren zu lassen. Das Unnötige, Herr Sieling, war Ihre Erklärung.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Redezeiten der Fraktionen der SPD und der CDU sind ausgeschöpft. Die SPD hat noch eine Minute, die Grünen haben noch elf Minuten, aber ich vermute, dass sie nicht allein den zweiten Teil der Aktuellen Stunde bestreiten wollen. Damit werden wir den Tagesordnungspunkt zwei, Aktuelle Stunde, verlassen, weil die Redezeiten ausgeschöpft sind.

(Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bitte, Frau Linnert, zur Geschäftsordnung!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, wenn die große Koalition nicht in der Lage ist, sich zu unserem Antrag zu äußern oder ihre Redezeit für andere Dinge verwenden will, ist das nicht Sache unserer Aktuellen Stunde. Wir möchten gern unsere Position darlegen, und vielleicht hat die Senatorin noch Redezeit, das ist nicht beschränkt. Sie kann dann antworten, und dann schauen wir einmal, wie es weitergeht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Dann rufe ich das zweite Thema der Aktuellen Stunde auf, beantragt von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bagis verschenkt Millionen, Arbeitslose haben das Nachsehen.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir eine Bemerkung vorweg! Die Streitigkeiten der großen Koalition hier im Parlament werden of-

fenbar größer. Letztes Mal war das schon so, das wird offenbar mehr. Leider haben Sie jetzt für diese Debatte nur noch wenig Redezeit, aber gut.

Wir haben die Aktuelle Stunde „Bagis verschenkt Millionen, Arbeitslose haben das Nachsehen“ eingebracht, weil es schier unglaublich ist, dass 40 Millionen Euro sehenden Auges verschenkt werden. Dazu kommen im Prinzip auch noch einmal mehrere Millionen Euro Wohngeldausgaben aus dem Stadthaushalt, die dann nicht nötig gewesen wären, wären mit diesen 40 Millionen Euro Jobs geschaffen worden.

Die Bagis ist eine Arbeitsgemeinschaft aus der Agentur für Arbeit und der Stadtgemeinde Bremen. Sie wurde extra für die Hartz-Reform und durch die Hartz-Reform gegründet. Sie soll sich um die Langzeitarbeitslosen kümmern, um die Arbeitslosengeld-II-Empfänger, und sie soll sehen, dass sie die wieder in Arbeit bekommt. Die Stadtgemeinde Bremen hat 38.000 Arbeitslose, davon sind 29.000 langzeitarbeitslos. In dieser Situation werden 40 Millionen Euro verschenkt für Arbeitsmarktmaßnahmen, die nicht abgerufen werden, und die gehen an den Bund zurück. Von insgesamt 73 Millionen Euro, die der Bagis zur Verfügung standen, sind das weit über 50 Prozent. Das ist ein Skandal!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist vor allen Dingen auch deswegen skandalös, weil das seit dem Sommer absehbar war. Wir hatten im Sommer eine Kleine Anfrage an den Senat zum Eingliederungsbudget der Bagis gestellt. Auch damals stand schon fest, dass nur 50 Prozent des Geldes ausgeschöpft waren. Wir haben schon damals gefordert, dass es um Umorientierungsmaßnahmen geht, damit dieses Geld nicht zurück an den Bund fließen soll, und die Bremer Stadtgemeinde hat es versäumt, dieses Geld zu binden im Interesse der Arbeitslosen und im Interesse der Stadtgemeinde.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Wir hatten damals gefordert, dass es ernsthafte Anstrengungen für mehr Eingliederungsjobs in den ersten Arbeitsmarkt gibt, wir haben gefordert, dass es mehr Maßnahmen für Weiterbildung und berufliche Qualifizierung gibt. Das ist gerade deswegen auch notwendig, weil zirka 60 Prozent der Langzeitarbeitslosen nicht über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen, und will man sie nachhaltig in Beschäftigung bringen, dann brauchen sie eine Berufsausbildung und längerfristige Qualifizierung. Nur damit haben sie eine Chance auf dem Arbeitsmarkt. Dreitägige Trainingsmaß-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

nahmen sind für solche Dinge nicht ausreichend, und wir haben davor gewarnt, die AB-Maßnahmen so zurückzufahren, wie das passiert ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Stattdessen haben Sie massenhaft auf Ein-Euro-Jobs und kurzfristige Trainingsmaßnahmen gesetzt, mit denen Sie nicht in der Lage waren, das Geld zu binden, das uns zugestanden hat.

Nun hat die Bagis letzte Woche eine Presseinfo herausgegeben, Herr Dr. Knigge war daran beteiligt. Darin wird behauptet, dass sie angeblich 15.000 Menschen aktiviert habe, wie das so schön im Neudeutsch heißt. Dem Bagis-Ausschuss lagen deutlich geringere Zahlen vor. Das waren nur 12.800, aber sei es drum, aber was wurde denn da aktiviert? 3500 Ein-Euro-Jobs, zirka 2700 kurzfristige Trainingsmaßnahmen und Eignungsfeststellungen, zirka zweitausendmal Unterstützung bei der Arbeitssuche, zum Beispiel Übernahme von Bewerbungskosten, und zirka zweitausendmal Beauftragung Dritter mit der Vermittlung. Dagegen wurde ganze dreimal Einstiegsgeld für sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in den ersten Arbeitsmarkt gezahlt.

In früheren Jahren, im alten BSHG gab es jährlich für zirka 350 Personen, das ist also eine ganz andere Zahl als drei Personen, Einstiegsgeld in den ersten Arbeitsmarkt, und hier hat die Bagis ein wichtiges arbeitsmarktpolitisches Instrument nicht angenommen. Die Bagis hat auch im Ausschuss selbst zugegeben, dass sie sich um dieses wichtige Instrument ein ganzes Jahr lang nicht gekümmert hätte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auf dem zweiten Arbeitsmarkt gab es in den letzten Jahren immer zirka 2200 sozialversicherungspflichtige Stellen über ABM und BSHG 19, jetzt gibt es noch ganze 400, und zu beruflicher Weiterbildung sind zirka 900 Personen gekommen.

Qualifizierte Stellen und Weiterbildung machen einen Bruchteil der Maßnahmen und der Aktivierung aus, die im letzten Jahr stattgefunden haben, und eine hohe Zahl an Aktivierung sagt vielleicht etwas über Quantität und statistische Wünsche aus, aber wenig über Qualität und Nachhaltigkeit in der Arbeitsmarktpolitik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun wird mir vorgeworfen, ich würde die enorme Aufbauleistung der Bagis verkennen. Nein, das tue ich nicht. Ich finde sehr wohl, dass die Bagis in kurzer Zeit viel geleistet hat. Sie hat ihr zentra-

les Augenmerk auf die Auszahlung von Leistungen gelegt. Das ist richtig, dafür gebührt ihr auch Anerkennung, aber offenbar hatte sie noch genügend personelle Kapazitäten, um massenhaft Ein-Euro-Jobs, was aus unserer Sicht ein sehr zweifelhaftes Arbeitsmarktinstrument ist, aufzubauen. Sie hatte offensichtlich ausreichend personelle Kapazitäten, um massenhaft Trainingsmaßnahmen einzukaufen.

Nebenbei, bei diesen Trainingsmaßnahmen zählt auch in erster Linie billig, billig, billig. Viele schwarze Schafe sollen da unterwegs sein, Dozenten verdienen häufig zirka sieben Euro die Stunde, das ist weniger als eine studentische Hilfskraft an der Uni, gelegentlich kommen sie gar nicht erst, und Unterrichtsmaterial steht häufig auch nicht zur Verfügung. Wer so viele personelle Kapazitäten hat, um billige Maßnahmen in großem Stil umzusetzen, kann mir nicht erzählen, dass er keine personellen Kapazitäten gehabt hätte, um stattdessen auf Qualität zu setzen.

Auf Qualität setzen heißt für uns längere Berufsausbildung und Weiterbildung, mehr sozialversicherungspflichtige Jobs im ersten Arbeitsmarkt und letzten Endes mehr sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im zweiten Arbeitsmarkt. Damit hätte man eine erheblich höhere Mittelbindung hinbekommen und müsste nicht so viel Geld nach Berlin zurücküberweisen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

40 Millionen Euro bedeuten rein rechnerisch zirka 2200 ABM-Stellen auf ein Jahr gerechnet. Das wären 2200 Arbeitslose weniger. Herr Knigge wirft mir in seiner Presseinfo vor, das sei eine Milchmädchenrechnung. Das hat er zwar nicht begründet, vermutlich weiß er auch, dass ich da noch sehr zurückhaltend gerechnet habe, aber ich gebe gern zu, bei der Rechnung fehlt etwas, nämlich für ABM-Stellen und andere sozialversicherungspflichtige Stellen fallen die Kosten zur Unterkunft nicht mehr an, die Sie gespart hätten. Bei 2200 Stellen wären das noch einmal 5,6 Millionen Euro, die Sie im Stadthaushalt gespart hätten. Das nenne ich Versagen der Stadtgemeinde Bremen, und das nenne ich Versagen auf Kosten der Arbeitslosen und auf Kosten der Haushaltssituation im Lande Bremen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Also, die Stadt hat 38.000 Arbeitslose, verschenkt 40 Millionen Euro! Das Problem war im Sommer absehbar, Gegenmaßnahmen wurden nicht eingeleitet. Weitere 5,6 Millionen Euro hätten im Stadthaushalt gespart werden können. Das nennen wir einen Skandal erster Ordnung, und das ist

ein Skandal, mit dem man die Arbeitslosigkeit nicht verringern und den Haushalt nicht sanieren kann. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Schön, ein Skandal wird nicht dadurch ein Skandal, dass man ihn herbeiredet. Auch wenn Sie sich ganz viel Mühe gegeben haben, aber das, was Sie hier im Parlament versucht haben, trägt aus meiner Sicht überhaupt nicht. Das werde ich auch im Laufe meiner Darstellung erläutern.

Wir haben hier eine Situation, das haben Sie angesprochen, die aus einer grundlegenden Veränderung der Rechtslage auf Bundesebene resultiert, und zwar herbeigeführt durch die Zusammenführung von Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe. Wir haben uns rechtzeitig schon im vergangenen Jahr darauf eingestellt, haben die aktive Arbeitsmarktpolitik daraufhin, soweit es uns möglich war, schon geplant, haben aus den Erfahrungen gemeinsam mit der Agentur für Arbeit die Programme entwickelt. Sie wissen auch, wir haben in der Deputation sehr oft darüber geredet, dass wir gerade in Bremen uns auf diesen ganzen Aufbauprozess schon sehr frühzeitig vorbereitet haben, sehr viel früher als andere Kommunen. Gleichwohl war es ein unglaublich schwieriger Prozess in diesem Jahr, das Ganze zu gestalten. Da treffen eben Kulturen aus dem Bereich der Arbeitsverwaltung, aus dem Bereich der Sozialverwaltung aufeinander, es musste komplett alles neu aufgebaut werden.

Sie erinnern sich vielleicht auch noch daran, dass wir im vergangenen Jahr des Öfteren in der Deputation darüber diskutiert haben, ob wir es denn überhaupt schaffen, mit diesen ungesicherten Datenlagen, mit dieser Rechtslage, die neu für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewandt werden muss, mit der Software und so weiter, ob wir es überhaupt schaffen, die Leistungsgewährung hinzubekommen ab 1. Januar 2005. Das war unsere allergrößte Sorge. Darüber haben wir ganz oft geredet.

Wenn man sich das noch einmal alles vor Augen führt, was da tatsächlich auf die Beine gestellt worden ist, was wir nur deswegen geschafft haben, weil wir hervorragend motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, die das zu ihrer Sache gemacht haben,

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

dann waren wir wirklich heilfroh, als es am 1. Januar in diesem Jahr nicht zu einer Katastrophe gekommen ist, sondern die Leistungsgewährung funktionierte. Das stand im Vordergrund - Sie erinnern sich vielleicht auch an die Personalversammlung - dieses ersten Jahres, dass die Leistungsgewährung für die Bedarfsgemeinschaften auf die Beine gestellt werden musste und dass sie auch kontinuierlich funktionierte. Das hat den größten Teil der Kapazitäten erst einmal wirklich gebunden. Wir haben auch gemeinsam verabredet, dass das unsere absolute Priorität ist. Die Menschen müssen jeden Monat ihr Geld haben, damit sie nicht auf eine unsichere Situation stoßen.

Es ist ja keine Kleinigkeit, diese ALG-II-Gewährung dann auch tatsächlich umzusetzen. Wir haben immerhin damals im Januar 36.000 Bedarfsgemeinschaften nur in der Stadt Bremen gehabt. Die Zahl ist bundesweit und auch bei uns im Trend gestiegen, wir sind jetzt bei rund 41.000 Bedarfsgemeinschaften. Das muss man sich immer wieder vor Augen halten, und ich bin mir sicher, dass das, was hier in Bremen genauso wie in anderen Kommunen geleistet worden ist, gar nicht hoch genug gewürdigt werden kann.

Es gibt im Übrigen nach unseren Recherchen, liebe Frau Schön, keine Arbeitsgemeinschaft in der ganzen Republik, die die Eingliederungsmittel vollständig ausgegeben hat. Wir liegen in Bremen nach der letzten Statistik, die ich hier vorliegen habe, also bei dem, was wir aus dem Eingliederungstitel ausgegeben haben, bei 37,69 Prozent. Außer Freiburg und Stuttgart haben alle anderen Großstädte, sei es jetzt Dortmund, Hannover, Duisburg, Hamburg, Düsseldorf, München und so weiter, eine deutlich geringere Quote, was die tatsächlich auszugebenden Mittel betrifft. Das zeigt mir, dass wir überhaupt nicht schlechter sind als andere, wir sind an vielen Stellen sogar besser. Wir werden am Ende des Jahres einen Ausgabebetitel von 43 Prozent in Bremen erreichen. Damit liegen wir aus meiner Sicht im bundesweiten Schnitt sogar deutlich im oberen Mittelfeld.

Wir haben in diesem ersten Jahr, Frau Schön, zirka 15.000, vielleicht sind es auch etwas weniger, aber jedenfalls eine stattliche Anzahl von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen auf den Weg gebracht. Wir haben davon über 4300 In-Jobs auf den Weg gebracht. Ich weiß ja, wie Ihre Position bei den In-Jobs ist. Meine Position ist dazu eine völlig andere. Wir haben hier, Sie müssen sich einfach auch einmal in die Projekte begeben, hervorragende Maßnahmen, gerade auch für Jugendliche, zum Beispiel ihren Hauptschulabschluss nachzuholen. Die klassischen Bildungsmaßnahmen, das wissen Sie doch auch, greifen

nicht sofort bei jedem Kunden. Das ist für viele Kunden einfach nicht der richtige Weg, sondern da muss viel mehr bei der Frage angesetzt werden, überhaupt erst einmal an Arbeit heranzuführen, da muss an Tagesstrukturen gearbeitet werden, da sind in unsere In-Jobs auch gerade deswegen sehr hohe Qualifikationsanteile für die jeweilige Zielgruppe passgenau eingebaut.

Das Entscheidende ist, dass wir, gerade wenn ich auch noch einmal die Gruppe der Jugendlichen nehme, gute Erfahrungen damit gemacht haben, dass wir bei den Jugendlichen Effekte auslösen, wo sie über In-Jobs lernen, dass sie als Arbeitnehmer auch bestimmte Pflichten haben, wo ihnen klar wird, jawohl, ich muss etwas tun, ich muss von den hohen Fehlzeiten zum Beispiel herunterkommen, wenn ich eine Chance auf dem Arbeitsmarkt haben will. Das greift an ganz vielen Stellen sehr positiv. Ich kann Ihre Verteufelung dieser In-Jobs überhaupt nicht teilen. Wir werden auf diesem Weg mit dem Qualifizierungsanteil, das ist allerdings sehr wichtig, auch in Zukunft weitergehen.

(Abg. Frau Schön [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Stellen sind nicht besetzt!)

Was Sie hier vorschlagen, liebe Frau Schön, was sozusagen aus Ihrer Sicht der Weg wäre, den wir gehen sollten, so habe ich das jedenfalls verstanden, das sind doch die altbekannten Instrumente. Sie wollen ABM, sie wollen SAM. Welche Alternativen gibt es denn sonst noch? Ich möchte Sie immer daran erinnern, dass wir das, worüber wir hier diskutieren, der konzeptionellen Entwicklung durch die rotgrüne Bundesregierung zu verdanken haben. Das ist ein gemeinsames Projekt von Rotgrün. Die rotgrüne Bundesregierung war es auch, die aus gutem Grund im Übrigen SAM abgeschafft und ABM reduziert hat, weil die Erkenntnis da ist, dass über diese Maßnahmen kaum eine Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt gelungen ist. Das wissen wir doch beide! Fragen Sie doch einmal die Träger, die wollen gar nicht mehr mit ABM arbeiten, die lehnen das mittlerweile ab, weil es für sie nicht mehr interessant ist.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber es geht doch nicht um die Träger, sondern um die Menschen!)

Natürlich geht es um die Menschen, aber wir streiten doch hier um die richtigen Argumente und die richtigen Instrumente, und da stellen wir doch in der Rückschau einfach fest, dass das, was wir uns hier über Jahre in der Republik mit ABM- und SAM-Stellen geleistet haben, eben nicht zum Ziel geführt hat, dass Menschen direkt in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt worden sind. Es ist sehr

viel an ineffektiven Maßnahmen auf den Weg gebracht worden, das wissen wir doch, und genau dieser Umsteuerungseffekt, der jetzt eingetreten ist, beweist, dass wir auf dem richtigen Weg sind, dass auch die Bundesagentur auf dem richtigen Weg ist.

Das hat sie selbst ja jetzt gerade festgestellt, indem die Bundesagentur auch für sich noch einmal Bilanz gezogen und in ihrer Pressemitteilung die Erfolge dargestellt hat, was sich unter anderem damit dokumentiert, dass sie jetzt einen deutlich geringeren Bundeszuschuss benötigt, weil eben die Maßnahmen auch aus Sicht der Bundesagentur deutlich effizienter geworden sind. Sie gibt deutlich weniger Geld aus, ohne - und das ist das Entscheidende - die Leistungen einzuschränken, weil die Wirkung der Maßnahmen zielgenau angepasst wird und nicht mehr so viel mit Streueffekten ohne zielgenaue Wirkung jetzt auf den Weg gebracht wird. Das ist doch der entscheidende qualitative Unterschied.

Es macht doch überhaupt keinen Sinn, wenn Sie hier so pauschale Berechnungen anstellen. Das deutet für mich doch darauf hin, dass Sie nach dem Gießkannenprinzip hier für den zweiten Arbeitsmarkt befristete Beschäftigungen installieren wollen. Das sind die Instrumente, die ich jedenfalls bei Ihnen herausgehört habe, und das sind, wie gesagt, Instrumente, die weit hinter die bundesweite Diskussion zurückfallen. Das haben wir schon überwunden, da sind wir doch schon deutlich weiter, weil wir auf die Effizienzsteigerung von Förderinstrumenten sehr großen Wert legen, und zwar ohne Leistungseinschränkung, das sage ich noch einmal ganz deutlich.

Es kann doch nicht sein, dass wir nur darüber reden, ob wir das Geld ausgeben, ohne uns darüber zu unterhalten, was denn sinnvoll ist. Es geht doch darum, was sinnvoll ist und wie wir das Geld einsetzen, um Integrationserfolge zu erzielen.

(Beifall bei der SPD)

Nur Geld auszugeben allein hat doch überhaupt keinen Sinn. Dass wir uns diese Frage nicht allein stellen, das habe ich ja eben schon ausgeführt. Das ist in anderen Arbeitsgemeinschaften genauso wie in Bremen.

Wir haben das Thema im Übrigen, das möchte ich an dieser Stelle auch noch einmal sagen, auch auf Initiative von Bremen auf der Arbeits- und Sozialministerkonferenz, die wir hier im November hatten, diskutiert. Da haben die Bundesagentur, die anwesend war, sowie Kolleginnen und Kollegen aus den Ländern berichtet, dass sie genau die gleichen Probleme beim Aufbau der Arbeits-

gemeinschaften haben wie wir. Alle haben das Problem, dass sie das Geld, das sie in diesem Jahr zur Verfügung hatten, nicht vollständig ausgeben konnten aus den von mir dargelegten Gründen. Deswegen haben wir einen Antrag auf Initiative Bremens verabschiedet, der fordert, dass das Geld soweit möglich übertragen werden soll, aber mindestens mit dem Ergebnis, dass die Arbeitsgemeinschaften genauso viel Geld als Eingliederungstitel in 2006 zur Verfügung haben, wie sie es in diesem Jahr hatten. Dieser Vorschlag aus Bremen ist einstimmig von der Arbeits- und Sozialministerkonferenz angenommen worden.

(Beifall bei der SPD)

Sie sehen also, dass wir uns auf allen Ebenen intensiv um das Thema und vor allem darum kümmern, wie wir mit hoher Qualität die Arbeit in den Arbeitsgemeinschaften im Interesse der Menschen, die arbeitslos sind, fortsetzen können.

Das Entscheidende ist doch, liebe Frau Schön, wie wir es schaffen, zielgerichtet Menschen auf dem ersten Arbeitsmarkt zu etablieren. Da sind wir uns, glaube ich, einig. Aus meiner Sicht ist das entscheidende Instrument, dass wir ein gut funktionierendes Fallmanagement haben. Das ist in diesem Jahr auch aufgebaut worden, Bremen hatte ja schon gute Vorleistungen durch das Fallmanagement im Bereich der Sozialen Dienste, wo etliche Kolleginnen und Kollegen auch in die neue Arbeitsgemeinschaft gegangen sind. Das können wir im nächsten Jahr noch deutlich verbessern, da bin ich mir ganz sicher. Das wird eine deutlich besser aufgestellte Leistung der Integrationsteams sein, so dass wir auch bessere Ausgangsbedingungen haben werden, um das, was im Eingliederungsbudget zur Verfügung steht, auch tatsächlich zielgerichtet umzusetzen und Maßnahmen umzusetzen, die auch dann den gewünschten Effekt, den wir uns gemeinsam vorstellen, haben werden.

Das heißt aber auch, wir müssen die Anstrengungen fortsetzen, die wir in diesem Jahr mit einer hohen Schlagzahl auf den Weg gebracht haben. Das bedeutet, dass wir an vielen Stellen - das wissen wir auch, wir unterhalten uns ja ständig darüber - noch nachlegen müssen. Es sind immer noch Reibungsverluste da, die beseitigt werden müssen. Aber ich bin mir sicher, wenn wir das nach besten Kräften tun und das Ziel, das wir haben, immer im Auge behalten, die Qualität der Vermittlung mit guten Eingliederungsvereinbarungen, mit einem guten Fallmanagement und, das sage ich auch noch einmal deutlich, mit In-Jobs in Zukunft fortsetzen, die diesen Qualifizierungsanteil haben müssen, dann bin ich mir sicher, dass wir dieses Ziel konsequent und weiter permanent

auch in 2006 verfolgen und auf die Aufbauleistung von 2005 gut aufsetzen können.

Wir können uns ja am Ende des nächsten Jahres, liebe Frau Schön, noch einmal darüber unterhalten, welche Mittel wir tatsächlich gebunden haben. Wenn wir dann immer noch dort stehen, wo wir heute stehen, dann wäre Ihre Kritik berechtigt. Aber in diesem Jahr bitte ich sehr darum, dass Sie das, was wir an Schwierigkeiten haben, in Ihre Bewertung einbeziehen und eine faire, objektive Bewertung vornehmen und dieses wichtige Thema nicht ohne Grund skandalisieren. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, nach dieser Rede von Frau Senatorin Röpke gebe ich die neuen Redezeiten bekannt. Wir eröffnen die zweite Runde. Die CDU hat jetzt noch zwölf Minuten, die SPD 13 und die Grünen 14. Der Senat hat weit über seine Zeit hinaus geredet, statt zwei Minuten 14 Minuten, deshalb erhöhen sich die restlichen Redezeiten um zwölf Minuten.

(Abg. Focke [CDU]: Jetzt kann es ja richtig losgehen!)

Das Wort hat der Abgeordnete Peters.

Abg. **Peters** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde die Zeit nicht unbedingt über Gebühr strapazieren, da die Senatorin doch schon etliche Ausführungen gemacht hat, denen ich mich so anschließen kann.

Vorweg möchte ich deutlich sagen, wenn wir Geldmittel zur Verfügung haben, sollte man möglichst viel davon für die vielen arbeitslosen Menschen in dieser Stadt einsetzen, aber wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass dies 2005 so nicht machbar gewesen ist, auch im Interesse der Menschen, die arbeitslos sind, denn wenn man diese planlos irgendwo hinschickt, bringt es ihnen auch nichts, wenn sie nach einem halben Jahr wieder zu Hause sitzen und für sich selbst am Ende feststellen müssen, dass es überhaupt nichts gebracht hat. Deshalb muss Qualität auch stimmen.

Ich möchte auch noch einmal zurückgehen, wie die Senatorin es auch gemacht hat, auf das letzte Jahr. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, wie wir alle in den Deputationen für Soziales und auch für Arbeit und Gesundheit gesessen und geschaut haben, dass diese vielen Menschen das Geld erhielten, das sie am 1. Januar benötigten, um einfach überleben zu können, wie da die Mitarbeiter in den Sozialzentren, aber auch in der Arbeits-

agentur in Tag- und Nachtschichten, in Sonnabends- und Sonntagsarbeit sich angestrengt und bemüht haben, die Daten all dieser Menschen so sicherzustellen, dass möglichst viele am 1. Januar auch ihren nötigen Unterhalt bekommen konnten, um ihren Lebensunterhalt weiterhin bestreiten zu können, weil diese Menschen keine Rücklagen haben und nicht sechs Wochen ohne Geld da sitzen können. Da muss ich sagen, auch noch einmal eine hohe Anerkennung für diese Arbeit, die die Mitarbeiter in den Behörden geleistet haben!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Des Weiteren muss man zur Kenntnis nehmen, dass Mitarbeiter aus der Agentur für Arbeit in die Bagis gekommen sind, die Erfahrung haben mit den Menschen, die dort bisher betreut wurden, und Mitarbeiter aus den Sozialzentren, die, wie ich meine, eine hohe Qualifikation hatten im Fallmanagement, in Beratung. Dass diese zusammenwachsen, ist noch nicht einmal das größte Problem, aber wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass zur ausreichenden Aufstockung des Personals auch ehemalige Mitarbeiter von Post, Telekom oder Bahn dazu gekommen sind. Diesen Menschen will ich nicht Motivation und Willen absprechen, aber ich kann wohl deutlich sagen, dass sie erst einmal ein Stück Erfahrung und Schulung benötigten, um überhaupt in diesem Bereich aktiv tätig und eine echte Stütze in dem Bereich der Mitarbeiter werden zu können. Das hat sicherlich einige Monate gedauert. Ich glaube, es hakt hier und da auch heute noch. Es ist ein schwieriger Prozess, der sicherlich auch einiges verhindert hat.

Dadurch bedingt ist sehr spät erst an die Maßnahmen gedacht worden, die für diese Menschen im Berufsleben, in Integration zur Arbeit stattfinden konnten, und es ist sicherlich sehr viel Zeit verloren gegangen, einerseits Zeit, andererseits auch Kompetenz. Aber ich möchte auch ganz deutlich feststellen, dass in der Deputation gerade Frau Schön von den Grünen zum Beispiel bei den Maßnahmen für ältere Arbeitnehmer dagegen gestimmt hat, dass diese stattfinden, gegen das Sonderprogramm, das dort aufgelegt wurde, zu dem sie sagte, sie sei generell gegen Integration.

(Zuruf der Abg. Frau Schön [Bündnis 90/Die Grünen])

Auf jeden Fall haben Sie dagegen gestimmt! Das möchte ich anmerken. Andererseits möchte ich noch anmerken: Hätten wir das Geld mit vollen Händen hinausgeworfen, hätten wir heute auch eine Aktuelle Stunde, vielleicht mit einem anderen Thema von den Grünen eingebracht. Das hätte Ihnen sicherlich auch nicht gepasst!

Deshalb bin ich, und ich spreche auch für die CDU, davon überzeugt, dass Mitteleinsatz richtig ist in geprüften Maßnahmen, in sinnvollen Maßnahmen, in Maßnahmen, die zielgerichtet in den ersten Arbeitsmarkt führen sollen. Wir müssen aber auch ehrlich sein, wenn ich keine freien Arbeitsstellen im ersten Arbeitsmarkt habe, kann ich dorthin auch nicht vermitteln. Aber es ist richtig, dann die Menschen, die lange arbeitslos sind, hier wieder heranzuführen, dass, wenn es Stellen gibt, diese dann am ersten Arbeitsmarkt teilhaben können. Dafür halten wir auch die In-Jobs, oder wie Frau Schön sagte, die Ein-Euro-Jobs - hier in Bremen heißen sie In-Jobs -, für ein geeignetes Mittel unter Qualifizierung, unter Einbeziehung von Praktika, bei denen teilweise Firmen diese Menschen kennen lernen können und dann vielleicht eher bereit sind, sie auch einzustellen, als wenn sie völlig fremd dort hinkommen.

Dann möchte ich noch auf eines hinweisen: Sie möchten gern viele ABM-Mittel haben! Es ist natürlich richtig, ein ABM-Platz ist ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis, nur, die Verdrängung für den ersten Arbeitsmarkt ist aus diesen Jobs genauso groß wie aus In-Jobs. Das darf man nicht vergessen. Wenn diese Maßnahmen im zweiten Arbeitsmarkt nicht zielorientiert auf den ersten Arbeitsmarkt führen, ist die Gefahr groß, und darauf müssen wir alle unser großes Augenmerk richten, dass dort nicht Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt verdrängt und ersetzt werden durch solche Maßnahmen.

Deshalb, glaube ich, ist es egal - unabhängig jetzt einmal von dem Wohngeld, das Sie ansprechen -, ob wir sehr viele ABM-Plätze schaffen oder ob wir sehr viele Integrationsjobs haben, man muss immer schauen, dass diese auch zielgerichtet und gesichert nicht Arbeitsplätze vernichten. Sicherlich ist es klar, wenn wir viel mehr Vorbereitungszeit gehabt hätten für diese große Umwälzung in diesem Bereich, dass vieles auch hätte schneller und besser laufen können.

Wie die Senatorin auch schon andeutete, 2006 werden wir in etwa die gleichen Mittel zur Verfügung haben. Es ist eindeutig mehr Vorbereitungszeit, es ist für das nächste Jahr vorgearbeitet worden, es ist für das nächste Jahr schon eine Menge gebunden worden. 2006 kann am 2. Januar intensiv und vernünftig gearbeitet werden. Ich glaube, dann wird es auch möglich sein, noch viel mehr Menschen für den ersten Arbeitsmarkt fit zu machen mit all den möglichen Maßnahmen bei den Trägern oder wo auch immer. Dann kann dieses Geld auch in Gänze sinnvoll und vernünftig eingesetzt werden.

(Beifall bei der CDU)

Darum sehe ich eigentlich keine vertane Chance, sondern eine vernünftige Arbeit, die in diesem Jahr möglich war, eine vernünftige Vorbereitung für 2006, damit dann auch sinnvoll alles abgewickelt werden kann. Ich glaube, dass unter den gegebenen Bedingungen schon viel erreicht wurde für die arbeitslosen Menschen. Es könnte immer mehr sein, aber es muss auch sinnvoll und machbar sein. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Die nächste Rednerin ist die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Diskussion, die wir hier zu diesem Thema führen, wird größtenteils auch in den meisten Kommunen in Deutschland im Augenblick geführt. Es ist bekannt und auch schon gesagt worden, dass es nirgends und in Großstädten schon gar nicht gelungen ist, die Mittel auszugeben, die für die Arbeitsmarktpolitik zur Verfügung gestellt sind.

Ich kann nur ganz klar für meine Fraktion sagen - und das ist auch meine Meinung -, dass wir es sicherlich schöner gefunden hätten, wenn wir die zur Verfügung stehenden Mittel in Bremen hätten einsetzen können. Das ist Kaufkraft für die Region, das ist immer gut. Aber ich finde auch, dass Mittelausgaben vertretbar sein müssen unter dem Aspekt der inhaltlichen Sinnhaftigkeit und der Effizienz. Von daher meine ich, es ist der Tenor, den ich auch ein bisschen bei Ihnen, Frau Schön, hier herausgehört habe, dass Geldausgeben allein schon Arbeitsmarktpolitik ist. Dazu sage ich aber ganz deutlich: Geldausgeben allein ist noch keine Arbeitsmarktpolitik.

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Schön [Bündnis 90/Die Grünen]: Hat auch keiner behauptet!)

Wir müssen letzten Endes sehen, was die Arbeitsmarktreform bewirken sollte. Sie sollte nicht bewirken, dass jetzt in großem Umfang arbeitsmarktpolitische Mittel eingesetzt werden, sondern das Ziel dieser von allen Parteien im Bundestag getragenen Reform der Arbeitsmarktpolitik ist gewesen, eine bessere Betreuung der Arbeitslosen zu gewährleisten, um ihnen von daher einen besseren Zugang zum ersten Arbeitsmarkt zu verschaffen.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass es immerhin der Bagis trotz der enormen Anlaufschwierigkeiten, auf die auch schon hingewiesen worden ist vom Kollegen Peters, gerade noch einmal gelungen ist, jetzt auch in diesem Jahr bereits über 5000 Integrationen in den ersten Arbeitsmarkt zu schaffen. Es sind

5000 Langzeitarbeitslose in den ersten Arbeitsmarkt integriert worden, zum großen Teil übrigens ohne Förderung. Ich glaube, das ist das, was wir in erster Linie als Ziel der Arbeitsmarktpolitik anstreben müssen, und nicht, möglichst viele Arbeitslose in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zu halten.

Im Übrigen bin auch ich der Meinung, dass diese arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen sinnvoll sind. Es hat keinen Zweck, noch den alten AB-Maßnahmen hinterherzutauern oder anderen Möglichkeiten der Beschäftigung auf dem zweiten Arbeitsmarkt. Das ist, die Senatorin hat darauf hingewiesen, in der allgemeinen Übereinstimmung auch unter Arbeitsmarktpolitikern abgeschafft worden. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sind mittlerweile so unattraktiv, dass sie wirklich nur schwierig einzusetzen sind. Ich will nicht verhehlen, dass auch ich dafür bin, dass man Möglichkeiten schaffen soll, Arbeitslose auch sozialversicherungspflichtig öffentlich beschäftigt zu sehen. Ich warne aber davor, solche Maßnahmen so einzusetzen, dass sie negative Effekte auf den ersten Arbeitsmarkt haben.

(Beifall bei der SPD)

Von daher muss ich entschieden sagen, ich bin sehr froh darüber, dass bei uns genau darauf geachtet wird, dass es sehr transparent in Bremen gemacht wird. Ich glaube, wir sind da wirklich vorbildlich. Ich kenne jedenfalls keine Kommune, bei der es so transparent und offen läuft zu überprüfen, dass öffentlich geförderte Beschäftigung solche Verdrängungseffekte nicht hat. Ich bin froh darüber, dass auch Betriebs- und Personalräte dabei mitzureden und sehr genau darauf zu achten haben, auch wenn sich teilweise Beschäftigungsträger oder auch Wohlfahrtsverbände darüber beschwert haben, dass sie eigentlich mehr solcher Maßnahmen hätten schaffen können, wenn die Kontrolle nicht so scharf wäre. Ich finde, wir müssen das so beibehalten.

Ich kann auch nur unterstreichen, was Frau Senatorin Röpke gesagt hat. Es ist doch letzten Endes die Erfahrung, dass dieses Gegenüberstellen von Qualifizierung auf der einen Seite und Beschäftigung auf der anderen Seite so nicht haltbar ist, dass man nicht sagen kann, Beschäftigung in Integrationsjobs ist schlecht und Qualifizierung ist gut, sondern wir müssen feststellen, dass bei einem großen Teil der Kunden, die wir bei der Bagis haben, die wir unter den Langzeitarbeitslosen haben, eine Qualifizierung nur in Verbindung mit Beschäftigung möglich ist, insbesondere bei Jugendlichen. Jugendliche ohne Schulabschluss sind schulmüde! Die kann man in noch so viele Maßnahmen stecken beim Träger, da können sie dann

ihre Zeit absitzen, und wir werden damit nicht den Erfolg erreichen. Deswegen finde ich es wirklich gut, dass wir hier den Jugendlichen - von 2800, die wir in Bremen bei der Bagis haben, sind 25 Prozent ohne Schulabschluss - auf diese Weise die Möglichkeit geben, den Schulabschluss nachzuholen. Ich glaube, das ist sehr wichtig, und das wäre auf andere Art und Weise überhaupt nicht möglich.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen soll man nicht vergessen, dass die Bagis trotz der nicht ausgegebenen Mittel und trotz ihrer organisatorischen Schwierigkeiten einen großen Teil der Langzeitarbeitslosen mit aktivierenden Maßnahmen erreicht hat. Von 29.000 Arbeitslosen bei der Bagis haben immerhin in diesem Jahr unter den enormen Anlaufschwierigkeiten 19.000 ein Angebot gehabt, sei es öffentlich geförderte Beschäftigung, sei es Qualifizierung, sei es Eingliederung, sei es eine andere Art von Unterstützung. 19.000 von 29.000, das sind über 60 Prozent! Ich finde, das ist eine große Leistung. Es wird für das nächste Jahr, wenn dann die Mittel vom Bund so kommen, wie wir das erwarten, für 22.000 ein Angebot geben, so dass das auch noch gesteigert werden kann.

Abschließend möchte ich sagen, wir sollten aufpassen, dass die Kritik jetzt hier, die in die Richtung Arbeitsmarktpolitik geht, nicht verstanden wird als Kritik an den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bagis. Ich kann noch einmal unterstreichen, was Herr Peters gesagt hat: Es ist eine enorme Leistung, die da vollbracht worden ist von den Beschäftigten sowohl der Bundesagentur als auch des Amtes für Soziale Dienste. Ich kann nur daran erinnern, dass vorher gesagt wurde, dass zum 1. Januar Tausende von Arbeitslosen ohne Geld dastehen würden. Ich erinnere daran, dass letztes Jahr zwischen Weihnachten und Neujahr die Bediensteten der Bagis gearbeitet haben und die Auszahlung des Arbeitslosengeldes II und des Wohngeldes an die Betroffenen vorbereitet haben. Ich denke, wir haben schon viel zu schnell vergessen, welche enorme Leistung es gewesen ist, diese große Strukturreform der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe einigermaßen auf den Weg zu bringen.

Die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe ist, glaube ich, ein historischer Schritt in der deutschen Sozialpolitik. Alle Parteien haben dies unterstützt. Die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe ist ein sehr großes Verdienst, die auch unser aller Unterstützung verdient. Ich bin der Meinung, dass wir den weiteren Fortgang der Reform kritisch, angemessen kritisch, aber eben auch erfolgsorientiert und positiv

begleiten sollten. Wir von der SPD-Fraktion werden dies jedenfalls tun. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Kollegin Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Ziegert, dass Sie das hier so verteidigen, das verstehe ich gut. Sie sitzen ja auch als DGB-Vorsitzende mit in der Trägerversammlung und haben über die Maßnahmen und die Mittel auch da so mitentschieden. Von daher verstehe ich das an der Stelle dann auch gut.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sehr geehrte Frau Röpke, Sie haben vorhin gesagt, wir seien viel früher dran gewesen als andere Kommunen. Das stimmt! Darauf war Bremen auch immer stolz, das ist auch immer gut, aber von daher hätte ich auch umso mehr erwartet, dass Sie einen erheblich höheren Mittelbindungsstand hätten erreichen können und erheblich mehr Geld hätten ausgeben können als andere.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, gern!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Frau Ziegert!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Frau Schön, sind Sie denn bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass die Trägerversammlung der Bagis gebildet wird von den Vertretern des Senators und der Agentur für Arbeit? Der DGB ist bisher weder im Ressort noch in der Agentur für Arbeit vertreten.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen): Entschuldigung! Das ist der Beirat, aber Sie sitzen immer eng mit am Tisch und werden in alle Maßnahmen eingebunden. Das war jetzt ein Versehen meinerseits, ich gebe es zu.

Das ändert aber trotzdem nichts an dieser Stelle an der Kritik, dass die Mittel nicht voll ausgeschöpft worden sind, und dass Sie das im nächsten Jahr besser machen wollen, das sehe ich noch nicht so genau. Wenn ich mir noch einmal unsere Kleine Anfrage aus dem Sommer ansehe, da hatten Sie einen Mittelbindungsstand, nach

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

dem Sie noch eine Planungsreserve von drei Millionen Euro hatten. Trotzdem sind Sie nicht in der Lage gewesen, das Geld auszugeben. Jetzt, für das Jahr 2006, haben Sie eine Planungsreserve, die noch ungefähr bei zehn Millionen Euro liegt. Dass Sie in 2006 in der Lage sind, das gesamte Geld auszugeben, das weiß ich auch nicht so genau. Ob Sie dann im nächsten Jahr besser werden, das werden wir dann erst noch sehen.

Aber bei den vorgesehenen Maßnahmen geht es auch wieder um eine Ausweitung von Ein-Euro-Jobs, es geht wieder um eine Ausweitung von billigen Trainingsmaßnahmen. Es geht nicht darum, dass Sie mehr in Qualifizierung stecken wollen. Sie haben zwar eben gesagt, Sie machten Qualifizierung in Ein-Euro-Jobs bei Jugendlichen und Qualifizierung mit Sprache, aber dann sollen Sie auch dazu sagen, dass diese Maßnahmen nicht so zustande kommen, weil es diese Stellen bei den Trägern in diesem Umfang gegenwärtig nicht gibt. Jedenfalls steht das in den Vorlagen, die wir im Ausschuss bekommen haben.

Darüber hinaus, wenn Sie schon die Ein-Euro-Jobs an dieser Stelle so hoch loben, dann hören wir auch immer wieder von Maßnahmen, bei denen zum Beispiel eine Erzieherin, die einmal einen Kindergarten geleitet hat, dann im Kindergarten untergeordnete Tätigkeiten ausübt. Das wird uns dann zwischendurch auch erzählt und so weiter.

(Unruhe bei der SPD)

Dann möchte ich - ja, nun seien Sie doch nicht so aufgeregt! - eine Sache einmal klarstellen. Frau Röpke, Sie haben Ihre Rede so aufgebaut, als wenn die Grünen immer nur ABM-Stellen wollten. Das habe ich überhaupt nicht gesagt! Ich habe gesagt, wir haben von den 29.000 Langzeitarbeitslosen 60 Prozent, die über keine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen. Wenn wir uns aufmachen in die Wissensgesellschaft, wo klar ist, dass die Menschen eine Ausbildung brauchen, wenn sie überhaupt Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, habe ich mich dafür ausgesprochen, dass wir viel mehr in Qualifizierung und Berufsausbildung stecken müssen. Das ist für mich die erste Maßnahme. Dann ist die Vermittlung auf den ersten Arbeitsmarkt die zweite Maßnahme.

Da kann das nicht so sein, wie die Bagis das selbst sagt, wir haben uns im letzten Jahr um dieses Instrument überhaupt nicht gekümmert. Da muss man aus meiner Sicht Teams bilden, ähnlich wie EXAM das ja auch im Bündnis für Ausbildung und Arbeit macht. Man muss direkt zu den Arbeitgebern gehen und sehen, dass man passgenaue Bündnisse schafft zwischen Arbeitgebern

und Stellenbewerbern. Das wäre unsere Vorstellung davon, und das wird gegenwärtig überhaupt nicht gemacht. Stattdessen werden die Ein-Euro-Jobs hoch gelobt, und es wird so getan, die ABM-Stellen schafften nicht so viele Übertritte in den ersten Arbeitsmarkt, aber zu den Zahlen, wie viele Übertritte bei Ein-Euro-Jobs in den ersten Arbeitsmarkt kommen werden, haben Sie nichts gesagt. Das würde ich dann auch gern einmal hören. Ich glaube, das wird nämlich noch erheblich weniger an der Stelle sein.

Eigentlich hätte ich mir gewünscht, dass Sie dann noch einmal etwas zu den eingesparten Wohngeldkosten gesagt hätten, wenn Sie mehr auf Qualität als auf Quantität gesetzt hätten. Auch hätte ich mir gewünscht, wenn Sie schon so massiv auf diese Trainingsmaßnahmen setzen wollen im nächsten Jahr, die ausgeweitet werden sollen, dass man dann auch einmal sieht, wie man da eine Qualitätssicherung macht, dass die Leute, die dort hingeschickt werden, tatsächlich etwas davon haben, dass die Maßnahmen nicht dauernd ausfallen, dass die Arbeitslosen vernünftige Unterrichtsmaterialien haben und dass die Maßnahmen auch passgenau sind. Das ist das, was die Arbeitslosen uns erzählen, was wir auch von Bildungsträgern hören. So ist das ja nicht, ich denke mir das nicht aus, was ich hier erzähle, Herr Knigge, und das wissen Sie auch, dass das dort auch so diskutiert wird.

Jetzt möchte ich abschließend noch etwas zu Herrn Peters Ausführungen sagen. Er sagt, wir hätten in der Deputation gegen irgendeine Vorlage gestimmt, gegen eine Vorlage zur Förderung älterer Arbeitsloser. Ich wäre ihm dankbar, wenn er mir an dieser Stelle sagt, welche das gewesen sein sollte. Gerade wir sind der Meinung, dass wir auch in der Bagis viel mehr Programme brauchen für ältere Arbeitslose. Gerade vor dem Hintergrund des demographischen Wandels kann es nicht sein, dass Menschen über 45 kaum noch eine Stelle auf dem Arbeitsmarkt bekommen. Gerade da würden wir uns wünschen, dass die Bagis ihre Programme so umstrickt, dass sie sich auch noch einmal verstärkt um ältere Menschen kümmern, damit diese den Weg zurück in den Arbeitsmarkt finden. Gerade vor dem Hintergrund des demographischen Wandels können wir uns das in ein paar Jahren überhaupt nicht mehr leisten, dass da Qualifizierung nicht aufrechterhalten werden kann und wir sie in ein paar Jahren nicht mehr in den Arbeitsmarkt integrieren können. Genau das Gegenteil haben wir an der Stelle immer gemacht.

Ich bleibe dabei, dass hier 40 Millionen Euro verschwendet worden sind und dass teilweise auch falsche Maßnahmen gemacht worden sind. Ich

möchte gern sehen, ob im nächsten Jahr ein Umsteuern kommt und ob tatsächlich dieses Geld gebunden werden kann. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Wahl von zwei Mitgliedern und zwei stellvertretenden Mitgliedern des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses Werkstatt Bremen

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 6. Dezember 2005
(Drucksache 16/435 S)

Die Wahlvorschläge sind in der Mitteilung des Senats enthalten.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses KiTa Bremen

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Bredenplatz neu ausschreiben

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 24. Mai 2005
(Drucksache 16/334 S)

Wir verbinden hiermit:

Bredenplatz neu ausschreiben

Bericht und Antrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses
vom 17. November 2005
(Drucksache 16/421 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Nußbaum.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Mai 2005, Drucksache 16/334 S, ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer Sitzung am 24. Mai 2005 an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen worden. Dieser legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 16/421 S seinen Bericht dazu vor.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Linnert als Berichterstatterin.

Abg. Frau **Linnert**, Berichterstatterin: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Haushalts- und Finanzausschuss möchte ich hier folgenden Bericht erstatten: Der BIG war das städtische Grundstück Bredenplatz, gelegen zwischen Markt und Martinistraße und bebaut mit dem Verwaltungsgebäude des ehemaligen Hafensensors, treuhänderisch überlassen worden, um dort unter Abriss des leerstehenden Verwaltungsgebäudes ein Vier-Sterne-Hotel oder eine vergleichbare hochwertige Bebauung zu realisieren.

Es wurde ein Ausschreibungsverfahren durchgeführt, an dessen Ende nach Beschlussfassung des Vermögensausschusses vom 13. September

2002 im August 2003 ein Grundstücksvertrag mit einem Investor und der Verpflichtung stand, dort ein Vier-Sterne-Hotel zu errichten. Dem Investor gelang es jedoch über zwei Jahre nicht, einen leistungsfähigen Hotelbetreiber als Pächter zu finden. Er trat daher vom Kaufvertrag zurück.

Nach der Rückabwicklung entschied sich die BIG in Abstimmung mit dem Wirtschafts- und dem Bausenator auf der Grundlage der Erfahrung aus dem Ausschreibungsverfahren zu einer freihändigen Vergabe des Grundstücks mit dem Ziel eines Vier-Sterne-Hotels. Voraussetzung des Grundstücksverkaufs sollte nun, anders als zuvor, die Vorlage eines schlüssigen Betreiberkonzeptes durch den Investor sein.

Dafür hat es ein neues Wertgutachten von Geolnformation Bremen mit einem von ursprünglich einmal 3,6 Millionen Euro auf nun 2,6 Millionen Euro reduzierten Grundstückspreis gegeben. Dem von der Investorengruppe präsentierten Hotelbetreiber sind im Verfahren der freihändigen Vergabe, weil als Grundstückserwerber und Hotelbetreiber unterschiedliche Gesellschaften auftraten, zu den 2,5 Millionen Euro Fördermittel in der Höhe von 15 Prozent aus Mitteln des von der Deputation für Wirtschaft zur Stützung mittlerer und kleiner Unternehmen beschlossenen Landesinvestitionsprogramms LIP 2000 unter Einsatz von GA-Bundesmitteln in Aussicht gestellt worden.

Die Grünen haben Zweifel an der Sinnhaftigkeit dieser Vorgehensweise und sind der Ansicht, dass nur ein erneutes Ausschreibungsverfahren gleiche und transparente Bedingungen für alle Interessenten gewährleisten könne. Die Vorgehensweise der BIG ermögliche nach Ansicht der Grünen weder ein transparentes noch ein faires Bietverfahren, da andere Investoren, auch solche, die Interesse bekundet haben, nicht in die eigentlichen Verhandlungen um den Grundstücksverkauf einbezogen wurden. Im Übrigen bedeutet die Wertreduzierung des Grundstücks von 3,6 auf 2,6 Millionen Euro und die Gewährung der Fördersumme nach dem LIP in Höhe von 2,5 Millionen Euro für den Hotelbetreiber im Rahmen des gewählten Verfahrens nach Ansicht der Grünen in der Saldierung fiskalisch eine Einnahme für die Stadt von nur 100.000 Euro und der Verlust des Grundstücks.

Die Grünen hielten diese Vorgehensweise für nicht vertretbar und beantragten daher in der Sitzung am 24. Mai 2005, dass die Stadtbürgerschaft beschließen möge, den Senat aufzufordern, „das Grundstück Bredenplatz erneut auszuschreiben“ und die Ausschreibungsbedingungen vor Veröffentlichung dem städtischen Haushalts-

und Finanzausschuss Stadt zur Beratung vorzulegen.

Dieser Antrag wurde an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen, der sich auf der Grundlage einer Stellungnahme des Senats und auch im Gespräch mit Herrn Keller von der BIG mit dem Antrag befasst hat. Der Ausschuss hat sich im Ergebnis den Zweifeln der Grünen nicht angeschlossen und ohne erneutes Ausschreibungsverfahren der Fortsetzung der Gespräche mit dem aktuellen Bieter zugestimmt. Er hat aber betont, dass er eine Einbeziehung und eine Gleichbehandlung aller Interessenten auch in dem Verfahren der freihändigen Vergabe erwartet.

Grundlage der Entscheidung des Ausschusses war die Stellungnahme des Senats. Der Senat legte dem Ausschuss zur Begründung der Vorgehensweise der BIG dar, dass die Möglichkeit eines freihändigen Verkaufs rechtlich unbedenklich sei. Ein neues Wertgutachten sei zwingend erforderlich gewesen, da die vorausgegangene Bewertung bereits älter als zwei Jahre gewesen sei. Die Summe von nunmehr 2,6 Millionen Euro sei den Bietern nicht bekannt gegeben worden, um einen bestmöglichen Verkaufserlös zu ermöglichen. Es habe aber bis heute nur ein Bieter ein entscheidungsreifes, schlüssiges Realisierungskonzept für einen Hotelneubau und -betrieb vorgelegt. Daher sei auch nur mit ihm mit dem Ziel eines Vertragsabschlusses weiter verhandelt worden. Auch mit anderen Interessenten sei aber gesprochen worden.

Falsch sei die bloße Bildung einer Differenz aus Grundstückskaufpreis und Fördersumme, schon weil die Fördersumme nicht dem Grundstückskäufer, sondern ausschließlich dem Hotelbetreiber zugute komme. Die Förderung für den Betreiber in Höhe von 15 Prozent aus Mitteln des von der Deputation für Wirtschaft zur Stützung mittlerer und kleiner Unternehmen beschlossenen Landesinvestitionsprogramms LIP 2000 unter Einsatz von GA-Bundesmitten sei durchaus üblich und unabhängig davon, ob Grundstücksverkäufer die Stadt oder ein Privater sei. Sie entspreche den beschlossenen und bekannten Förderrichtlinien und müsse, wenn sie beantragt werde, daher auch entsprechend beschieden werden. Es handele sich dabei um rechtlich und auch wirtschaftlich getrennt zu betrachtende Aspekte des Gesamtvorhabens.

Der städtische Haushalts- und Finanzausschuss hat auf der Grundlage dieser Stellungnahme beschlossen: „Erstens: Der Haushalts- und Finanzausschuss (Stadt) stimmt der Beauftragung der BIG zu, die Verhandlungen mit dem aktuellen Bie-

ter weiterzuführen und die an der damaligen Ausschreibung beteiligten Unternehmen bezüglich ihres noch vorhandenen Interesses anzusprechen und gegebenenfalls in die Verhandlung einzubeziehen. Zweitens: Der Haushalts- und Finanzausschuss (Stadt) bittet, ihm noch vor Abschluss der Verhandlungen den Verkaufsvorgang zur Entscheidung vorzulegen.“ - Soweit der Bericht über die Beratungen im Haushalts- und Finanzausschuss!

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Vorgeschichte hat die Vorsitzende des Haushalts- und Finanzausschusses hier berichtet. Wir Grünen haben aus der Verquickung unterschiedlicher Gemengelagen von Grundstückspreisen, der Frage, welche Unternehmen als kleine und mittlere Unternehmen Anspruch auf Wirtschaftsfördermittel haben, und der Tatsache, dass ein zweiter Investor sich in diesem Verfahren benachteiligt fühlte, den aus unserer Sicht einzig richtigen Schluss gezogen, nämlich das Grundstück neu auszuschreiben!

Wir wollen ein Klima des offenen und gleichberechtigten Wettbewerbs zwischen Investoren in dieser Stadt oder auch außerhalb, und wir wollen, dass Fördermöglichkeiten transparent und fair sind. Gewagte Firmenkonstruktionen, die von Investorengruppen gewählt werden, um Förderkriterien zu erfüllen, gehören aus unserer Sicht auf den Prüfstand.

Die Mehrheit des Haushalts- und Finanzausschusses hat sich anders entschieden. Dies, muss ich sagen, hat mich ein wenig erstaunt, weil mein Kollege Sieling im Mai, als wir das diskutierten - damals noch in seiner Funktion als baupolitischer Sprecher - in seinem Redebeitrag Folgendes gesagt hat, ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten: „Ich glaube, die Entwicklung des Verfahrens lässt wirklich dazu raten, zu einer neuen Ausschreibung zu kommen.“ Des Weiteren sprach Herr Sieling von fairem Wettbewerb und sorgte sich um den Ruf des Wirtschaftsstandorts Bremen.

Ein weiteres Zitat mit Erlaubnis des Präsidenten: „Dann dürfen wir in keinsten Weise in den Geruch kommen, dass in Bremen nicht zu gleichen Wettbewerbsbedingungen agiert werden kann, sondern dass durch und durch Fairness herrscht.“ Das Protokoll vermerkt an dieser Stelle Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen!

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Nun frage ich mich natürlich, wir waren eine Strecke lang gemeinsam auf dem Weg, haben gemeinsam entschieden, dass wir das nicht so auf sich beruhen lassen: Was ist nun aus den starken Worten geworden, Herr Sieling? Dass Sie unseren Antrag nunmehr ablehnen, müssen Sie uns schon noch erklären, hier, am besten gleich sofort!

Insgesamt ist die Frage schon zu stellen, ob angesichts der gegenwärtigen Marktlage ein weiterer Hotelbau überhaupt auf entsprechende Nachfrage trifft. Wir wissen alle, das mag man bedauern, aber es ist so, das Marriott-Hotel steht seit einiger Zeit leer, und es gibt auch andere Hotels, von denen wir wissen, dass sie nicht so besonders gut laufen.

Meine Damen und Herren, wir Grünen haben mit unserem Antrag damals auf die Einhaltung von Regeln gepocht. Dies haben wir gemeinsam mit der SPD getan, diese hat dicke Backen gemacht, aber es ist nichts daraus geworden, und jetzt gilt: Still ruht der See! Offenbar gibt es gegenwärtig keinen wirklichen Bedarf für ein neues Hotel. Daher halten wir auch weiterhin daran fest, eine neue Ausschreibung des Bredenplatzes wäre die richtige Lösung gewesen! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich wollte ich es relativ kurz machen, aber ich glaube, man muss Frau Krusche doch noch einmal antworten.

Das Wort Verquickung trifft es richtig, was Ihren Antrag angeht, weil Sie eine Verquickung hergestellt haben, die es überhaupt nicht gibt. Wir haben im Mai in der Stadtbürgerschaft Ihren Antrag diskutiert, und die Worte unseres Fraktionsvorsitzenden waren natürlich richtig und sachgerecht. Er hat auch nicht gesagt, dass eine neue Ausschreibung erfolgen muss, sondern - Sie haben ihn ja eben richtig zitiert - wir haben das in ein Prüfungsverfahren gegeben und den Antrag nicht ohne Grund an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen, der letzten Endes auch über die Veräußerung zu entscheiden hat.

Dann hat der Senat sich im Juni oder Juli mit dem Antrag befasst, die Stellungnahme des Senats hat Frau Linnert eben richtig dargelegt. Da ist auch der Frage nachgegangen worden, ob eine Ausschreibung oder ein freihändiges Verfahren erfol-

gen sollte, ob das freihändige Verfahren zulässig ist; dieses wurde als zulässig erachtet. Außerdem wurde noch einmal deutlich darauf hingewiesen, dass die Verquickung, die Sie hergestellt haben zwischen den Fördermitteln für den Betreiber eines Hotels und dem Grundstückspreis an einen Investor, der dort bauen will, nicht zulässig ist, dass das unterschiedliche Sachverhalte sind.

Etwas enttäuscht war ich auch von der Darstellung von Frau Linnert als Berichterstatteerin. Das hatte schon leicht den Tenor, als wenn wir uns im Haushalts- und Finanzausschuss nicht sachgerecht mit dem Antrag der Grünen auseinander gesetzt hätten. Dass wir dann mehrheitlich anderer Auffassung waren, ich denke, damit muss man leben. Wir haben gute Gründe gehabt, als Haushaltsausschuss mehrheitlich dann so zu entscheiden, wie wir entschieden haben. Wir halten uns hier an Recht und Gesetz. Frau Krusche, wenn Sie hier unterstellen würden, Sie wären diejenigen, die hier Förderung transparent und fair wollen, Sie wären diejenigen, die sich an Recht und Gesetz halten und alle anderen nicht, dann ist das schlichtweg falsch!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Für die SPD-Fraktion, und da komme ich noch einmal auf die Förderung zu sprechen, ist es wichtig, dass die Gespräche aufgenommen wurden nach diesem etwas unglücklichen Verfahren, sage ich noch einmal, mit allen Bietern, die es da gegeben hat. Soweit ich informiert bin, gibt es nach wie vor zwei Interessenten, die an dieser Stelle auch ein Hotel bauen wollen. Wir teilen übrigens nach wie vor nicht Ihre Meinung, dass eine erneute Ausschreibung für dieses Grundstück irgendetwas bringen würde, außer Zeitverzögerung dürfte sich daraus nichts ergeben.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wir unterstützen das freihändige Verfahren. Für uns ist als Fraktion aber auch klar, dass für alle die gleichen Förderbedingungen gelten müssen. Wenn dieses Verfahren jetzt schon so lange gedauert hat und wir bereits im letzten Jahr das LIP derart geändert haben, dass es nur noch verringerte Zuschüsse gibt für das Betreiben eines Hotels, dann muss das auch für alle Betreiber gelten, die sich um diese Fördermittel bewerben. Da bitten wir den Senat, das zu berücksichtigen. Im Übrigen erwarten wir immer noch die abschließende Antwort und werden dann die endgültige Entscheidung über den Verkaufsvorgang im Haushalts- und Finanzausschuss treffen.

(Beifall bei der SPD)

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, bevor ich Herrn Focke das Wort erteile, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine Gruppe der Bürgerinitiative Rembertiring. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Der nächste Redner ist der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will es jetzt noch kürzer machen als Frau Wiedemeyer, weil sie nun alles zusammengefasst hat, was eigentlich zu diesem Fall zu sagen ist. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat sich vier Mal intensiv mit dieser Vorlage und dem Bericht des Senats beschäftigt, der durch den Ausschuss angefordert worden ist. Wir haben uns gegen eine neue Ausschreibung entschieden, weil mit den Interessenten, die mitgeboten haben, gesprochen worden ist. Das ist jetzt im Verfahren. Es gibt nach wie vor zwei Interessenten.

Im Übrigen, Frau Krusche, es gibt zwei Interessenten, die da ein Hotel bauen wollen. Deswegen können wir hier nicht par ordre du mufti beschließen, dass wir kein Hotel haben wollen. Es gibt Investoren dafür, das ist auch gut so, wenn es die gibt. Insofern finde ich schon, dass man das dann auch jetzt aushandeln sollte, so wie wir das beschlossen haben, dass die BIG jetzt in dem weiteren Verfahren nachher einen Vorschlag macht, der dann dem Haushaltsausschuss zur Entscheidung vorgelegt wird.

Ich sehe keinen Grund, dass wir jetzt hier noch öffentlich in weitere Details gehen. Es ist schade genug, dass wir es nicht hinbekommen haben in den letzten fünf Jahren, dieses wirklich für die Innenstadt wichtige Projekt zu vermarkten. Das hatte natürlich unterschiedlichste Gründe, unter anderem auch, dass der eine Investor, der es eindeutig bekommen hatte, nachher nicht mehr in der Lage war, das Projekt durchzuführen. Das hat ja zu dem jetzigen Verfahren geführt.

Ich kann nur hoffen, und ich glaube, da sind wir jetzt auf einem guten Weg, die Vorbereitungen werden so getroffen, dass wir Anfang nächsten Jahres dann auch zu einer Entscheidung kommen können. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Herr Senator Dr. Nußbaum.

Senator Dr. Nußbaum: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Senat hat immer Wert auf die Feststellung gelegt, dass die beiden Vorgänge Grundstücksverkauf einerseits und Hotelförderung andererseits getrennt zu sehen sind. Das war immer die Position auch des Senators für Wirtschaft und Häfen.

Wir haben uns am 28. Juli im Senat ausführlich mit dieser Frage befasst und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass der Senator für Wirtschaft und Häfen beauftragt wird, über die BIG die Verhandlungen mit den aktuellen Betreibern weiterzuführen und die an der damaligen Ausschreibung beteiligten Unternehmen bezüglich ihres noch oder nicht mehr vorhandenen Interesses anzusprechen und sie gegebenenfalls in die Verhandlung mit einzubeziehen. Dem hat der Haushalts- und Finanzausschuss in seinen Sitzungen zu diesem Thema zugestimmt.

Wir haben als Senat zu diesem Vorgang entsprechend nichts mehr hinzuzufügen. Ich denke, dass es in unser aller Interesse ist, diese Vorgänge transparent zu gestalten. Dies sehe ich hier gegeben. Man könnte sich höchstens - das als kleine Anmerkung - einmal mit der Bewertungspraxis der GeoInformation insgesamt befassen.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt!)

Das würde ich gern einmal als Anregung hier stehen lassen, weil auch in einem anderen Fall einer Immobilie in Bremen-Nord hier gewisse Bewertungsabschlüsse innerhalb kürzester Zeit erfolgt sind. - Vielen Dank!

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/334 S, Neufassung der Drucksache 16/329 S vom 18. Mai 2005, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses Kenntnis.

**Ortsgesetz zur Änderung abfallrechtlicher Vorschriften
(Änderung der Abfallgebührenordnung und des Abfallortsgesetzes der Stadtgemeinde Bremen)**

Mitteilung des Senats vom 22. November 2005
(Drucksache 16/423 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung abfallrechtlicher Vorschriften beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungsgebührenortsgesetzes

Mitteilung des Senats vom 22. November 2005
(Drucksache 16/424 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Eckhoff.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit der Änderung des Ortsgesetzes will der Senat eine neue Gebührenregelung für Abwasser schaffen, die weiter ökologisch kontraproduktiv und ungerecht ist, und das lehnen wir Grünen ab. Wir wollen weiterhin, dass es eine getrennte Gebührenberechnung für Schmutzwasser und Niederschlagswasser gibt und dass somit hier in Bremen, wie das auch in vielen anderen Kommunen der Fall ist, die gesplittete Abwassergebühr eingeführt wird.

Meine Damen und Herren, trotz vieler Interventionen von Bürgerinnen und Bürgern, trotz Klagen, trotz Petitionen nimmt der Senat mit dem vorliegenden Gesetzentwurf lediglich eine klitzekleine Änderung vor. Es bleibt die Tatsache des Webfehlers dieser Abwassergebührenordnung, die darin besteht, dass sich die Berechnung dessen, was man für das Abwasser bezahlen muss, daran bindet, wie viel Trinkwasser verbraucht wird, und das ist völlig aberwitzig.

Wir Grünen wollen hier wirklich einen vernünftigen Weg gehen, der in der Einführung einer gesplitteten Abwassergebühr besteht. Nur so ist erstens Gerechtigkeit herzustellen und zweitens eine ökologische Lenkungswirkung zu erzielen. Insofern können wir diesen vorliegenden Gesetzentwurf nur ablehnen. Ich möchte aber bemerken, dass wir weiter daran arbeiten werden, dass Bremen endlich auch wie andere Kommunen vernünftige Gebührenregelungen für den Abwasserbereich bekommt. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Gegensatz zu den Grünen begrüßt die SPD-Fraktion die Änderung des Entwässerungsgebührenortsgesetzes, weil sie auf jeden Fall in die richtige Richtung zeigt.

(Beifall bei der SPD)

Sie zeigt in die Richtung einer, wenn vielleicht auch nicht ausreichenden, aber doch verbesserten Gebührengerechtigkeit. Trotzdem, denke ich, sind wir weiter im Prozess. Die Umweltdeputation hat einen Bericht darüber angefordert, wie andere Kommunen und Länder damit umgehen, und ich denke, dass uns dieser Bericht sicherlich auch weiterführen wird.

Ich kann das Ansinnen durchaus nachvollziehen, hier zu einer Splittung zu kommen in der Berechnung von Gebühren, was Abwasser und Niederschlagswasser betrifft. Trotzdem, denke ich, muss man sich das genau anschauen, weil es durchaus auch unterschiedliche Interessen von Ökologie und Ökonomie gibt, die aber auch, was die Ökologie betrifft, höher bewertet werden müssen. Mein Vorschlag ist, wir warten den Bericht ab, und dann schauen wir einmal, wie es weitergeht im Prozess. Ich bin mir sicher, dass wir hier noch zu

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

einer verbesserten Lösung kommen werden. -
Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch die CDU-Fraktion begrüßt das heute zu debattierende Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungsgebührenortsgesetzes. Mit dieser Vorlage wird unter anderem eine Initiative eines CDU-Kollegen umgesetzt und wieder ein Stück Bürokratieabbau auf den Weg gebracht.

Die wesentlichen Neuerungen in diesem Gesetz sind eine Gebührenanpassung für Schmutzwassersammelgruben an die Kostenentwicklung in diesem Bereich, eine Vereinfachung, wonach selbst gefördertes Grundwasser nicht mehr als Abwassermenge angesehen wird und damit für den Bürger die lästige Meldepflicht entfällt. Verwaltungsrechtliche Vereinfachungen für landwirtschaftlich genutzte Grundstücke: Wo das Frischwasser zum Bewässern erwerbsgärtnerisch genutzter Flächen oder zum Tränken von Tieren benutzt wird, muss die zuviel bezahlte Abwassergebühr nicht mehr in einem absolut bürokratischen Verfahren nachträglich erstattet werden, sondern fällt von vornherein weg, natürlich überwacht, selbstverständlich. In einem einfachen Antragsverfahren gibt es verminderte Entwässerungsgebühren inzwischen für alle, völlig egal, ob man sich nun an einem Mischwasserkanal oder an einem getrennten Kanalsystem mit Schmutz- und Regenwasser befindet.

All dies sind Neuerungen, die sich in der etwas groben Bezeichnung „Änderung des Entwässerungsgebührenortsgesetzes“ verbergen. Man sieht, es ist eine ganze Menge und nicht ganz so wenig, wie das hier an dieser Stelle vielleicht in der einen oder anderen Rede dargestellt worden ist.

Es gibt viele Maßnahmen, die unternommen werden, um Bürokratieabbau zu betreiben. Das hier ist eine ausgesprochen gute Maßnahme. Bezüglich der von den Grünen hier wieder aufgewärmten Debatte der gesplitteten Abwassergebühr verweise ich auf unsere Debatte in der Stadtbürgerschaft vom Oktober und das Plenarprotokoll 16/25. Wir wollen eben kein System wie die gesplittete Abwassergebühr, die absolut kompliziert ist, die einen erheblichen jährlichen Verwaltungsaufwand bedeutet, und diejenigen, die sich ökolo-

gisch verhalten, erhalten dadurch auch keinen deutlich messbaren Vorteil, der sich im Geldbeutel wirklich nennenswert widerspiegelt.

Außerdem würde dieses von den Grünen wie ein Dauerbrenner immer wieder geforderte Thema die Bremer Wirtschaft gerade in unseren Schwerpunkten wie zum Beispiel Häfen oder Logistik, die ihre Flächen gar nicht entsiegeln können, selbst, wenn sie wollten, weil es gesetzlich vorgeschrieben ist, erheblich mehr belasten. So wurden in einigen Kommunen, die diese gesplittete Abwassergebühr eingeführt haben, bis zu 627 Prozent höhere Gebühren fällig. Ich glaube, das sollten wir vor dem Hintergrund der jetzigen Arbeitsmarktlage unseren Unternehmen hier in Bremen ersparen.

Ich finde es schade, dass die Grünen hier Pauschalkritik nach dem Motto betreiben, wenn wir unseren Willen, also die gesplittete Abwassergebühr, nicht bekommen, dann machen wir auch keine Änderung am bisherigen System mit, egal wie ökologisch sinnvoll diese Änderungen sind. Da hätte ich mir im Dienst der Sache, denn hier werden positive Dinge beschlossen, etwas mehr gewünscht. Ich denke, wir werden das Thema nach wie vor weiter verfolgen, es wird weitere Verbesserungen geben, wo wir welche finden, sofort. Da sind wir als große Koalition Seite an Seite und laufen gern vorweg. - Insofern bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungsgebührenortsgesetzes beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

13. Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Feuerwehr der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 22. November 2005
(Drucksache 16/425 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das 13. Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Feuerwehr der Stadtgemeinde Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses Stadtgrün Bremen

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Umwelt und Energie

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Kultur

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Weinternutzung des alten Campingplatzes der Stadtgemeinde Bremen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 29. November 2005
(Drucksache 16/426 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Eckhoff.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem Stopp der Westerweiterung des Technologieparks Universität entfällt die Notwendigkeit, den ehemaligen ADAC-Campingplatz, den Naturcampingplatz am Stadtwaldsee, zu räumen. Um hier nicht weiter Steuergelder zu verschwenden, muss eine kostenneutrale, aber auch umweltschonende und sozial stabile Nutzung für das Gelände gewährleistet werden.

Meine Damen und Herren, da der neue Campingplatz für die bisherigen Dauercamper des Naturcampingplatzes zumindest in den nächsten Jahren nicht geeignet ist, wollen viele von diesen Dauercampern auf dem alten Campingplatz bleiben, und sie wollen diesen im Rahmen eines Vereins bewirtschaften, der sich „Freunde und Dauercamper auf dem Naturcampingplatz Bremen“ nennt. Eine Verpachtung an diesen Verein hätte den Vorteil, dass Bremen auch weiterhin geeignete Kapazitäten für Dauercamper, aber auch für Kinder- und Jugendcamps vorhalten könnte. Eine Konkurrenz zu dem neuen Campingplatz ist nicht zu befürchten, da beide Plätze völlig unterschiedlich strukturiert sind, völlig unterschiedliches naturräumliches Niveau aufweisen und somit auch völlig verschiedene Nutzergruppen ansprechen.

Es hätte also eine Bewirtschaftung durch den Verein der Freunde und Dauercamper auf dem Naturcampingplatz den Vorteil, dass Bremen ein breit gefächertes Angebot für unterschiedliche Camperansprüche vorhalten würde. Das würde die touristische Attraktivität steigern. Gleichzeitig würde hiermit gewährleistet werden, dass durch ein eventuell leerstehendes Gelände des alten Campingplatzes keine weiteren Kosten auf Bremen zukämen. Daher beantragen wir Grünen, dass der Senat mit dem Verein einen Pachtvertrag zur Nutzung dieses Geländes abschließt.

Meine Damen und Herren, das entspricht im Übrigen auch dem einstimmigen, ich muss das noch einmal betonen, dem einstimmigen Beschluss des Beirats Horn-Lehe, den dieser am 24. November

dieses Jahres gefasst hat und sich dafür ausgesprochen hat, dass für dieses Gebiet des alten Campingplatzes eine Nutzung gefunden wird, ein Nutzungskonzept, das es ermöglicht, dass dort die Dauercamper bleiben.

Meine Kolleginnen und Kollegen von der SPD, aber auch von der CDU, Sie können sich doch hier dem Votum Ihrer Kollegen auch auf Beirats-ebene nicht verschließen! Andernfalls würden Sie sich nicht an demokratische Entscheidungsstrukturen halten, sondern sich von der Politik der BIG treiben lassen. Das kann nicht Sinn der Aufgabe von Ihnen, meine Damen und Herren, sein, und deswegen erwarte ich auch, dass Sie sich unserem Antrag anschließen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Erinnern möchte ich an dieser Stelle auch noch einmal an die Aussagen der SPD-Fraktion in der Aktuellen Stunde am 11. November dieses Jahres, und ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten die Abgeordnete Frau Busch von der SPD-Fraktion:

„Die SPD-Fraktion geht davon aus, dass es bei der Betrachtung der nichtvermarkteten Gewerbeflächen und der Leerstände für Büroräume gerade im Technologiepark diesen Bedarf in absehbarer Zeit nicht geben wird. Vielleicht erbarmt sich einmal jemand und erklärt dies dem Geschäftsführer eines uns allen bekannten Wirtschaftsinstituts, der in der letzten Ausgabe eines Sonntagsblatts frank und frei und unbelehrbar, wider besseren Wissens seine alten Rezepte verkündet, investieren und Flächen erschließen. Ich stelle hier für meine Fraktion klar, dass wir jeden Versuch einer klammheimlichen gewerblichen Nutzung des alten Campingplatzes mit dem Ziel einer präjudizierenden Wirkung ablehnen. Ich bitte den Senat und damit das Wirtschaftsressort, dem Parlament rechtzeitig mitzuteilen, welche Planungen angedacht sind.“ - Soweit Frau Busch! Das hat mir sehr gut gefallen, sonst würde ich es auch nicht wiederholen!

Es ist aber festzustellen, dass der Vertrag für den alten Campingplatz am 31. Dezember ausläuft, das heißt, die Zeit drängt. Ein Nutzungskonzept ist mir bisher nicht bekannt. Wir Grünen wollen uns auch nicht von der BIG und Ähnlichen treiben lassen, sondern wir haben hier einen konstruktiven Vorschlag mit unserem Antrag gemacht, eine Lösung, die sowohl fiskalisch als auch sozial und ökologisch sinnvoll ist. Wir bitten Sie, dieser zuzustimmen! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Bevor ich die nächste Rednerin aufrufe, stelle ich der Ordnung halber fest, dass nicht Herr Senator Eckhoff zu diesem Tagesordnungspunkt spricht oder dafür zuständig ist, sondern selbstverständlich Herr Senator Kastendiek. Er wird heute durch Herrn Staatsrat Dr. Färber vertreten, nur, damit es richtig im Protokoll erscheint!

Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Dr. Mathes, Sie haben bereits in der Sitzung der Stadtbürgerschaft im November eine Aktuelle Stunde zum Thema „Campingplatz“ bemüht. Sowohl Herr Senator Kastendiek als auch die Koalitionäre haben Ihnen damals schon versucht zu erklären, warum eine Nutzung des alten Platzes für Camper und Dauercamper nicht geht. Es gibt keinen Grund für uns, dies hier heute anders zu sehen. Ich werde mich daher noch einmal bemühen, Ihnen die Situation klar zu machen.

Wie Sie wissen, Frau Dr. Mathes, ist der neue Campingplatz zu einem Zeitpunkt geplant worden, als im Technologiepark fast keine Flächen mehr zur Verfügung standen. Durch diese Maßnahme kann eine vermarktbare Fläche entstehen. Sie ist noch nicht entstanden. Während der Bauphase gab es aber eine Einigung mit der Universität, auch das ist Ihnen bekannt, über die so genannten NUZ-Flächen, die heute zu gewerblichen Zwecken verkauft werden können. Die Fläche des alten Platzes dient aber nach wie vor als Entwicklungsfläche, um je nach Bedarf flexibel reagieren zu können.

Es geht hier auch keineswegs um eine Politik der BIG, sondern, das sei hier auch noch einmal ausdrücklich angemerkt, der Technologiepark ist der zweitgrößte Technologiepark in Deutschland. An der Universität, in Forschungsinstituten, in High-Tech-Schmieden, in Dienstleistungsbetrieben arbeiten über 7000 Menschen. Der Technologiepark ist damit das Rückgrat unserer Bemühungen um Innovationen. Sehr geehrte Frau Dr. Mathes, Sie und Ihre Partei beschwören immer wieder den Nutzen von Innovationen für den Strukturwandel in Bremen. Dann sollten Sie jetzt auch so konsequent sein, Entwicklungsperspektiven im Technologiepark nicht zu behindern! Das tun Sie, wenn Sie eine flexible Reaktion auch auf dem Gelände des alten Campingplatzes dauerhaft verhindern.

(Beifall bei der CDU)

Es wäre gut, wenn Sie sich auch einmal die Aktivitäten der führenden Technologieparks in Europa ansehen würden. Sie alle arbeiten zurzeit an großzügigen Erweiterungsmaßnahmen. Dies ist auch der Grund dafür, warum der Senat im Juni beschlossen hat, die Erschließungsplanung für die Westerweiterung fortzuführen und die Erschließung selbst dann fortzusetzen, wenn weniger als 60.000 Quadratmeter an freien Flächen im Technologiepark zur Verfügung stehen beziehungsweise ein Investor Interesse am Standort zeigt und dort auch in nennenswertem Umfang Arbeitsplätze schaffen will. Das heißt ganz konkret: Eine vertragliche Bindung für den alten Campingplatz würde uns jegliche Flexibilität nehmen und ist daher abzulehnen. Mit dem Moratorium zur Westerweiterung entfällt daher gerade nicht die Notwendigkeit zur Räumung des alten Campingplatzes. Dies war der gemeinsame Beschluss der Koalitionäre.

Aber auch im Detail, sehr geehrte Frau Dr. Mathes, ist Ihr Antrag zu unrealistisch und zum Teil auch einfach falsch. Sie sagen, der neue Campingplatz sei für Dauercamper nicht geeignet. Das ist nicht richtig. Es mag sein, dass der neue Platz noch nicht so weit begrünt ist wie der alte, der ja nun auch schon jahrzehntelang Gelegenheit hatte zuzuwachsen. Sie wissen aber auch, Natur entwickelt sich schnell, und im nächsten Sommer und in den Folgesommern wird die Situation dort vor Ort schon ganz anders aussehen. Auf dem neuen Platz stehen Plätze für Dauercamper bereit, die schon im Oktober hätten bezogen werden können, wie alle Beteiligten auch wissen. Der alte Platz wurde fristgerecht zum 31. Dezember des Jahres gekündigt, so dass alle Altbewohner sich auf dieses Datum hätten einstellen können.

Erhebliche Zweifel habe ich aber auch, ob ein Verein, der ganz neu zu sein scheint und den von uns niemand so genau kennt, der einmal in der Presse erwähnt wurde, der aber bisher kein konkretes Konzept vorgelegt hat, jedenfalls ist mir keines bekannt, wirklich den Betrieb aufrechterhalten könnte. Es geht nicht nur darum, Pacht zu bezahlen, sondern es wäre der Unterhalt des Platzes zu leisten und die Sanierung der sanitären Anlagen, die nicht mehr den heutigen Ansprüchen entsprechen. Zu diesen Gesamtkosten sagt Ihr Antrag nichts aus. Insofern, glaube ich, ist Ihr Antrag sozusagen ein Schnellschuss als Lobbyistin einer gewissen Klientel, der nicht zu Ende gedacht ist.

Es ist im Übrigen auch nicht richtig, dass die Nutzung des alten Platzes für Dauercamper keine Konkurrenz zum neuen Platz ist. Der Pächter des neuen Platzes konnte bei Abschluss des Vertrages in seiner Kalkulation auch mit Dauercampnern

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

rechnen. Insofern käme sein Konzept jetzt ins Wanken, wenn die Dauercamper wegfielen. Das muss vermieden werden, damit der neue Platz im Frühjahr dann auch einen guten Start hat.

Es macht wirtschaftlich auch keinen Sinn und kann auch einem neuen Pächter nicht zugemutet werden, dass zwei Campingplätze nebeneinander betrieben werden. Im Zweifel sind sie dann doch Wettbewerber, auch wenn Sie hier eine unterschiedliche Art und Weise der Plätze darlegen. Dennoch liegen sie nebeneinander, und es kann überhaupt nicht differenziert werden, wer für welchen Platz nun eigentlich zuständig ist.

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich glaube, das können Sie nicht leisten, dass Sie zwei nebeneinander liegende Plätze vermarkten, der eine ist nicht saniert, der andere ist neu! Ich glaube nicht, dass das hier eine Erfolgsgeschichte werden würde.

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Doch!)

Ich möchte aber auch noch auf etwas anderes hinweisen: Im Stadtteil-Kurier war zu lesen, was in der Beiratssitzung in Horn beschlossen worden ist. Es ist aber für das Ansehen eines Platzes nicht gut, wenn in der Presse Verunsicherung darüber geschürt wird, welcher Platz für welche Camper geeignet ist. Daher ist für die CDU-Fraktion klar, der alte Platz muss geräumt werden. Das Angebot der Stadt an die Touristen ist ein neuer, moderner, attraktiver Campingplatz, mit allem Komfort ausgestattet, am Wasser, und es ist eben nicht der alte.

In der letzten Debatte hatte der Wirtschaftssenator die Entwicklung von Zwischennutzungsmöglichkeiten für den alten Platz angesprochen. So ist zum Beispiel ein Fan-Camp für schwedische Fußballfans zur WM im nächsten Jahr denkbar oder ein Jugendcamp für die Universität und anderes mehr. Die Planungen dazu können aber nur dann weitergehen, wenn der Platz ordnungsgemäß zum 31. Dezember geräumt wird.

Nun sehe ich aber ein, dass Weihnachten naht und die Dauercamper auf dem alten Platz nicht alle fristgerecht zum 31. Dezember umziehen werden. Die CDU-Fraktion würde es daher begrüßen, wenn der Vertragspartner, das ist in diesem Fall die BIG, sich um eine friedliche Lösung bemühen könnte. Ich glaube, dies ist inzwischen auch so angedacht. Ich denke, die BIG sollte mit den Campern reden, sie sollte ihnen die Situation noch einmal klar machen und ihnen einen kleinen

Aufschub zum Umzug gewähren. In ein, zwei Monaten allerdings muss das Problem gelöst werden, damit Nachfolgekonzepte bis zum Sommer unter Dach und Fach kommen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Busch.

Abg. Frau **Busch** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal meinen herzlichen Dank an Frau Dr. Mathes für die netten Worte zu meiner Rede aus dem Oktober zu diesem Thema! Heute hatte ich schon mehrfach den Eindruck, die Grünen würden also mehr zu Schwarz tendieren,

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Nicht so stark wie ihr! - Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Einmal die einen, einmal die anderen!)

aber so ganz scheint es doch nicht der Fall zu sein. Das finde ich ganz gut.

Zum Thema selbst: Es ist, wenn man von der heutigen Reihenfolge absieht, fast so ein Déjà-vu-Erlebnis, das man hat. Wir haben es ja erst vor kurzem debattiert, alle möglichen Argumente rauf und runter. So sehr viel hat sich bis heute eigentlich nicht geändert mit einer Ausnahme, dass die Kündigung des Campingplatzes zum 31. Dezember erfolgen soll auch mit der Auflage, sämtliche Gebäude dort mit zu räumen und abzureißen.

Ich will noch einmal ein wenig daran erinnern: In der letzten Debatte hatte Frau Dr. Mathes von den Grünen Kernaussagen getroffen, zum Beispiel, der neue Campingplatz sei einer, den keiner wolle. Ich denke, das können wir so nicht stehen lassen. Sie hat aber auch gesagt, er sei nicht für Dauercamper geeignet, die Bepflanzung sei nicht ausreichend, und es ging natürlich um die Zerstörung des Birkenwaldes, die vorab stattgefunden hat. Wenn ich darauf eingehe, könnte ich ja sagen, wir müssten jetzt naturgemäß ablehnen. Wir lehnen nicht naturgemäß ab, sondern wir lehnen mit einer ganz anderen Begründung ab, Frau Dr. Mathes.

Ich finde es eigentlich falsch, dieses Thema hier im Parlament jetzt zu debattieren und einen Antrag zu stellen, dem man nicht zustimmen kann, denn wir können den Senat doch überhaupt nicht dazu auffordern, mit irgendwelchen Leuten Pachtverträge zu schließen. Das ist hier nun nicht unsere Aufgabe! Im Ziel könnte ich Sie unterstützen,

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

denn, das haben wir ja besprochen, wir waren ja zusammen auf der Veranstaltung des Vereins der Campingplatzfreunde und haben die Sachen alle besprochen und sind zu folgendem Ergebnis gekommen: Man muss prüfen, ob der neue Campingplatz irgendwann für Dauercamper geeignet sein wird. Im Moment gibt es da auch noch Schwierigkeiten hinsichtlich des Ortes, wo Dauercamper untergebracht werden sollen, weil man bei der Planung daran sicherlich nicht gedacht hat.

Man muss prüfen, ob der neue Campingplatz irgendwann so weit sein wird, dass er auch für Kinder- und Jugendgruppen geeignet ist. Das ist im Moment auch noch nicht der Fall. Dann muss man sehen, ob man tatsächlich einen Pachtvertrag hinbekommt, nicht aber per Antrag, wie Sie es hier fordern, sondern ich habe nach unserem Gespräch, das wir mit dem Verein „Freunde des Campingplatzes“ geführt haben, auch sofort Gespräche im Ressort Wirtschaft und Häfen geführt. Ich habe dort schon angeregt, was wir auch dort in dem Gespräch vereinbart hatten, dass es darauf ankommt, zunächst einmal eine Fristverlängerung zu erreichen. Ich denke, das ist auch erst einmal das, was man will.

Ich habe heute Morgen aus dem Ressort die Mitteilung bekommen, dass sich die BIG dazu bereit erklärt, sich mit dem Verein zusammzusetzen und Gespräche zu führen, so dass ich davon ausgehe - und so eine Aussage erwarte ich gleich als Klärung von Herrn Dr. Färber -, dass natürlich die Räumung zum 31. Dezember 2005 vom Tisch ist, denn das kann man nun einfach nicht erwarten und nicht verlangen. Das wäre jetzt zu kurzfristig.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin aber auch der Meinung, dass wir dauerhaft und langfristig nicht zwei Campingplätze nebeneinander bestehen haben können, sondern die Vereinbarung, die wir da getroffen haben, oder die Gespräche, die wir geführt haben, gingen dahin, eine vorübergehende Lösung zu finden, weil, wie die Vereinsfreunde auch gesagt haben, gerade im Winter eine Räumung des Campingplatzes schwer möglich ist, da dann die Wege nass sind und die Wagen nicht weggezogen werden können und alles, was damit zusammenhängt. Insofern, denke ich, haben wir die Argumente ausreichend ausgetauscht.

Ich bin natürlich nicht der Meinung, Frau Dr. Mathes, dass wir uns von der BIG treiben lassen, nur weil wir Ihren Antrag heute ablehnen. Ich finde einfach den Weg nicht richtig. Ich hätte es besser gefunden, es intern, vielleicht in der Wirtschaftsdeputation, zu klären. Ich glaube, da hätten wir

mehr und eher Erfolg gehabt. Insofern erhoffe ich mir jetzt auch vom Ressort eine Aussage dazu, ob und wann Gespräche von der BIG mit dem Verein geführt werden und dass wir erst einmal eine befristete Nutzung des Campingplatzes zumindest bis zum Sommer 2006 hinbekommen. - Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich vor allen Dingen auch noch einmal deswegen gemeldet, weil ich deutlich machen wollte, dass die Zeit jetzt sehr knapp ist, es sind noch gut zwei Wochen. Bisher ist nichts bekannt, und ich möchte Herrn Dr. Färber bitten, auch gleich klar zu sagen, was das Ressort bis jetzt verhandelt hat, wie der Sachstand ist und was mit diesem Gelände weiter passieren soll.

Ich würde es sehr begrüßen, wenn man hier zumindest als ersten Einstieg zu der Regelung einer Verlängerung der Frist kommt. Ich glaube aber, dass es keine Lösung ist, die längerfristig trägt, weil natürlich die Dauercamper auch eine Perspektive brauchen, wie lange sie dort bleiben können. Insofern hier noch einmal, wie gesagt, die Bitte, gleich deutliche Worte zu sprechen!

Ich möchte aber noch einmal zwei Anmerkungen zu dem Beitrag von Frau Winther anfügen. Die erste Anmerkung ist: Wesentlich ist für Ihre ganze Argumentation, dass Sie sagen, wenn der große Boom in Bremen noch einmal kommt gegen jegliche Prognosen, gegen jegliche voraussehenden Tatsachen der demographischen Entwicklung, obwohl wir zirka 200 Hektar Gewerbeleerstände, Büroleerstände et cetera haben, wenn sich alles wie auf einmal ändert, dann müssen wir dort für weitere Gewerbeansiedlungen flexibel reagieren können. Dabei ist klar, dass wir Grünen absolut dagegen sind, weil die Voraussetzungen nicht so sind, wie Sie unterstellen. Aber auch - das ist jetzt zwar gefährlich, was ich mache -, wenn man das unterstellen würde, wenn man einen Pachtvertrag mit diesem Verein abschließt, der besagen würde, dass die Dauercamper dort so lange bleiben könnten, bis es einen rechtskräftigen Bebauungsplan gibt, wäre das immer in der Abwägung, auch für Ihre Richtung, noch genug Flexibilität für den Fall der Fälle, der leider oder sicher unwahrscheinlich ist, zu haben und dort entsprechend reagieren zu können, auf der anderen Seite aber für die Dauercamper eine Planungssicherheit zu

geben. Es gäbe hier also einen Lösungsweg, den man gehen könnte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Eine zweite Anmerkung ist: Sie sagen, der neue Platz sei für die Dauercamper geeignet. Das kann man natürlich immer sagen und wiederholen, aber entscheidend sind doch die Tatsachen. Wenn die Dauercamper dort nicht hingehen, weil sie sagen, er ist nicht geeignet, und dann ins Umland auf Campingplätze gehen und wenn sie diesen nicht nutzen, dann sprechen doch die Tatsachen dagegen. Das ist zurzeit der Fall. Dem muss man sich doch auch stellen und sich nicht hinstellen und sagen, der ist aber geeignet, nur es geht keiner dort hin. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat der Wort Herr Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, die Situation ist ziemlich klar. Wir haben einen neuen Campingplatz, der steht zur Verfügung, er steht auch für Dauercamper zur Verfügung, so ist er nämlich ausgelegt. Die jetzigen Dauercamper mögen entscheiden, ob sie auf diesen Platz gehen oder auf einen anderen.

Der andere Fakt ist, dass der alte Campingplatz korrekt gekündigt ist, und das steht zum 31. Dezember dieses Jahres an. Dritter Fakt für mich ist, dass eine Doppelnutzung nicht in Frage kommen kann, denn wir sind in einer vertraglichen Situation mit dem Pächter des neuen Campingplatzes, der natürlich auch auf Dauercamper setzt. Das mag nicht die Verpflichtung sein, dass die jetzigen Dauercamper dort hinüberziehen, das sei ihnen freigestellt, aber wir können kein Konkurrenzangebot direkt nebenan zulassen. Insofern sehe ich eine deutliche Unterstützung, die erforderlich ist für den neuen Betreiber des neuen Campingplatzes.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Was die Nutzung des alten Campingplatzes angeht, muss die oberste Prämisse sein, dass hier keine Kosten auf Bremen zukommen. Dieses Angebot, das die Dauercamper dort über einen Rechtsanwalt gemacht haben, ist für mich im Moment noch schwer verständlich, weil ich nicht weiß, wer die Pflicht zur Unterhaltung der Räumlichkeiten, der sanitären Anlagen und ähnlicher Dinge dort hätte. Sie wissen ja, dass wir von einer Sanierung Abstand genommen und in einen neuen Campingplatz auch vor dem Hintergrund der

Sanierungsbedürftigkeit der alten Anlagen investiert haben.

Weitere Zwischenkonzepte, die denkbar sind, das interimsmäßig zu nutzen, bis wir dort in eine Bebauung kommen, werden wir prüfen. Wir werden diese Abwägung zu tätigen haben, inwieweit die Nutzung sinnvoll ist und dort gegebenenfalls irgendwelche Investitionen oder Sanierungsmaßnahmen noch zu tätigen sind. Das Ganze macht aber für mich nur einen Sinn, wenn das Gelände freigeräumt ist.

Der aktuelle Widerstand, der sich im Moment organisiert, ist für mich deutlich nicht auf eine kurzfristige Weiternutzung des Campingplatzes angelegt, sondern auf eine mehr mittelfristige, langfristige, wenn nicht sogar dauerhafte Nutzung. Dazu kann ich nur sagen, dass wir das deutlich ablehnen.

Was eine kurzfristige - und ich betone dabei das kurzfristige -, Übergangslösung angeht, wie Frau Winther es sagte, quasi wegen der Weihnachtszeit, sind wir bereit zu prüfen, ob dort eine Lösung möglich ist. Ich weiß von meinem Senator, dass er in diesem Sinne schon mit der BIG gesprochen hat. Es darf hier aber das Ganze kein Einstieg in eine Salamtaktik sein, dass man sich von Quartal zu Quartal weiterhangelt. Das kann nicht im Sinne des Erfinders sein. Insofern das Angebot, über eine wahrlich kurzfristige Übergangslösung hier die Gespräche zu führen, und dazu ist die Bitte an die BIG bereits ergangen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/426 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, bevor ich nun den Tagesordnungspunkt 19 aufrufe, möchte ich doch noch die Gelegenheit wahrnehmen, den ehemaligen Abgeordneten Olaf Dinné auf der Besuchertribüne zu begrüßen.

(Beifall bei der SPD)

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Stadtgrün Bremen, Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 29. November 2005
(Drucksache 16/427 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Stadtgrün Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Flächennutzungsplan Bremen in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001

68. Änderung - Arbergen (Vitakraft) -

Mitteilung des Senats vom 29. November 2005
(Drucksache 16/428 S)

Wir verbinden hiermit:

Bebauungsplan 2268 für ein Gebiet in Bremen-Arbergen, zwischen Arberger Heerstraße, Zur Grenze und Söldnerweg

Mitteilung des Senats vom 29. November 2005
(Drucksache 16/429 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zuerst über den Plan zur 68. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen abstimmen.

Wer den Plan zur 68. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich lasse nun über den Bebauungsplan 2268 abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2268 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Angemessene Unterkunftskosten für ALG-II-Empfänger und -Empfängerinnen übernehmen
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 6. Dezember 2005
(Drucksache 16/433 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Röpke.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schmidtman.

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich spreche heute über den Dringlichkeitsantrag der Grünen, der die Übernahme von angemessenen Unterhaltskosten für ALG-II-Empfänger zum Gegenstand hat.

Jeder von uns weiß, welche hohe Bedeutung die Wohnung hat. Sie ist ein Ort der Zuflucht, sie gibt uns eine große Sicherheit. Deswegen ist sie nicht ohne Grund auch in der bremischen Landesverfassung unter den besonderen Schutz des Staates gestellt. Gerade deswegen möchten wir Grünen, dass möglichst wenig Menschen ohne Wohnung sind. Arbeitslosengeld-II-Empfänger und -Empfängerinnen sind auch Mitbürger und nicht nur Leistungsempfänger, sondern sie sind Mitbür-

ger, die aus unterschiedlichen Gründen keine Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt mehr gefunden haben, sie sind auf unsere Solidarität angewiesen, und sie brauchen unsere Solidarität.

Mit der Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe zum 1. Januar 2005 gibt es viele Menschen in Bremen, deren tatsächliche Miete und Heizkosten von der Bagis übernommen werden, wenn sie nicht unangemessen hoch sind. Da die Kosten für die Unterkunft und Heizung nach SGB II, also Arbeitslosengeld II, von den Kommunen zu tragen sind, muss der Senat kritisch festlegen und bestimmen, was angemessen ist oder was nicht angemessen ist.

Hierzu hat der Senat ein Gutachten in Auftrag gegeben, das so genannte Gewos-Gutachten. Dass dieses Gutachten eingeholt wurde, das haben wir Grünen außerordentlich begrüßt, denn nur so war eine richtige Zahlengrundlage möglich. Nur die Erkenntnis aus diesem Gutachten bewerten wir anders als der Senat. Wir haben daher der Kenntnisnahme der Neufassung der Verwaltungsanweisung in der Deputation für Soziales nicht zugestimmt, stattdessen haben wir diesen Dringlichkeitsantrag in die Stadtbürgerschaft eingebracht. Er umfasst vier Punkte.

Erstens: Einpersonenhaushalten soll eine höhere Obergrenze zugestanden werden. Nach dem Gewos-Gutachten gibt es in diesem Wohnungssegment nicht genügend Wohnungen in unserer Stadt. Das hat das Gutachten einwandfrei herausgearbeitet. In den Beratungen der Sozialdeputation ist auch zum Ausdruck gekommen, dass hier durch versetzte Umzugsaufrorderungen dem in gewisser Hinsicht Rechnung getragen ist. Außerdem wird gerade dieses Wohnungssegment, die Singlewohnung, von älteren Singles und auch von Studenten sehr stark nachgefragt, auch sie brauchen günstigen Wohnraum.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Weiterhin ist zu befürchten, dass durch die Umzüge in bestimmte, wenige Gebiete soziale Brennpunkte geschaffen werden. Es kann und darf nicht Sinn der Sache sein, dass die Arbeit von Projekten wie zum Beispiel „Wohnen in Nachbarschaft“ wieder in Gefahr gebracht wird. Die Sozialsenatorin, das kann heute jeder nachlesen, hatte dazu auch in der Bremer Tageszeitung ein Interview gegeben.

Zweitens: die Bildung von Zweckwohngemeinschaften von erwachsenen ALG-II-Empfängerinnen und -Empfängern zukünftig durch die Bagis anzuregen und zu fördern, wobei in diesen Fällen die maximal zu übernehmenden Mietkosten nicht

abgesenkt werden dürfen! Die Leistungsempfänger dürfen nicht dafür bestraft werden, dass sie eine Wohngemeinschaft gründen oder in einer Wohngemeinschaft leben, sondern umgekehrt, es muss gefördert werden. Es ist ja gerade jetzt herausgekommen, dass besonders viele Singlewohnungen nachgefragt worden sind, weil viele Bedarfsgemeinschaften auseinander getrieben worden sind durch die Anforderungen, die im Gesetz gestellt worden sind. Die Leute sind einfach wieder auseinander gezogen, die vorher zusammengeohnt haben, auch als Wohngemeinschaft. Die Umkehrung, wie es jetzt von der großen Koalition im Bund angedacht wird, der Beweislast wäre geradezu fatal in diesem Bereich. Es wäre der falsche Weg. Es würde die Nachfrage im Singlewohnungssegment noch mehr steigern.

Drittens: Die Regelung über die Direktüberweisung der Mietkosten an die Vermieter soll nicht unzulässig in die Selbstbestimmung der Menschen eingreifen. Das soll heißen, dass wir nicht möchten, dass die Menschen von der Bagis dazu aufgefordert werden, die Mietabtretung zu unterschreiben, sondern wir meinen, es ist ganz wichtig für das Selbstbestimmungsrecht gerade auch dieser Menschen, dass sie über ihren eigenen Wohnraum selbst entscheiden können, dass sie, und das ist auch wichtig, wenn zum Beispiel Mängel an ihrer Wohnung sind, etwa durch Schimmel, Wasserschäden oder wie auch immer, dann auch Mietkürzungen vornehmen können und dass sie das nicht über die Bagis machen müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir stellen nicht in Abrede, dass es bestimmte Leistungsempfänger gibt, die gern, aus welchen Gründen auch immer, ihre Miete direkt überwiesen haben wollen. Dann soll es so geschehen, aber bitte auf Anforderung der Mieter und nicht von oben herab!

Wir wollen, dass auch bei der Übernahme der Heizkosten eine Regelung getroffen wird, die dem Gesetz entspricht, nämlich die Übernahme der tatsächlichen Heizkosten erst dann zu verweigern und an der Obergrenze zu orientieren, wenn trotz Hinweis auf die hohen Heizkosten und der Anregung, wie sie gesenkt werden können, diese Anforderungen nicht befolgt werden, obwohl es möglich wäre.

Hierzu ist zu sagen, dass gerade in diesem Bereich, wo die Leute in Wohnungen wohnen, die nur bis zum Baujahr 1992 von der Bagis genehmigt werden, es sich meistens um Altbauten handelt, bei denen die Mieter gar nicht in der Lage sind, selbst wenn sie wollten, Wärmedämmungsmaßnahmen oder Maßnahmen zur Reduzierung

der Heizkosten einzuführen. Wir wissen alle, wie die Heizkosten gestiegen sind. Wir alle heizen unsere Häuser, und wir wissen, das hat die Anfrage in der Fragestunde gezeigt, dass in den letzten Jahren die Gas- und Ölpreise um zirka 100 Prozent gestiegen sind.

Das hat auch Auswirkungen auf die Heizkosten, und wir sehen eine Anhebung, wie sie jetzt in der Sozialdeputation beschlossen worden ist, um zehn Prozent sehr kritisch und haben dem nicht so zugestimmt, sondern wir meinen, dass sich an das Gesetz gehalten werden muss, dass sich daran orientiert werden muss, wie die letzten Heizkostenabrechnungen waren, erst Böswilligkeit den Leistungsempfängern bewiesen werden muss, denn sie haben ja nicht die Chance, die Heizkosten zu senken. Wir meinen, die angemessenen Heizkosten müssen übernommen werden. Hiermit schließe ich diesen Antrag und bitte, diesem Dringlichkeitsantrag zuzustimmen! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Das Wort hat der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass wir uns in der Weihnachtszeit befinden, und diese Weihnachtszeit ist für Mythenbildung immer sehr gut zu gebrauchen. Keine Fraktion in diesem Haus ist an Hartz IV und am SGB II unbeteiligt, meine Damen und Herren. Im Gegensatz zu Ihnen, Frau Linnert, wo ich den Eindruck habe, dass Sie das vergessen machen wollen, stehen wir als CDU dazu, dass wir im Bundesrat Hartz IV und SGB II mitgetragen haben.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Es handelt sich doch hier um eine kommunale Aufgabe!)

Es ist vorhin schon gesagt worden, wir haben zu Beginn dieses Jahres einen großen Paradigmenwechsel gemacht, die Zusammenführung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe. Selbstverständlich führen solche Paradigmenwechsel dazu, dass es Reibereien gibt, dass es auch Leute gibt, die dabei auf der Strecke bleiben, da kann es nicht immer nur Gewinner geben.

Herr Schmidtman, wir werden hier in Bremen nicht zulassen, dass Sie sich einen weißen Fuß machen mit dieser Geschichte, aber ich komme gleich noch einmal darauf. Ich hatte in der Debatte, die wir im Rathaus hatten, als hier Hartz IV vor den Toren stand, schon gesagt, wir werden mit der Gesetzgebung von Hartz IV noch ganz viele

Schwierigkeiten bekommen, die der eine oder andere heute noch nicht sehen mag.

Wir haben in der Deputation über die Kosten der Unterkunft beraten, unterstützt durch das Gewos-Gutachten. Mein Kollege Focke und ich hatten sogar eine kleine Meinungsverschiedenheit, ob es diese Wohnungen überhaupt gibt, ob es genügend Wohnungen gibt und man so vielen Menschen so schnell den Umzug zumuten kann. Das Gewos-Gutachten war für unsere Fraktion in dieser Situation eine sehr gute Unterstützung. Wir haben festgestellt, es gibt diese Wohnungen nicht alle, es gibt nicht genug Wohnungen in den Kategorien für Ein- bis Zweipersonenhaushalte. Die Ausgaben, das will ich hier auch sagen, für die Kosten der Unterkunft in Bremen sind 150 Millionen Euro, und mit den Heizkosten werden sie sicherlich steigend sein. Wir haben noch eine Zusage vom Bund für 29,1 Prozent, die wird er auch noch im nächsten Jahr wieder bezahlen, was dann passiert, weiß keiner.

Wir haben eine mehr als siebzehnteilige Verwaltungsanweisung, man kann das noch nicht so genau sehen, weil die Streichungen, Kürzungen und Ergänzungen noch darin sind. Die Verwaltungsanweisung für SGB XII, die in Wahrheit identisch ist, ist genau 19 Seiten lang, ähnlich lang wird auch die für das SGB II sein.

Wir haben lange Übergangszeiten, wir haben gerade bei den Ein- oder Zweipersonenhaushalten die Übergangszeiten aufgrund des Gewos-Gutachtens noch verlängert. Wir haben Übergangszeiten auch bei den anderen Menschen gemacht. Wir haben auch gesagt, wir verbieten doch niemandem, der betroffen ist, der weiß, dass seine Wohnung überteuert ist, sich jetzt auf dem Wohnungsmarkt zu tummeln. Wenn noch Wohnungen da sind, dann sind die jetzt da und nicht in einem oder zwei Jahren, wenn der Wohnungsmarkt von allen Menschen benutzt worden ist.

Mehr als wir in diesen Anweisungen festgelegt haben, können wir uns als Kommune auch nicht leisten. Wir treiben aber auch niemanden aus seiner Wohnung, das hat die Senatorin heute auch in ihrem Interview festgestellt, es wird niemand aus seiner Wohnung unter die Brücken dieser Stadt getrieben. Diesen Eindruck wollen auch einige erwecken. Wohnungslosigkeit, das steht auch in unserer bremischen Verfassung, muss verhindert werden, daran halten wir uns auch.

Zu der Direktüberweisung! Herr Schmidtman, es ist in der Deputation und in der Dienstanweisung völlig klargestellt, dass niemand von den Mitarbeitern der Bagis gezwungen werden kann, diese Direktüberweisung zu unterschreiben. Wir wollen

doch, dass die Leute alleinverantwortlich mit ihrem Geld umgehen, genauso wie sie alleinverantwortlich ihre Heizung betätigen können, wenn sie sie denn regeln können. Die meisten davon tun das auch, und wir haben auch Vertrauen in die Leute, dass sie so damit umgehen werden.

Zu den Heizkosten: Ein Euro bis 1,25 Euro haben wir bislang bezahlt, 1,25 bei schwierigen Wohnungen, Ecken oder Garagenunterführungen oder nicht isoliert oder im Dachgeschoss. Wir erhöhen auf 1,10 Euro bis auf 1,35 Euro. Wir zahlen das Geld nicht bar aus, diesen Eindruck darf man auch nicht vermitteln. Es bekommt niemand 1,35 Euro, wenn er eine ungünstige Wohnung hat, und es bekommt niemand 1,10 Euro pro Quadratmeter pro Monat, wenn er das nicht benutzt zum Heizen. Deswegen, wenn man nicht genügend heizt und lüftet, kann man keine Mietminderung geltend machen, Herr Schmidtman, da haben Sie auch irgendwo fehl gedacht.

Im Widerspruchsausschuss, meine Kollegin und ich haben nun einige Fälle gehabt, wo es exorbitant war, wird jedes Mal ganz genau nachgewiesen, wie die Wohnungslage war, dass da belehrt worden ist, ob im vergangenen Jahr der gleiche Mieter dort gewohnt hat, ob im vergangenen Jahr Heizkosten überzogen waren - Frau Wangenheim weiß das auch sehr gut -, da wird jeder einzelne Fall nachgeprüft. Die Zahl der Fälle ist relativ gering, das kann man, glaube ich, so feststellen. Wir werden das beobachten, wir haben in der Deputation ja als Koalition darüber diskutiert und gesagt, wir wissen gar nicht, wie viele Menschen heizen denn überhaupt, verbrauchen über diesen Satz.

Deswegen wollen wir genaue Zahlen wissen. Wenn es sich bei den Zahlen ergibt, dass es ein zu großer Anteil von Menschen ist, die über diesem Satz liegen, müssen wir handeln, das ist doch klar, aber wir können nicht von vornherein sagen, das war eine Erhöhung von 40 Prozent, die diese haben wollten. Das konnte kein Mensch machen. Sie waren doch mit in Berlin, dort werden 75 Cent bezahlt, und meines Wissens ist es da nicht wärmer als bei uns, die Häuser sind da mit Sicherheit nicht besser gedämmt als hier bei uns. Mit Sicherheit sind die Plattenbauten schlechter.

Meine Damen und Herren, wir lehnen Ihren Antrag ab, nicht naturgemäß, sondern weil er einfach falsch ist und Bremen es sich nicht erlauben kann, was Sie an Forderungen erheben. Ich vermute für die CDU-Fraktion, dass Sie sich in der Szene lieb Kind machen wollen, dass Sie mehr fordern, als die Koalition bereit ist zu geben. Das wird Ihnen nicht gelingen. Auch die Szene weiß, dass Sie das SGB II und Hartz IV mitzuverantworten ha-

ben, der weiße Fuß hat bei den sieben Geißlein auch nicht gezogen. Der Wolf konnte mit Mehl auch nicht seine wahre Natur oder Verantwortlichkeit überdecken. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch für die SPD kann ich erklären, dass wir den Antrag ablehnen, weil wir die Regelung, die wir in der Sozialdeputation verabschiedet haben, für vernünftig und angemessen halten. Das will ich kurz begründen, denn vieles hat Herr Oppermann gesagt, was man nicht langatmig wiederholen muss. Es geht darum, dass die Regelung, die wir gefunden haben, aus unserer Sicht vertretbar ist. In vielen Punkten, das wurde auch in der Sozialdeputation in der Debatte deutlich, die zuvor in der Diskussion waren, sind Verbesserungen vereinbart worden, so dass jetzt auch nicht eine völlige Frontstellung der Grünen zu dieser Regelung da ist. Das hat hier keiner gesagt, und das finde ich auch sehr gut.

Die Punkte, die Sie jetzt allerdings in Ihrem Antrag anschneiden, sind entweder schon geregelt, und zwar durchaus in Ihrem Sinne, oder sie sind aus unserer Sicht falsch. Falsch ist die Forderung, die Mietobergrenzen anzuheben. Das Problem ist, dass es zu wenige Wohnungen in diesem Bereich gibt und dass Wohnungen vor allem durch Fluktuation frei werden. Wenn wir nun von vornherein sagen, wir erkennen höhere Mieten an, es ist eine Binsenweisheit, dann werden die Mieten ganz schnell um diese zehn beziehungsweise 20 Prozent steigen. Das ist das Problem!

Deswegen ist das der falsche Weg, denn wir wollen nicht die Wohnungswirtschaft unterstützen und sagen, holt ruhig mehr Geld aus euren Wohnungen heraus, wir zahlen es euch dann schon. Dadurch gibt es nicht eine Wohnung mehr. Der Neubau wird durch diese Regelung nicht angereizt. Die wichtigere Sache ist, und das haben wir gemacht, man muss damit umgehen, dass es diese Wohnungen nicht in der entsprechenden Zahl gibt.

Das bedeutet: Erstens werden am Anfang diejenigen angeschrieben, deren Miete 30 Prozent über der Grenze liegt, die als angemessen gilt. 30 Prozent ist ja nicht so eine kleine Zahl. Da aber klar ist, dass es in diesem Segment wenige Wohnungen gibt, haben die betroffenen Haushalte erstens mehr Zeit - die Fristen werden gestreckt -, und zweitens gibt es verschiedene Möglichkeiten,

nicht nur ein Umzug, sondern etwa auch die Mietkostensenkung durch Verhandlungen mit dem Vermieter. Das Ressort ist durchaus bereit, entsprechende Unterstützung zu leisten. Das macht durchaus Sinn, wenn man weiß, dass einige Wohnungsbaugesellschaften Vermieter sind. Es ist nicht so, dass man da überhaupt keine Einflussmöglichkeiten hat, die man natürlich offensiv zu nutzen versuchen muss.

Wenn nachgewiesen wird, dass ein Mensch sich bemüht hat, eine andere Wohnung zu bekommen, aber keine bekommt, dann werden selbstverständlich die Mietkosten anerkannt, so wie sie sind. Natürlich wollen wir keinen hinausjagen und keinem sagen, du hast eben Pech, dass es das auf diesem Markt nicht gibt, deswegen musst du halt von deinem eigenem Geld noch Sachen bezahlen, die du dir eigentlich nicht leisten kannst. Das ist geregelt, meines Erachtens auch zufrieden stellend geregelt. Da gibt es keinen Grund, die Mietobergrenzen anzuheben, die zu nichts weiter führen, als dass die Mieten parallel steigen werden, und zwar in einer Geschwindigkeit, die wir nicht haben wollen. Ich finde, man hat so etwas teilweise gesehen bei dem Zuschuss für den Grundstückskauf. Ob der jeweils dazu genutzt wurde, damit die Grundstückspreise auch mit gestiegen sind, das sollte man noch einmal prüfen.

Ihre zweite Forderung ist, eine Direktüberweisung an die Zustimmung der Transferempfänger zu knüpfen. Das steht extra in der Verwaltungsanweisung. Die Direktüberweisung darf nur gemacht werden, wenn die Transferempfänger zugestimmt haben, und zwar aktiv zugestimmt haben, nicht nur, dass sie nicht widersprochen haben. Es ist insofern keine unzumutbare Sache. Ich habe als Student auch öfter auf dem Wohnungsmarkt gestanden, und es haben mich regelmäßig die Vermieter gefragt, was mein Einkommen ist, und mich aufgefordert, das nachzuweisen, und nach der Kostenübernahmeerklärung meiner Eltern gefragt.

Es ist ja nicht so, dass hier die Behörde knechten will. Vielmehr ist dies häufig die Praxis von Vermietern, die sich darüber absichern wollen. Insofern muss es immer noch im Ermessen des Transferempfängers bleiben, ob er das machen will oder nicht. Aber das jetzt so zu verteufeln, als wollte die Behörde da etwas überstülpen, das ist falsch und steht auch nicht in der Regelung.

Mit den Heizkosten ist das so eine Sache. Erstens steht in der Verwaltungsanweisung, dass die Höchstgrenzen die Regel sind. Wenn diese überschritten werden, besteht ein Begründungszwang, weswegen sie höher sind, aber es werden auch teilweise höhere Kosten gezahlt. Bei den bis jetzt

geltenden Heizkostenobergrenzen gibt es vier bis fünf Prozent der Empfänger, die höhere Kosten haben. Einzelfallprüfungen müssen hier noch einmal stattfinden. Wir haben das jetzt angehoben, gleichzeitig vereinbart, dass wir diesen Markt beobachten werden, weil wir wissen, dass die Energiepreise stark steigen und dass man da unter Umständen weitere Anpassungen vornehmen muss.

Allerdings erteilen wir auch keine Freibriefe. Man muss die Einzelfälle, falls es doch darüber geht, prüfen, aber man kann nicht sagen, Heizkosten sind tabu, und man muss nicht zum Energiesparen anregen. Wie gesagt, immer in dem Rahmen, wo es möglich ist! Das sind die Gründe, weswegen wir sagen, der Antrag, den die Grünen hier gestellt haben, ist inhaltlich falsch, und deswegen lehnen wir ihn auch ab. - Danke!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schmidtmann.

Abg. **Schmidtmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Oppermann, noch einmal zu Ihnen! Wir wollen uns hier keinen weißen Fuß machen. Das habe ich auch nicht vor.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das würde ich auch nicht verraten!)

Das habe ich auch nie behauptet! Wir haben hier konstruktive Kritik und Vorschläge gemacht, die wir auch schon in der Deputation gemacht haben.

Noch einmal zu der Legendenbildung, die Sie hier jetzt vorführen, mit den 70 Cent

(Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU]: 75 Cent!)

oder 75 Cent! In Berlin wird eine Bruttowarmmiete erhoben - dort waren Sie auch mit dabei -, sie beträgt für Singlewohnungen 360 Euro. Das macht eine Kaltmiete von 265 Euro, zum Heizen bleiben also noch 95 Euro über. Das macht pro Quadratmeter 1,90 Euro. Das ist sehr viel mehr als 75 Cent, wenn man das einmal so rechnet. Sie haben das so zusammengezogen, denn sie haben ein anderes Berechnungssystem. Sie können uns nicht vorführen, dass wir hier jetzt irgendetwas wollen, was völlig aus der Welt ist.

Die Energiepreiserhöhungen haben stattgefunden, das ist hier auch so anerkannt, und das haben wir auch alle mitbekommen. Das bekommen Sie an Ihrer Heizkostenrechnung auch jeden Tag mit. Wir wollen ja auch nur, dass die angemessene

nen Kosten bezahlt werden, wie es im Gesetz steht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Eines ist mir aufgefallen: Wer ist denn auf unseren Vorschlag zur Bildung von Zweckwohnge-meinschaften eingegangen? Auf solch neue und innovative Vorschläge und Richtungen, dass man das fördert, ist keiner eingegangen. Herr Schuster, wir haben ganz klar gesagt, dass wir nicht generell für Mieterhöhungen sind. Da müssen Sie ir-gendetwas falsch verstanden haben. Nur in die-sem einen Singlewohnungssegment möchten wir, dass die Mieten um 20 Prozent angehoben wer-den, weil wir dadurch eine Entspannung für die-ses Segment voraussehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsi-dent, meine Damen und Herren! Zweckwohnge-meinschaft ist ein schreckliches Wort! Das hört sich ja an wie eine Zwangswohngemeinschaft! Die CDU-Fraktion will niemanden zwingen zusam-menzuwohnen, der nicht zusammenwohnen will, das ist völlig klar!

Meine Damen und Herren, wir haben in Bremen keinen Mietspiegel, und darüber können wir froh sein, denn alle Kommunen, die einen Mietspiegel haben, bemerken, dass durch den Mietspiegel die Miete kontinuierlich steigt. Jede neue Miete, die in den Mietspiegel eingetragen wird, ist teurer und führt dazu, dass der Mietspiegel ansteigt. Herr Schmidtmann, Berlin zahlt 75 Cent. Ich will Ihnen einen ganz unverdächtigen Zeitzeugen nennen, nicht den Vermieterbund, sondern den Mieter-bund. Der hat errechnet, dass im Mittelwert das Heizen von Wohnungen in Deutschland 69 Cent beträgt. Wir zahlen jetzt 1,10 Euro, mit den extre-men Werten 92 Cent und 49 Cent. So viel zu der Angemessenheit!

Wir meinen als Koalition: Das, was wir da be-schlossen haben, ist sehr wohl angemessen, und Dr. Schuster hat eben auch klar gemacht, wie groß die Ausnahmeregelungen sind, so dass im Falle eines Falles, wo die Wohnung wirklich Mehr-kosten verursacht, auch das, was dort angemes-sen ist, bezahlt wird. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben es uns wahrlich nicht leicht gemacht bei der Frage, wie wir die gesetzliche Anforderung an die Angemessenheit der Kosten der Unterkunft zum SGB II umsetzen und hier in Bremen regeln. Wir haben uns sehr schnell darauf verständigt, dass wir sagen, wir nehmen uns erst einmal ein Jahr Zeit, um die ganze Situation auf dem Wohnungsmarkt gründlich zu überprüfen. Deshalb haben wir uns auch einvernehmlich ver-ständigt, dass wir Gewos beauftragen. Wir haben in diesem Jahr tatsächlich sehr viele Diskussionen geführt und anhand des Gutachtens auch Vor-schläge entwickelt. Wir Deputierten waren zusam-men in Berlin und in Hamburg und haben auch mit den Fachleuten diskutiert, wie es dort umgesetzt wird. Nachdem ich mir das angehört habe, bin ich mir sicher, dass wir in Bremen den richtigen Weg gehen und richtige Vorschläge auch hier auf den Tisch gelegt haben.

Ich sage Ihnen auch noch einmal, Herr Schmidt-mann: In Hamburg habe ich mir besonders ge-merkt, dass Hamburg einen sehr angespannten Wohnungsmarkt hat, dass gerade dort so gut wie keine Leerstände zu verzeichnen sind, auch ge-rade für die Singlewohnungen, und dass Hamburg aber trotzdem einen sehr deutlichen Weg gehen und nur auf Fluktuation setzen will. Insofern zeigt mir das, dass andere Kommunen auch noch an-ders damit umgehen und wir vor diesem Hinter-grund, wie ich finde, wenn ich mir die ganze Palet-te der Regelungen anschauere, die wir jetzt hier ge-funden haben, einen sehr sozial ausgewogenen Weg gehen.

Wir haben sehr viele Ausnahmen und Härtefallre-gelungen entwickelt, die im Einzelfall zu beurteilen sind. Wir haben klar gesagt, dass wir die Haushal-te, die unter zehn Prozent über der Angemessen-heitsgrenze liegen, zunächst überhaupt nicht an-schreiben werden. Das sind immerhin 2500 Fälle. Wir haben auch gesagt, dass wir alle, die über zehn Prozent liegen, zunächst auffordern wollen, die Kosten zu senken, und ihnen aber erst einmal sechs Monate lang die Gelegenheit geben, das für sich zu versuchen zu regeln - das ist hier schon angesprochen worden - über Verhandlung-en mit dem Vermieter, über Untervermietung oder über andere Möglichkeiten. Wir haben für die Fälle, die deutlich über diesen zehn Prozent lie-gen - dann wiederum gestaffelt nach den Prozen-ten, wie sie über der Angemessenheitsgrenze lie-gen -, sehr moderate zeitliche Staffellungen ge-nannt, was die Aufforderung für das Handeln der Haushalte betrifft, die über der Angemessenheits-grenze liegen. Das entzerrt auch den Druck auf den Wohnungsmarkt.

Ich glaube schon, dass wir da insgesamt eine sehr ausgewogene Regelung vorgelegt haben, gerade auch mit Blick auf Einpersonenhaushalte, das ist unbestritten. Gerade für dieses Segment ist der Wohnungsmarkt, auch in Bremen, sehr angespannt, und wir haben ja auch gesagt, dass wir dort später mit den Aufforderungen einsetzen. Wir haben gesagt, dass wir mehr Zeit einräumen, gerade für diese Haushalte, und dass wir gerade diesen Bereich sehr genau überprüfen werden und noch einmal gemeinsam Bilanz der Analyse des Marktes bei den Einpersonenhaushalten ziehen werden.

Ich denke, mehr kann man an der Stelle auch wirklich nicht tun. Herr Schuster hat es schon gesagt: Wenn wir den einfachen Weg der Mietobergrenzenanhebung gehen, dann ist das Problem überhaupt nicht gelöst, sondern dann profitieren davon lediglich die Vermieter, und zwar auf breiter Linie. Nicht nur für unsere Klienten, sondern insgesamt wird der Wohnungsmarkt dann in der Miethöhe angespannter, und das kann ja auch nicht im Interesse der Grünen liegen.

Bei dem Punkt Wohngemeinschaften, Herr Schmidtmann, darf ich dann noch einmal den Blick auf die Verwaltungsanweisung lenken. Dort haben wir schon eine explizite Regelung für Wohngemeinschaften gefunden, die ich auch für durchaus angemessen halte. Die Bagis ist natürlich gehalten, bei der Umsetzung der Verwaltungsanweisung auch darauf hinzuweisen, wenn es denn geeignete Fälle sind, anzuregen, vielleicht darüber nachzudenken, eine Wohngemeinschaft zu bilden. Damit haben wir überhaupt kein Problem. Das, was dort geregelt ist, ist aus meiner Sicht schon genau das, was Sie auch mit Ihrem Vorschlag anstreben.

Bei der Frage „Zustimmung des Mieters für die Direktüberweisung an den Vermieter“ - das haben meine Vorredner auch schon gesagt - gibt es eine ganz klare und eindeutige Regelung in der Verwaltungsanweisung. Dort steht unmissverständlich, dass es nur mit Zustimmung des Betroffenen geschehen darf, also wird niemand gezwungen, sondern das wird ganz fair beredet, und das ist mir auch wichtig. Alles andere wäre sicherlich nicht zu vertreten.

Zu den Heizkosten will ich jetzt nicht mehr viel ausführen. Das ist hier auch schon ausgeführt worden. Wir haben überprüft und ausgewertet, was an Preissteigerungen in den vergangenen Jahren da war. Wir haben eine Regelung mit zehn Prozent vorgelegt, die nach unserer Auffassung jetzt erst einmal in der Obergrenze und auch in der Breite das auffängt, was tatsächlich an Heizkostensteigerungen da ist. Für Härtefälle ist eine

Sonderregelung vorgesehen. Dort wird auch niemand in die Situation kommen, dass er sich verschuldet.

Wir werden auch gezwungen sein, die Preisentwicklung 2006 und die Folgejahre zu beobachten. Das hat Herr Oppermann ja ausgeführt. Wenn das kommt, was die Energieversorger schon angekündigt haben, dann ist in der Tat noch einmal dringender Überprüfungsbedarf nötig. Aber wir können jetzt alle noch nicht genau feststellen, ob sich das von vornherein so entwickeln wird oder nicht. Auch im kommenden Jahr werden wir in der Deputation mit Sicherheit gemeinsam darüber reden müssen, ob die Angemessenheit für die Heizkosten mit der zehnprozentigen Erhöhung noch gewährleistet ist oder nicht. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/433 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Ausbau des Concordia-Tunnels endgültig stoppen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 6. Dezember 2005 (Drucksache 16/434 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Eckhoff.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Jetzt kommt wieder die alte Leier!)

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hätte natürlich diese Debatte in Anwesenheit des gerade kommenden Bausenators geführt.

Am vergangenen Donnerstag beschloss die Bau-
deputation gegen die Stimmen der Grünen die Finanzierung für die Aufweitung des Concordia-Tunnels und der Schwachhauser Heerstraße auf jeweils zwei Fahrspuren in dem Abschnitt zwischen Hollerallee bis zur Bismarckstraße. Wir Grünen lehnen nach wie vor - und da haben Sie Recht, Kollege Pflugradt, es ist leider eine alte Geschichte - diese Maßnahme aus umweltpolitischen, städtebaulichen und finanziellen Gründen ab.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Seit 1988 kämpft die Bürgerinitiative „Keine Stadt-
autobahn“, kämpfen Bürgerinnen und Bürger vor Ort gegen dieses überflüssige Verkehrsprojekt. Erst jüngst haben die drei beteiligten Beiräte Schwachhausen, Mitte und Östliche Vorstadt erneut ihre Ablehnung gegen den Ausbau der Schwachhauser Heerstraße bekräftigt, weil sie aus unserer Sicht zu Recht befürchten, dass diese Maßnahme das Problem der Schadstoffbelastung der anliegenden Quartiere noch weiter verschärfen wird. Den Bausenator scheren all diese Proteste wenig. Mit der fadenscheinigen Begründung, hier würde eine Baumaßnahme zugunsten des ÖPNV stattfinden, wird tatsächlich eine Verkehrspolitik der siebziger und achtziger Jahre wiederbelebt. Die ideologisch geprägte Annahme vom unbegrenzten Wachstum der Städte und des Verkehrs ist inzwischen widerlegt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Individualverkehr wird langfristig abnehmen, weil die Bevölkerung in Deutschland abnimmt, und auch in Bremen wird langfristig der Individualverkehr abnehmen. Es ist nicht zukunftsfähig, wenn heute noch Straßen aufgeweitet werden. Belastende Durchgangsverkehre werden vor allem dadurch erzeugt, dass breite leistungsfähige Straßen durch die Stadt geführt werden, und genau dies tun Sie mit dem Ausbau der Schwachhauser Heerstraße. Es geht uns Grünen nicht um einen Kampf gegen das Auto, es geht um eine zukunftsfähige Verkehrspolitik. Es geht um die Frage: Wie können wir auf der Grundlage der geltenden und zukünftigen EU-Grenzwerte für Feinstaub und Stickstoffdioxid einen stadtverträglichen Verkehr organisieren?

Sie, Herr Eckhoff, sagen, der Verkehr muss auf breiten Straßen fließen, damit die Feinstaubbelastung für die Menschen erträglich bleibt. Wir sagen, der Durchgangsverkehr muss um die Stadt herumgeführt werden und darf nicht noch eingeladen werden, durch die Stadt zu fahren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie selbst, Herr Senator, sind es, der darauf verweist, dass die Schließung des Autobahnringes durch den Bau der A 281 und der Weserquerung die Voraussetzung dafür schafft, Verkehre um die Stadt herumzuführen. Dies wird 2010 und 2011 der Fall sein. Parallel dazu heute noch Straßen auszuweiten, um Verkehr zu verflüssigen, ist eine rückwärts gewandte Verkehrspolitik, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die EU hat sich das Thema Klimawandel auf die Tagesordnung gesetzt. Der Zusammenhang zwischen Schadstoffausstoß und Veränderung unseres Klimas ist eindeutig. Der Verkehr trägt maßgeblich dazu bei. Die Verkehrsbehörde in Bremen kann ihren Teil dazu beisteuern, die Schadstoffbelastung zu senken. Das Angebot eines attraktiven ÖPNV ist dafür eine Grundvoraussetzung. Das kann Bremen bieten. Wir haben mit der Linie vier ein Beispiel für eine attraktive Alternative zum Auto von Borgfeld bis zur Innenstadt.

Wir wissen, wie schwer es ist, Autofahrer zum Umstieg auf den ÖPNV zu bewegen. Dennoch sind wir davon überzeugt, dass es zukünftig wieder verstärkt darum gehen muss, einen Zusammenhang herzustellen zwischen eigenem privaten Verhalten bei der Mobilität und der Belastung der Menschen durch Schadstoffe. Dieser zugegebenermaßen schwierige Prozess, nämlich ein nachhaltiges Verkehrsverhalten bei den Menschen zu erzeugen, muss doch ein zentrales Anliegen der Verkehrspolitik, sprich des Bausenators sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Antwort kann nicht in einer völlig veralteten Straßenausbaupolitik liegen. Andere Städte diskutieren über eine Citymaut, und Bremen baut in dieser Zeit Straßen aus. Das ist aus unserer Sicht das falsche Signal.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

25,5 Millionen Euro in ein Verkehrsprojekt zu stecken, das seit 17 Jahren höchst umstritten ist, ist Geldverschwendung und aus umweltpolitischen Gründen nicht zu verantworten. Von dieser Summe sind zwölf Millionen Bremische Mittel, die hier

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

unter anderem für Straßenbau ausgegeben werden sollen. Mit diesem Geld könnten tatsächlich auch sinnvolle ÖPNV-Maßnahmen finanziert werden. Da muss ich sagen, ich hätte mir von der SPD gewünscht, da die SPD es ist, die sagt, jede Investition auf den Prüfstand, dass hier die SPD gesagt hätte, dieses Projekt ist nicht sinnvoll, aber leider hat sie hier beide Augen zugeedrückt, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist auch kein überzeugendes Argument, dass hier Bundesmittel verbaut würden. Das macht die Sache nicht besser, sondern schlimmer, denn es sind Steuergelder.

Unter dem Strich, meine Damen und Herren, ist Ihre Entscheidung für den Ausbau des Concordia-Tunnels und der Schwachhauser Heerstraße eine Entscheidung gegen die Wünsche der Bürgerinnen und Bürger in drei Stadtteilen. 17 Jahre Kampf der Bürgerinitiativen werden von Ihnen vom Tisch gewischt. Wir Grünen möchten uns an dieser Stelle ausdrücklich bei den Bürgerinnen und Bürgern, bei der Bürgerinitiative, bei den engagierten Kommunalparlamenten bedanken für ihr Engagement gegen den Ausbau dieser unsinnigen Verkehrsmaßnahme.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Beirat Schwachhausen, um das noch einmal deutlich zu sagen, hat sich immer konstruktiv um eine Alternative bemüht. Auch das war leider wirkungslos. Wir fordern hier den Senat auf, sofort alle Planungen und Arbeiten für den Ausbau der Schwachhauser Heerstraße und des Concordia-Tunnels zu stoppen. Da Sie das aller Voraussicht nach ablehnen werden, werden wir Ihnen sagen, der Kampf um eine zukunftsfähige Verkehrspolitik ist damit nicht zu Ende. Wir machen weiter! - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch dieses Projekt, Frau Krusche hat es gesagt, das wirklich lange Zeit diskutiert worden ist, sehr viele Emotionen in den Stadtteilen ausgelöst hat, wird jetzt einem Ende zugeführt, indem die Deputation beschlossen hat, nun den ÖPNV auf eine eigene Trasse zu legen und die Schwachhauser Heerstraße, den Restteil, zu sanieren.

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Frau Krusche, es ist nun einmal so, hier kommen wir in keiner Weise auf einen gemeinsamen Nenner. Die Fronten sind verhärtet und stehen sich total unversöhnlich gegenüber. Aber ich muss Ihnen sagen, bei allen Diskussionen, die wir geführt haben, mit den vielen Gutachten, die besprochen worden sind, mit den Initiativen, ich kann mich auch an große Versammlungen im SPD-Büro, die wir durchgeführt haben, erinnern, wo die Gutachter befragt und ausgetauscht worden sind, sind wir doch am Ende zu einem sehr guten Ergebnis und Kompromiss gekommen, meine Damen und Herren. Es hat sich Wesentliches verändert in den letzten Monaten, und ich darf noch einmal zitieren, was wir hier in der Bürgerschaft beschlossen haben.

Der Umbau der Schwachhauser Heerstraße kann bei einer Richtungsfahrbahn von 5,50 Meter und einer Hochpflasterung der Straßenbahntrasse zweistreifig in jede Richtung geführt werden und stadtverträglich erfolgen. Man muss sich einfach klar machen, dass selbst, wenn wir den Individualverkehr bis 2015 nicht um 100 Prozent erhöhen, das wollen wir auch nicht, selbst wenn er etwas nach unten geht, es immer eine gewisse Anzahl von Autos geben wird, die durch diese Schwachhauser Heerstraße fahren.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Haben wir auch gar nichts dagegen!)

Auch wenn der Autobahnring geschlossen wird, werden immer noch Autos über die Schwachhauser Heerstraße fahren, und sie werden Schadstoffe so ausstoßen. Je weniger sie fahren können, je mehr sie im Stau stehen, je mehr Stop and go ist, je mehr Schadstoffe werden sie auch ausstoßen, und deswegen sagen wir, und das ist eben total anders, als Sie das sagen, wenn wir eine verkehrstüchtige Straße haben, die nicht überdimensioniert ist im Übrigen, sondern die 5,50 Meter breit ist, dann schaffen wir es damit, dass der Verkehr flüssig fließen kann

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Flüssig? Das ist einfach überflüssig!)

und dadurch die Schadstoffmengen auch weniger werden. Das ist unsere Philosophie, und an die halten wir uns, und die haben wir auch beschlossen. Wir sind der Meinung, dass das der richtige Weg ist.

(Beifall bei der CDU)

Nun hat es die Entscheidung gegeben, hier in der Bürgerschaft ist sie gefallen, in der Deputation ist sie jetzt vollzogen worden, die Beauftragung geht los, und wir hoffen sehr, dass im Jahr 2006 damit

begonnen werden kann. Ich glaube, die Emotionen werden auch zurückgehen, wenn man sieht, wie wirklich gebaut wird. Es wird sehr flächensparend gebaut, das habe ich eben schon gesagt, und es wird unserer Überzeugung nach dazu kommen, dass die Verkehrsverhältnisse sich wesentlich verbessern und dass auch die Wohnqualität wesentlich verbessert wird.

Ich weiß wohl, dass es von Initiativen teilweise ganz anders gesehen wird, aber ich bin der festen Überzeugung, dass das alles dazu beiträgt. Wir werden keine Rennstrecke schaffen, und wir schaffen auch keine Stadtautobahn. Das ist eine 5,50 Meter breite Spur. Es ist keine Stadtautobahn, meine Damen und Herren. Da fährt in der Mitte noch die Straßenbahn. Der ÖPNV wird damit wesentlich verbessert, und es trägt auch dazu bei, dass er flüssiger und schneller fährt, dass mehr Leute auf den ÖPNV umsteigen können, meine Damen und Herren. Wir können nicht ÖPNV zu Lasten des Individualverkehrs machen. Wir können die Leute nicht zwingen. Wir müssen ein ordentliches Angebot machen, und dann steigen die Leute auch um, meine Damen und Herren. Deswegen bin ich davon überzeugt, dass wir hier eine richtige Entscheidung getroffen haben.

Die Koalition hat bewiesen, dass sie in der Lage ist, etwas zu schaffen, aber auch sich von vielen Dingen zu verabschieden. Sie hat sich vielfach überzeugen lassen, dass es auch mit geringeren Breiten geht, und dazu haben diese ganzen Diskussionen der Initiativen, aber auch der Gutachter beigetragen. Ich finde, hier ist ein guter Kompromiss gefunden worden, mit dem alle leben können und der die Wohnqualität in der Schwachhauser Heerstraße wesentlich verbessert. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt ist die Welt wieder in Ordnung. Die bremische Farbenlehre ist wieder hergestellt, die rotschwarze Koalition lehnt den Antrag der Grünen ab.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Damit hat nur die SPD ein Problem!)

Ich möchte mich für die SPD-Fraktion doch an einer Stelle wehren, Frau Krusche. Es ist nicht so, dass wir uns das einfach gemacht haben. Wir haben diesen Antrag nicht einfach so vom Tisch gewischt, sondern wir haben lange darum gerungen.

Wir haben auch diese Investition auf den Prüfstand gestellt. Selbstverständlich haben wir das getan, aber auf den Prüfstand heißt, es gibt zwei Seiten. Entweder man stimmt zu oder nicht, und wir haben das nicht einfach so locker gemacht, sondern wir haben uns auf ganz vielen Parteitage, Unterbezirksvorständen, Herr Focke hat das dargestellt, in Beiräten, wirklich damit gequält, und was wir jetzt machen, Herr Focke hat es gesagt, ist, wir setzen einen Kompromiss um, den wir vor einem Jahr gemeinsam beschlossen haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich könnte es mir jetzt einfach machen, Frau Krusche, und sagen, ich lehne Ihren Antrag einfach deswegen ab, weil ich ihn für Quatsch halte. Wenn wir nämlich jetzt aufhören, an dieser Ecke etwas zu tun und bis zum Jahr 2010 warten, bis der Autobahnring fertig ist, haben wir in Kürze ein großes Problem mit der Straßenbahn, und wir müssen sie von den Schienen nehmen, und die Bundesbahn über dem Concordia-Tunnel würde im Schnecken tempo Richtung Hauptbahnhof schleichen. Ich glaube auch nicht, dass es das ist, was Sie wollen.

Ich will es mir aber nicht ganz so einfach machen, da haben Sie Recht, Frau Krusche, weil Sie auch in Ihren Ausführungen und in der Begründung zu Ihrem Antrag deutlich gemacht haben, dass es Ihnen um etwas anderes geht. Ich will die Debatte nutzen, um die Haltung der SPD deutlich zu machen, zumal es auch von Ihnen und dem öffentlichen Raum doch die eine oder andere erstaunte Bemerkung über unsere Zustimmung zu dem Bauvorhaben jetzt gab. Was in der Baudeputation am letzten Donnerstag vorgelegt wurde, war nicht mehr und nicht weniger als die Abarbeitung eines Kompromissbeschlusses aus dem letzten Jahr. Das Zitat hat Herr Focke Ihnen eben vorgetragen. Zu diesem Beschluss stehen wir. Er ist auch erst ein Jahr alt, und so schnell ändern wir unsere Meinung an der Stelle nicht.

Ausgangspunkt der Beratungen damals wie heute ist der Bau der Linie vier als Großvorhabenprojekt. Ich glaube, dass es eigentlich Konsens ist, auch zwischen den Grünen und uns, dass wir diese Linie vier bauen wollen, und wie ich erfahren habe, hat mittlerweile auch der Planungsausschuss in Lilienthal weiteren Planungen zugestimmt. Auch das ist Bestandteil der Zusammenarbeit in der Region, Frau Krusche. Wir sprachen vorhin an anderer Stelle darüber. Es ist auch ein Signal an Lilienthal, an die CDU in Lilienthal. Wir haben unsere innerbremischen Konflikte beigelegt. Wir stehen zu diesem gemeinsamen Projekt mit Niedersachsen, und ich hielte es für fatal, wenn wir da jetzt ausstiegen.

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Wenn wir also die Linie vier wollen, und ich glaube, da sind wir uns einig, heißt das ganz praktisch, jetzt können wir einmal ganz praktisch und ingenieurmäßig an die Sache herangehen, wenn wir gemeinsam diese Linie vier wollen, heißt das, dass diese Linie vier ein eigenes Bett, eine Hochlage bekommt. Die Straßenbahn braucht 6,75 Meter Hochpflasterung, das heißt doch ganz - -.

(Unruhe beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hör mir doch einmal zu, Karin!

Das heißt, dass wir links und rechts an die Fahrbahn heran müssen. Das ist technisch einfach so, weil zurzeit die Autos auch teilweise über die Schienen fahren. Was der Kern der Sache ist, was der Kern des Streites ist, den wir mit den Beiräten, mit den Bürgerinitiativen auch immer noch führen, ist die Frage: Wie breit ist die Straße links und rechts? Darauf reduziert sich am Ende dieser Streit. Vorgelegt wurden damals im letzten Jahr irgendwie 6,50 Meter, ich habe es jetzt nicht mehr im Kopf. Die Bürgerinitiativen und die Beiräte präferieren 4,75 Meter. Es ist das, was sie als stadtverträglich betrachten. Wir haben uns am Ende in dem Kompromissvorschlag auf 5,50 Meter geeinigt. Ich glaube, mit 75 Zentimeter Streitfall zieht auch Ihr finanzielles Argument in dem Fall nicht mehr. Sicherlich, das ist auch Geld, 75 Zentimeter Straße, aber nicht in den Unmengen, wie Sie das hier versuchen zu suggerieren.

Sei es drum! In Horn und Borgfeld haben wir uns mit der CDU gestritten, dass die Fahrbahn nicht breit genug sein konnte. Hier in Schwachhausen streiten wir uns mit den Grünen darum, dass die Fahrbahn nicht schmal genug sein kann. Die SPD bleibt bei ihrer Haltung, die Linie vier konsequent weiter und zu Ende zu bauen und den ÖPNV zu stärken.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Sinne bleiben wir bei dem vorgelegten Kompromiss einer 5,50 Meter breiten Fahrbahn und lehnen den Antrag der Grünen ab.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Frau Kollegin Krusche, hatten Sie sich noch einmal gemeldet?

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich warte ab, was der Senat sagt!)

Als Nächster hat das Wort Herr Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es tut gut, am Ende

des Tages noch einmal Einigkeit in der großen Koalition erleben zu dürfen. Ich finde, es ist klug und richtig, dass wir den Kompromiss, den wir im letzten Jahr gefunden haben, vernünftig weiter abarbeiten. Frau Kummer hat es gerade auf den Punkt gebracht. Der eigentliche Streit, den es zwischen den Beiräten in dem Bereich und uns noch gibt, sind 75 Zentimeter. Das sind nämlich die 4,75 Meter, die der Beirat oder die Beiratsgutachter gern gehabt hätten, und die 5,50 Meter, auf die wir uns jetzt verständigt haben.

Liebe Karin Krusche, als ich die Rede vorhin gehört habe, habe ich mich gefragt, ob 75 Zentimeter mal zwei, also 1,50 Meter, wirklich diese kämpferische Bedeutung haben, die du hier vortragen hast. Ich habe eher den Eindruck, es war noch einmal eine Rede, um die 17 Jahre Kampf gegen dieses Projekt noch einmal Revue passieren zu lassen.

Wir versuchen, dieses Thema tatsächlich pragmatisch zu lösen. Diese 5,50 Meter sind deshalb klug, weil sie die Möglichkeit geben, auch im Zweifel nach Fertigstellung des Autobahnringes flexibel reagieren zu können. Diese 5,50 Meter geben nämlich heutzutage die Möglichkeit, tatsächlich auf zwei Fahrspuren zu agieren, können aber eine Anpassung ermöglichen, wenn sich im Jahr 2011/2012 herausstellt, dass die überregionalen Verkehre insgesamt tatsächlich ganz anders fließen als heute, darauf einzugehen und gegebenenfalls daraus dann auch eine überbreite Spur zu machen.

Ich halte es für eine kluge, zukunftsgerichtete Verkehrspolitik, weil natürlich die Schwachhauser Heerstraße völlig unabhängig davon, ob ein Autobahnring vorhanden ist oder nicht, immer eine wichtige Transportfunktion in die Innenstadt haben wird, nicht durch die Innenstadt. Deshalb habe ich ja in diversen Veranstaltungen schon gesagt, dass man ab dem Jahr 2013 mit mir auch gern darüber reden kann, ob die Hochstraße am Breitenweg Sinn macht oder nicht. Diese Diskussion können wir aber jetzt nicht führen im Jahr 2005, die wollen wir dann in acht Jahren einmal führen, wenn wir die ersten Ergebnisse von veränderten Verkehren nach Schließung oder nach Fertigstellung des Autobahnringes auch entsprechend ausgewertet haben.

Deshalb sind diese 5,50 Meter eine kluge Entscheidung gewesen, sich darauf festzulegen. Deswegen war der Kampf, wie du so schön ausgedrückt hast, ich würde sagen der Einsatz, den die Beiräte mit einem eigenen Gutachter an den Tag gelegt haben, auch nicht vergebens, sondern sie haben genau wie der Gutachter der Handelskammer dazu beigetragen, dass sich Politik sehr

intensiv mit diesem Thema beschäftigt hat und dass man kluge Kompromisse gefunden hat, zum Beispiel auch, wie man Haltestellen anordnet, wie man diese Straßenbreiten dann entsprechend ermöglicht.

Ich glaube, wenn ich das so sagen darf, man muss sich heutzutage nur einmal dort an der Schwachhauser Heerstraße hinsetzen, und man wird feststellen, dass man in dem Bereich, wo es sich auf eine Spur verengt, stadteinwärts in den Morgenstunden Staubbildung hat und stadtauswärts am Nachmittag, wenn der Verkehr dort entsprechend in höherer Zahl auftritt. Dies wollen wir nicht, auch vor dem Hintergrund von Feinstaub und NOx-Belastung, dass es zu diesen künstlichen Einschränkungen in diesem Bereich tatsächlich kommt. Aus diesem Grund ist es vor dem Hintergrund der Feinstaubemissionswerte, die wir heutzutage haben, und der NOx-Werte, die wir ab dem Jahr 2010 bekommen werden, auch klug, dass wir uns auch umweltpolitisch schon darauf einstellen.

Dritte Bemerkung zu den finanziellen Aspekten! Durch Vorgängerregierungen gab es langfristige Absprachen mit der DB, was auch die Erneuerung des Concordia-Tunnels betrifft. Da gibt es vertragliche Vereinbarungen, die wir nicht einseitig aufkündigen können, das würde entsprechenden finanziellen Regress von mehreren Millionen Euro nach sich ziehen. Dies müsste bei einem sofortigen Stopp der Maßnahme zumindest dagegengerechnet werden. Es sind ja einmal eben in diesen zwölf Millionen Euro auch die bremischen ÖPNV-Mittel mit eingerechnet worden, die wir nur projektbezogen einsetzen können. Die Nettobelastung bei dieser Maßnahme beläuft sich auf 5,5 Millionen Euro. Wenn ich die mögliche Forderung der DB dagegenrechne, würden wir bei acht Millionen Euro auflaufen, die uns belasten würden, wenn wir heutzutage aus diesem Projekt Erweiterung Concordia-Tunnel ausstiegen.

Wenn ich das also sehe, macht diese Maßnahme verkehrspolitisch Sinn, weil sie klug ist und uns die Möglichkeit gibt, auch im Jahr 2013 entsprechende Anpassungen zu machen, weil sie umweltpolitisch klug ist, weil sie nämlich keinen künstlichen Stau verursacht durch Einengung, und sie ist finanziell klug, weil wir sonst zumindest den Vertrag mit der DB gegenrechnen müssten. Aus diesem Grund bin ich froh, dass zumindest die große Koalition unseren Argumenten folgt, und bedanke mich ganz herzlich!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Einen Gedanken möchte ich schon noch einmal aufgreifen. Selbst das Bauressort hat prognostiziert, dass im Jahre 2015 auf dieser Straße, von der Sie sagen, es sei eine Hauptverkehrsstraße, zirka 23.000 Fahrzeuge fahren werden. Die Kapazität, die Sie augenblicklich ausbauen, ist aber ausgelegt für 44.000 Fahrzeuge.

(Zurufe von der CDU: Nein!)

Doch!

Ich glaube, dieses Problem spielen Sie hier herunter, abgesehen davon, dass ich glaube, dass das, was Sie jetzt betreiben, eben genau das Gegenteil von bürgerfreundlicher Politik ist. Wenn man immer davon redet, man möchte die Bürger gern einbeziehen, und man möchte auch auf die Stimmung vor Ort hören, und man wahrgenommen hat, dass sich zum Beispiel die Beiräte konstruktiv mit Alternativen beschäftigt haben, dann gibt es irgendwann auch einen Punkt, an dem die Politik gefordert ist, auf die Bürgerinnen und Bürger zuzugehen.

Hier hätten Sie die Chance gehabt, weil Sie aus meiner Sicht nicht schlüssig darlegen können, warum man diese Straße jeweils links und rechts von der Straßenbahn auf zwei Spuren ausweiten muss. Da geht es nicht um Zentimeter, sondern es geht hier darum, dass man Straßenausbau betreibt, statt zu sagen, wir setzen auf eine umweltfreundliche Stadt, wir setzen darauf, den Menschen zu sagen, überlegt jede einzelne Fahrt, ob ihr sie mit dem Auto machen müsst, wir bieten euch einen attraktiven ÖPNV an. Wir machen aber nicht sowohl als auch.

Irgendwann muss auch ein Verkehrsressort sich einmal dazu durchringen, nimmt es die umweltpolitischen Notwendigkeiten ernst, oder handelt es entgegengesetzt, indem es in heutiger Zeit immer noch Straßen ausweitet. Wir Grünen sind der Meinung, das ist falsch, und deswegen sind wir nach wie vor der Meinung, Sie haben hier eine Chance verpasst, das richtige Signal in eine umweltfreundliche Zukunft zu geben. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Krusche, mit den Zahlen ist es ja manchmal nicht ganz so einfach.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]:
Aber mit den Schlussfolgerungen!)

Es wäre aber ganz gut, wenn man die Zahlen erst einmal richtig analysiert hat, Frau Stahmann, dann kann man daraus die richtigen Schlussfolgerungen ziehen.

Erstens: Die Prognosen der jeweiligen Verkehrsgutachter gehen für die Straße Schwachhauser Heerstraße zum einen - selbst der Beiratsgutachter - von einer Zahl von zirka 24.000 aus. Unser Ressort spricht von 26.000 bis 28.000. Dies ist aber auch völlig unerheblich, weil nämlich ab einer Zahl von 23.000, da war Ihre Zahl richtig, man empfiehlt, zwei Spuren zu machen. Die maximale Kapazität von zwei Spuren sind dann diese 44.000 Fahrzeuge. Automatisch fahren aber nicht auf jeder Straße, die zwei Spuren hat, 44.000 Fahrzeuge!

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]:
Aber Sie legen es dafür aus!)

Vor diesem Hintergrund ist die Entscheidung, die Möglichkeit zu haben, eine Spurbreite zu wählen, die zum einen eine überbreite Spur ermöglicht, aber trotzdem auch zwei separate Fahrspuren, eine vernünftige Lösung in Reaktion auf die Diskussion gewesen, die es auch vor Ort gab.

Frau Krusche, es ist zwar richtig, wir versuchen an den Stellen, an denen es möglich ist, tatsächlich auch die Anregungen der Bürger aufzunehmen. Es ist aber natürlich schwer. Sie haben immer die Diskussion im Bereich von Hauptverkehrsstraßen. Da gibt es auch ganz andere Stadtteile, die sich natürlich wünschen würden, den Verkehr im Endeffekt wegzubringen.

Aus diesem Grund gibt es zwei wichtige Grundprojekte. Das eine ist die A 281, weil natürlich durch die Schließung des Autobahnringes sich Verkehrsstrukturen in Bremen ganz anders verändern werden. Das andere ist das Ausbauprogramm zum Straßenbahnausbau, das wir gemeinsam beschlossen haben. Ein Teil dieser Maßnahme ist genau diese Linie vier, wo wir den separaten Gleiskörper auch in dem Bereich Schwachhauser Heerstraße haben wollen, um eine Vorrangwirkung für den ÖPNV zu erzielen. Deshalb ist das, was wir machen, sehr wohl eine abgewogene Verkehrspolitik, auch wenn es Ihnen an dieser Stelle nicht passt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/434 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 41 vom 6. Dezember 2005
(Drucksache 16/441 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Ich lasse zuerst über die Petitionen S 16/255, S 16/257 bis S 16/259, S 16/262 bis S 16/267, S 16/305, S 16/316, S 16/436 und S 16/439 abstimmen.

Wer der Behandlung der oben genannten Petitionen in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Ich lasse nun über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt
entsprechend.

(Einstimmig)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, da morgen der Fotograf kommt, bitte ich um vollzähliges Erscheinen zur rechten Zeit.

Ich bedanke mich und schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.11 Uhr)